Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

6.3.1929 (No. 65)

Visual Library

Mittwoch, 6. März 1929 174. Jahrgang Nr. 65

Karlsruher Tagblatt

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Brixner; für Stadt, Baden und Nachbargebiete: i. V.: A. Rudolph; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Handel, Sport und den übrigen Textteil: E. Leupold; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungsverlags-Gesellschaft m.b.H.) Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 57, Bülowstraße 63, Tel.-Amt Kurfürst 125. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Ausdehnung des Aufstandes in Mexiko.

In aller Kürze.

* Der Reichsrat trat gestern nachmittag zu einer öffentlichen Plenarsitzung zusammen, um den Reichshaushaltsplan für das Jahr 1929 zu beraten.

*

* Die für Dienstag nachmittag angesetzte große Tagung des Völkerbundsrates, bei der die Aufrollung des Minderheitenproblems und u. a. eine große Rede Stresemanns erwartet wurde, ist unerwarteter Weise am Dienstag mittag abgesagt worden.

*

In Paris waren am Dienstag keine Sachverständigensitzungen, sondern nur vorbereitende Besprechungen zwischen den Abordnungen.

*

* Im preußischen Landtag wurde das deutschnationale Mißtrauensvotum gegen den Minister des Innern mit 211 gegen 140 Stimmen abgelehnt.

*

Der nationalsozialistische anhaltische Abgeordnete Hauptmann a. D. Loeper ist verhaftet worden. Er soll in Wahlreden Mitglieder der Reichsregierung beleidigt haben.

*

* In der Eröffnungssitzung des hessischen Landtages kam es zwischen den Kommunisten und dem Präsidenten zu einem scharfen Zusammenstoß, weil dieser die kommunistischen Erwerbslosenanträge nicht auf die heutige Tagesordnung gesetzt hatte.

*

Im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin fand gestern mittag in Anwesenheit des preußischen Kultusministers Dr. Becker, der Staatssekretäre Pünder und Weißmann, des amerikanischen Botschafters Shurman und aller bekannten Persönlichkeiten aus der Berliner Kunstwelt die Trauerfeier für Exz. Wilhelm von Bode statt.

*

Das Oberste Landesgericht in München verurteilte den 1905 in Italien geborenen Alexander Mothaus, Sergeant in einem italienischen Artillerieregiment, wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu drei Jahren Gefängnis.

*

An der Uniformierung der Reichswehroffiziere wird jetzt eine Neuerung eingeführt, und zwar kommt zum Leibriemen der Offiziere sowie der entsprechenden Beamten und Musikmeister ein Schulterriemen hinzu, der mit zwei Schlaufen an den Leibriemen befestigt ist. Der Schulterriemen wird über der rechten Schulter unter dem Achselstück getragen.

* Näheres siehe unten

„Die Besatzungsverhältnisse haben sich nicht geändert".

WTB. Düsseldorf, 5. März.

Heute vormittag wurde im Ständehaus der 75. Rheinische Provinziallandtag durch den von der preußischen Staatsregierung ernannten Staatskommissar Oberpräsident Dr. Fuchs-Koblenz eröffnet. Oberpräsident Dr. Fuchs erklärte in seiner Eröffnungsrede u. a.: Es ist mir eine herzlich empfundene Pflicht, des besetzten Gebietes zu gedenken. Die Besatzungsverhältnisse haben sich nicht geändert. Nach wie vor müssen über zwei Millionen preußischer Staatsbürger einen fremden Willen über sich dulden. Nach wie vor bringt die Besatzung in mancher Hinsicht schwere Hemmnisse mit sich. Meine bei der Eröffnung des vorjährigen Provinziallandtages angekündigte Absicht für eine planmäßige Betreuung des besetzten Gebietes einzutreten, hat zunächst zu einer Denkschrift geführt, die ich im Auftrage des preußischen Ministers des Innern verfaßte und in der die Verhältnisse im besetzten Gebiet sowie die Ursachen seines Notstandes dargestellt sind. Die Denkschrift soll den Weg zeigen, auf dem unserem besetzten Gebiete in seiner besonderen Lage am wirksamsten geholfen werden kann; sie wird dem Reichstag und dem Preußischen Landtag zugehen. Ich darf annehmen, daß der 75. Rheinische Provinziallandtag sich mit der Bevölkerung des noch nicht geräumten Rheinlandes in dem Wunsche einig ist, daß die auf Regierung und Volksvertretung gesetzten Hoffnungen sich im weiten Maße und recht bald erfüllen. — Die Rede wurde mit lebhaftem Bravo-Rufen aufgenommen.

Niederlage der Regierungstruppen.

Die Hauptstadt von drei Seiten abgeriegelt.

Das Ziel der Revolutionäre.

Die scharfe Zensur läßt vorläufig noch keine genauen Rückschlüsse über das Ausmaß des mexikanischen Aufstandes zu. In allen Berichten von der amerikanisch-mexikanischen Grenze, wie auch aus Veracruz direkt wird aber darauf hingewiesen, daß die Aufständischen nicht nur über beträchtliche Streitkräfte verfügten, sondern auch darauf, daß in den verschiedenen Provinzen große Teile der Bevölkerung mit den Aufständischen gingen. Die Regierung betrachte die Lage als sehr ernst, obwohl sie erklären lasse, daß an der Unterdrückung des Aufstandes kein Zweifel bestehe, und daß der weitaus größte Teil der Armee hinter der Regierung stehe. Diese Auffassung der Regierung scheint allerdings reichlich optimistisch zu sein, denn wenn die letzten Meldungen aus Neuyork zutreffen, dann ist es mit der sicheren Ueberlegenheit der Regierung schlecht bestellt. Danach ist es den Aufständischen gelungen, wichtige strategische Punkte zu besetzen, darunter die Stadt Monterey, womit sie die Hauptstadt von drei Seiten völlig abgeriegelt haben. Den Aufständischen fielen hierbei drei Generale, 79 Offiziere und 500 Mann Regierungstruppen in die Hände, ferner viel Munition, Gewehre und Maschinengewehre.

In Sonora haben die Rebellen sowohl die Stadt Naco als auch die Stadt Agua Prieta besetzt, sind also im Besitz der drei wichtigsten Grenzübergänge und beherrschen alle drei Eisenbahnlinien, die aus Arizona nach Mexiko hineinführen. General Escobar, der sich gestern der Aufstandsbewegung anschloß, ist nach den letzten Nachrichten zum Kommandierenden General aller revolutionierenden Streitkräfte ernannt worden. Der Staat Sonora scheint völlig in den Händen der Aufständischen zu sein. General Carillo, offenbar der einzige regierungstreue General dieses Staates, flieht mit requirierten Eisenbahnzügen nach dem Süden, und seine Truppen, die gestern noch 5000 Mann zählten, sollen auf 500 Mann zusammengeschmolzen sein. Carillo wird von General Manuel Aguirre, dem Bruder des Rebellenführers, scharf verfolgt, der Nogales mit einem starken Kontingent Kavallerie zu diesem Zweck gestern verlassen hat.

Der Gouverneur von Sonora, General Topete, der sich als einer der ersten auf die Seite der Revolutionäre gestellt hatte, hat eine Erklärung erlassen, in der völlige religiöse Freiheit in den von den Aufständischen besetzten Gebieten proklamiert und weiterhin festgestellt wird, daß sich die Revolution gegen die Bundesregierung richte, die „alle jene geheiligten Prinzipien, die die Revolution jemals sicher stellte, mit Hohn und Verachtung behandle". In der Erklärung richtet General Topete besonders schwere Angriffe gegen den früheren Präsidenten Calles, den er u. a. machiavellistischer Grundsätze beschuldigt und anklagt, auch jetzt noch hinter den Kulissen in die Zügel der Regierung einzugreifen. Die jetzige Lage sei das Ergebnis der gesinnungslosen Einmischung des ehemaligen Präsidenten Calles. Die Behörden hätten vollkommen unter dem Einfluß von Calles gestanden und dieser Zustand hätte nicht bestehen bleiben dürfen. Alle Geistlichen jeder Religion sollten in ihren Kirchen predigen können, ohne eine Einmischung der Regierung befürchten zu müssen.

In einem Bericht der mexikanischen Regierung heißt es nur, daß die militärische Lage im Lande während der letzten 24 Stunden etwas gewechselt habe. In der zehnten Militärzone seien die Regimenter Nr. 7 und 14, des 8. Korps, das sich den Rebellen angeschlossen hatte, von diesen abgefallen und hätten sich der Regierung wieder unterworfen. In maßgebenden Kreisen in Mexiko Stadt erwarte man, daß noch weitere Teile des 8. Korps, das unter dem Befehl des rebellierenden Generals Aguirre steht, von diesem abfallen und sich den Regierungstruppen anschließen werden. Regierungsflugzeuge kreisten über dem Lager der Rebellen im Staate Veracruz und warfen Flugblätter ab, in denen die Regierung zur Einstellung der Feindseligkeiten aufforderte und Offiziere und Soldaten an ihren Fahneneid mahnten.

Der hartnäckige Winter.

Wenig Aussicht auf raschen Umschwung — Merkwürdige Folgen des Frostes

B. Berlin, 5. März.

Die Temperaturmilderung, die am Sonntag und Montag zu beobachten war, war nicht von langer Dauer. Am Dienstag früh wurden im ganzen Reich wieder Temperaturen unter Null festgestellt. Berlin-Innenstadt hatte fünf Grad Kälte. In den Außenbezirken wurden 11 Grad unter Null gemessen. Auch Schlesien und Ostpreußen wiesen wieder ziemlich tiefe Temperaturen auf und zwar 8 bezw. 13—14 Grad Kälte. Etwas wärmer ist es in Nordwestdeutschland, wo die Frühtemperaturen zwischen 4 und 6 Grad unter Null lagen. Auffällig ist die Tatsache, daß es in den normalerweise wärmsten Gegenden des Reiches noch immer recht kalt ist. So hatte Frankfurt a. M. sogar 6 Grad unter Null. Am Oberlauf des Mains wurden Temperaturen bis zu 13 Grad unter Null gemessen. Am Oberlauf des Rheins etwa 2 Grad unter Null. Die Berliner Wetterdienststelle sagt meist wolkiges Wetter ohne wesentliche Niederschläge voraus. Die Temperaturen werden in Norddeutschland nahe bei Null liegen. Im Süden ist besonders mit stärkeren Nachtfrösten zu rechnen.

In Italien und auf dem Balkan herrscht noch immer schlechtes Wetter. Die Temperaturverteilung in Dänemark gleicht ziemlich der in Norddeutschland.

Die Schwierigkeiten im Schiffsverkehr bestehen unvermindert fort. Besondere Befürchtung herrscht um das Schicksal des Eisbrechers „Tyr", der vor etwa zwei Wochen im Großen Belt die Schraube verloren hatte und seither festsaß. Er ist jetzt soweit südlich abgetrieben worden, daß er sich wahrscheinlich schon in der Ostsee befinden dürfte. Im schweren Eis wurde heute auf der Unterelbe der von England kommende englische Dampfer „City of Cork" leck. Er mußte in Brunsbüttel auf Strand gesetzt werden.

Nachdem die Donau während der kurzen Tauwetterperiode so ziemlich treibeisfrei geworden war, sammelte sich in den letzten Tagen wieder eine ansehnliche Menge von Treibeis an, das sich bei Ulm derart staut, daß das Schlimmste zu befürchten ist. Bei Höchstädt besteht ebenfalls äußerste Ueberschwemmungsgefahr. Verschiedene Ortschaften mußten daran gehen, ihre Holzbrücken abzubrechen. Oberhalb Plattling ist die Isar über die Ufer getreten, so daß weite Flächen Land überschwemmt sind.

Eine auffallende Erscheinung wird von der ostfriesischen Küste gemeldet. Einige ostfriesische Inseln, hauptsächlich Nordernen und Langeoog, haben sehr reiche Bestände an Hasenwild. Nun sind auf dem vereisten Wattenmeer schon oft Hasen bemerkt worden, die, von dem regen Auto- und Wagenverkehr aufgescheucht, nach allen Richtungen auseinanderjagen. Jetzt hat eine allgemeine Hasenflucht namentlich aus Nordernen eingesetzt, die Tiere kommen nicht mehr einzeln, sondern in ganzen Rudeln über die Eisdecke an die Festlandsküste; ein Teil nimmt den direkten Weg über den von Schnee gereinigten Fahrweg der Nordernener Autostraße. In der Hager-Marsch, Nordernen gegenüber, sind noch nie so viel Hasen bemerkt worden als jetzt, die meistens aus Nordernen kommen und sich in den Kohlgärten der Landleute aufhalten. Die Hasenzüge dauern an und reduzieren den reichen Wildbestand der Insel auf ungeahnte Weise.

Völkerbund und deutsche Sprache.

Von
Dr. Friedrich Lange.

Zwischen Theorie und Praxis des Völkerbundes klafft manche Lücke. Eine der auffälligsten ist seine Haltung in der Sprachenfrage. Dem laut verkündeten Grundsatze von der Universalität des Völkerbundes steht eine furchtsame Beschränkung auf lediglich zwei Sprachen gegenüber. Seine amtlichen Sprachen sind auch heute noch ausschließlich Englisch und Französisch. Die Entstehung dieses Brauches ist, wie manche andere Bestimmung der Völkerbundsatzung und -Geschäftsordnung, zunächst geschichtlich zu erklären. Englisch war die Sprache des Präsidenten Wilson, der als der Begründer des Völkerbundes nach dem Weltkriege angesehen wird, Frankreich aber feierte gerade damals den größten Triumph seiner Geschichte. Allein diese beiden Umstände brauchten nicht für ewige Zeiten wie Fesseln die Völkerbundstätigkeit zu beengen, wenn nicht noch andere „Gründe" für den gegenwärtigen Brauch sprächen. Nimmt doch die Völkerbundssatzung selbst Rücksicht darauf, daß sogar die wichtigsten Verträge unabwendbar und abänderungsbedürftig werden können (Art. 19) und die Beschränkung des Völkerbundes auf die englische und französische Sprache müßte eigentlich als ein Musterbeispiel unhaltbar gewordener Zustände bezeichnet werden.

Englisch und Französisch sind nämlich nicht die verbreitetsten Sprachen. Englisch nimmt in Europa eine Randlage ein. Französisch ist nur die Muttersprache von etwa 43 Millionen Menschen, während z. B. Spanisch von über 50 Millionen gesprochen wird. Deutsch von rund 100 Millionen, Russisch von 130 Millionen, Chinesisch von vielleicht 400 Millionen! Jeder sechste Europäer spricht von Haus aus deutsch. Die Franzosen sind in Europa, wenn man einmal die Wallonen dazu rechnet, auf drei Staaten verteilt, das geschlossene deutsche Siedlungsgebiet Mitteleuropas dagegen auf 15 Staaten. Das Deutsche Reich hat 11 Nachbarstaaten mit deutschen Bevölkerungsteilen; an diese elf direkten Nachbarstaaten grenzen nochmals sieben Nachbarstaaten mit deutschen Minderheiten. Zusammen sind das 18 direkte und indirekte Nachbarstaaten mit über 18 Millionen Deutschen. Mit dem Deutschen Reich selbst ist die deutsche Sprache in 19 Staaten Europas bodenständig, und dabei sind Gebiete wie Saardeutschland und Liechtenstein noch nicht einmal besonders gezählt. Das wird von keiner anderen Sprache auch nur annähernd erreicht.

Außerdem ist Deutsch im Norden die erste Fremdsprache, im Osten und Südosten die internationale Verkehrssprache, für weite Teile der übrigen Welt die Handelssprache. Deutsch als Vermittlungssprache wird immer mehr angewandt bei zwischenstaatlichen und zwischenvolklichen Tagungen, die wahrhaftig nicht in den „Verdacht" einer Deutschfreundlichkeit kommen können, wie überhaupt Deutschsprechen in keinem notwendigen Zusammenhang mit Deutschfreundlichkeit steht. Das zeigt schon die Herausgabe deutsch geschriebener Blätter durch Regierungen, die damit gerade den deutschen Standpunkt schädigen wollen. Von den aktuellen Fragen, die den Völkerbund betreffen und bei ihm verhandelt werden, berühren erfahrungsgemäß etwa drei Fünftel Gebiete, die ganz oder teilweise von Deutschen bewohnt sind, wo somit Deutsch von breitesten Schichten der Bevölkerung verstanden wird, während die heute noch ausschließlichen Sprachen des Völkerbundes oft erst durch Uebersetzungen ins Deutsche oder durch sonstige deutsche Vermittlung zur Kenntnis der Betroffenen kommen.

Der Völkerbund will die geistige Zusammenarbeit der Nationen fördern und spreizt sich doch gegen die Sprache der größten und gediegensten Büchererzeugung. Er hat sich den Schutz der Arbeit und den Ausbau der sozialen Gesetzgebung zur Aufgabe gemacht und übersieht, daß nirgends der soziale Gedanke tiefer empfunden wird und gesetzgeberisch stärkeren Ausdruck gefunden hat als im deutschen Sprachbereich! Ein anderes Arbeitsgebiet des Völkerbundes, die Seuchenbekämpfung, hat ebenfalls ihre hervorragendsten Vertreter und größten Erfolge in Deutschland und durch Deutsche zu verzeichnen; wertvollste medizinische Untersuchungen sind in deutscher Sprache abgefaßt. Der Völkerbund verschließt sich aber durch seinen engherzigen Sprachenstandpunkt gegen all diese Früchte menschlicher Tätigkeit. Seine

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

mimosenhafte Furcht vor einer Berührung mit der deutschen Sprache erinnert geradezu an jene Versuche nach dem Weltkriege, die deutsche Sprache aus dem Rechtsleben in weiten Kreisen Ostmitteleuropas auszurotten, die z. B. dahin führten, daß seinerzeit Rechtshilfeersuchen vom Deutschen Reich an nordböhmische Gerichte fünfmal übersetzt bzw. zurückübersetzt werden mußten, obgleich alle beteiligten Dienststellen der deutschen Sprache mächtig waren. Natürlich ist die Entwicklung über diese Versuche zur Tagesordnung übergegangen und auch der Völkerbund wird sich nicht dauernd gegen Gesetze der Zweckmäßigkeit und kühlen Vernunft verschließen können.

Ein beliebter Einwand gegen die Zulassung der deutschen Sprache ist die vermeintliche Sorge, daß andere Völker für ihre Sprache mit ähnlichen Wünschen kämen, vor allem die Spanier. Es mag dahingestellt bleiben, inwieweit solche Wünsche nicht wenigstens mittelbar auf Ermunterung von Kreisen zurückzuführen sind, die eine Berücksichtigung der deutschen Weltsprache nicht wollen. Jedenfalls hat das deutsche Volk volles Verständnis dafür, daß mit der längst fälligen Anerkennung der deutschen Sprache noch nicht die gesamte internationale Sprachenfrage erledigt ist und daß bei dem heutigen unnatürlichen Zustand z. B. das Spanische besonders stiefmütterlich behandelt wird, obgleich es ebenfalls von mehr Menschen als Muttersprache gebraucht wird als das Französische. Ein gerechter Ausgleich kann und wird sich auch hierfür finden lassen. Bis zur Einführung einer idealen Regelung sollte aber die Erledigung der deutschen Sprachenfrage nicht ruhen. Daß die Genfer Einzelarbeit — abseits der „Paradesitzungen" — nicht weiter sozusagen unter dem Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindet, vielmehr überall, wenn auch nicht stets Zustimmung, so doch Widerhall findet, sollte dringendes Bedürfnis sein — nicht für das Deutsche Reich, sondern für den Völkerbund. Ob der heutige Zustand der Erstarrung bleiben soll, mag seinen Vätern überlassen bleiben. Den Schaden der gegenwärtigen Scheuklappenpraxis tragen schließlich die Genfer Herren.

Vertagung der Minderheitendebatte.

WTB. **Genf**, 5. März.

Die für heute nachmittag 4 Uhr angesetzte Sitzung des Völkerbundsrates zur grundsätzlichen Erörterung des Minderheitenproblems auf Grund des kanadischen und des deutschen Antrages ist kurz nach 1 Uhr abgesagt worden. Der Zeitpunkt der nächsten öffentlichen Sitzung ist noch nicht bekannt. Zur Erklärung wird angegeben, daß das Juristenkomitee, in dem Italien, Spanien, Japan und England vertreten sind, auch heute vormittag die Vorprüfung des litauischen Antrages auf sofortige Zuziehung zu diesen Erörterungen nicht abschließen konnte. Die Schwierigkeiten scheinen darin zu liegen, daß Litauen für sich eine Sonderstellung verlangt und sich dabei auf die von ihm seinerzeit unterzeichnete Minderheitendeklaration beruft, deren Bestimmungen mit den Deklarationen der übrigen Minderheitenstaaten nicht ganz identisch sind.

Unter den verschiedenen privaten Besprechungen des heutigen Vormittags wird den Unterredungen der Außenminister Südslaviens, Griechenlands und Bulgariens unter sich bezw. mit Briand und Chamberlain eine gewisse Beachtung geschenkt. Reichsminister Dr. Stresemann erhielt gegen Mittag den Besuch des rumänischen Ratsmitgliedes Titulescu.

Die Nachmittagsstunden brachten wiederum eine Reihe privater Besprechungen. U. a. machten Zaleski und anschließend Scialoja dem englischen Außenminister Besuche, die mit der Behandlung der Minderheitenfrage zusammengebracht werden. Abends 6 Uhr begab sich Dr. Stresemann an den Sitz der französischen Delegation, um Briand einen längeren Besuch abzustatten.

Der Reichshaushalt vor dem Reichsrat

Der Bericht der Ausschüsse. — Die Regierung fordert Doppelvorlagen.

VDZ. **Berlin**, 5. März.

Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner heutigen Vollsitzung mit dem Reichshaushalt für 1929. Der preußische Ministerialdirektor Dr. Brecht erstattete den Bericht der Ausschüsse. Er lobte zahlreiche formelle Verbesserungen und fuhr dann fort: Die Reichsregierung hat fünf negative Erbschaften, die sich jetzt auswirken, übernommen:

1. die ungebesserte Kassenlage,
2. die ungedeckten Ausgaben im außerordentlichen Haushalt,
3. einen „Leertitel" für Arbeitslosenversicherung,
4. einen noch nicht etatisierten 33-Millionen-Posten für bereits bezahlte Besatzungskosten aus den Jahren 1925 bis 1927, und zu alledem
5. die ungedeckten Mehrausgaben für Reparationen unter gleichzeitigem Fortfall einmaliger Einnahmen.

Wir sind jetzt tatsächlich so weit, daß über die zulässigen Betriebskredite hinaus die gesamten offenen Anleiheermächtigungen im Wege kurzfristigen Kredits voll flüssig gemacht werden müssen. Die Ausschüsse haben eine etwa mögliche Mithilfe von Länderseite angeboten und empfohlen, jede verschiebbare Ausgabe über den 1. April zu verschieben. Die vorige Regierung ist bei Feststellung der Ueberschüsse für 1927 über das Ziel hinausgeschossen.

Reichsregierung und Reichsrat haben unter diesen Umständen das 150-Millionen-Darlehen in den außerordentlichen Haushalt eingesetzt. Bei den Kanalbauten haben die Ausschüsse 7,5 Millionen gestrichen. Es wurde empfohlen, die weitere Behandlung der Kanalbauten ohne Anleihen in einem Ausschuß zu klären. Umgekehrt haben die Ausschüsse den Ansatz für landwirtschaftliche Siedlung auf den für 5 Jahre zugesagten Betrag von 50 Millionen (statt 25 Millionen) heraufgesetzt. Die Hoffnung auf eine Ersparung in den einmaligen Ausgaben oder wesentliche andere einmalige Einnahmen hat getäuscht. Mit dem Nachtragshaushalt ergab sich insgesamt eine Verschlechterung um 797,1 Millionen RM. Die Ansätze für die Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer lassen die in der Wirtschaft zurzeit drohend empfundene Gefahr besonderer Krisen bewußt außer Betracht, der Ansatz für die Zölle setzt dagegen eine weniger gute Ernte voraus. Trotzdem haben die Ausschüsse diese Ansätze nicht bemängelt, denn ein niedrigerer Ansatz würde zu sofortigen weiteren Steuerauflagen verpflichten. Zur Schonung der schwierigen Lage der Wirtschaft ist es richtig, damit zu warten, bis feststeht, ob nicht die günstigen Schätzungen zutreffen. Eine sichere Deckung ist das aber nicht. Es handelt sich vielmehr trotz der hohen neuen Steuern nur um eine vorläufige Balance mit der Gefahr eines Fehlbetrages, für den im äußersten Falle eine Reserve an Steuern da sein muß. — Die Steuervorlagen wurden mit Mehrheit angenommen, ihr Ersatz durch die Umsatzsteuer abgelehnt. Die Senkung der Einkommensteuer für mittlere Einkommen (30 Millionen) wurde als für den einzelnen wenig fühlbar, aber fiskalisch einschneidend, abgelehnt.

Die Kürzung der Ueberweisung an die Länder und Gemeinden wird von den Ländern besonders schwer empfunden. Es wird in Wahrheit ein dem Reich drohendes Defizit auf die Länder abgewälzt. In Wirklichkeit liegen die bei weitem kostspieligsten Aufgaben der allgemeinen inneren Verwaltung den Ländern und Gemeinden ob. Ein Antrag auf Streichung der Ueberweisungskürzung wurde in den Ausschüssen abgelehnt, aber nur, weil Preußen es politisch für notwendig hielt, die auch nach seiner Ansicht sachlich unberechtigte Kürzung hinzunehmen.

Der Redner gibt dann einen Ueberblick über die Ausgabeposten des Etats für die verschiedenen Sachgebiete.

Nach den Ausführungen des Generalberichterstatters gab der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding im Namen der Reichsregierung eine Erklärung des Inhalts ab, daß sich die Regierung mit dem Vorschlag der Reichsratsausschüsse in einigen Punkten nicht einverstanden erkläre und dort Doppelvorlagen machen werde.

Ein Antrag Bayerns, die Deckung des Fehlbetrages des Reichshaushaltes allein durch eine Erhöhung der Umsatzsteuer auf 1 v. H. vorzunehmen, wurde mit 48 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Die Ausschußvorlage über die Aenderung des Biersteuergesetzes wurde mit 41 gegen 27 Stimmen angenommen. Ebenso wurde mit großer Mehrheit die Ausschußvorlage zum Branntweinmonopol angenommen. Hierbei gab auf Wunsch der badischen Regierung der Präsident der Reichsmonopolverwaltung die Zusage, daß den kleinen Brennereien Erleichterungen gewährt werden sollen.

Nachdem u. a. noch ein bayerischer Antrag auf Streichung des Vermögenssteuerzuschlages mit 43 gegen 26 Stimmen abgelehnt worden war, stellte der Reichsfinanzminister fest, daß damit der Haushalt vom Reichsrat angenommen worden ist.

Das neue Oberhaupt Amerikas

Zum Amtsantritt Herbert Hoovers.

Einer der mächtigsten, wenn nicht der mächtigste Mann der Welt, ist während der Dauer seiner vierjährigen Amtsperiode der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Denn die amerikanische Verfassung ist so geschaffen, daß sie dem Staatsoberhaupt Vollmachten und Vetorechte gibt, wie sie auch in Vorkriegszeiten

Coolidge, der scheidende und Hoover, der neue Präsident.

kaum einer der konstitutionellen Monarchen besaß. Auch die Zugehörigkeit zu einer der beiden großen Parteien, auf die ein Erkorener in jedem minderen Amte natürlich Rücksicht zu nehmen hätte, hemmt die freie Entschlußkraft des Präsidenten nur dann, wenn er etwa den Ehrgeiz hat, die verfassungsmäßig zulässige einmalige Wiederwahl zu erlangen.

Es ist deshalb nicht einerlei, wer an der Spitze des größten organisierten Staatswesens der Welt steht. Der abtretende Coolidge war ein schlichter, von Haus aus bescheidener und wenig ehrgeiziger Mann; er repräsentierte keine bestimmte Einzelgattung der amerikanischen Volksgesamtheit und der verschiedenen geistigen und wirtschaftlichen Gruppen, die sie ausmachen, sondern eher ihren Durchschnitt. Bei Herbert C. Hoover liegt das anders. Er ist ein Ingenieur, und zwar ein ausgezeichneter Ingenieur von Hause aus und bringt die konstruktive und organisatorische Befähigung mit, die er bei dem Aufbau des bisher von ihm verwalteten Handelsministeriums zuletzt in eklatanter Form beweisen konnte. Diese Gabe zur Vereinfachung und zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit einer Organisation ist überhaupt eine der charakteristischen Eigenschaften Herbert Hoovers. Im Kriege hat er sie auf die Versorgung der amerikanischen Armee, dann auf die Einrichtung einer großzügigen Lebensmittelverteilung an die Bewohner der von den deutschen Heeren besetzten belgischen und französischen Gebietsteile verwenden können. Nach Kriegsende hat er in gleichen Formen die Versorgung der notleidenden Gebiete Mitteleuropas, insbesondere die Fürsorge für die verarmten Angehörigen des Mittelstandes, die Frauen, Greise und Kinder aufgebaut und solange mit gleichzeitiger Durchführung einer großartigen Sammeltätigkeit aufrecht erhalten, bis einigermaßen normale Zustände wiederkehrt waren. Die Kinder — das ist die andere charakteristische Seite seines Wesens. Er hat selbst in zahlreichen Zeitungsartikeln bis in die jüngste Zeit hinein das Problem, nicht etwa des Schulwesens und der geistigen Entwicklung, sondern vor allem der körperlichen Ertüchtigung und der planmäßigen Aufzucht einer gesunden Jugend in grundlegender Weise behandelt. Und er steht von jeher an der Spitze aller Organisationen, die sich das gleiche Ziel gesetzt haben. Auf diesem Gebiet hat Hoover also internationale Bedeutung. Seine nationale Bedeutung beruht auf der Anwendung der Methoden der technischen Wissenschaften auf die Rationalisierung der amerikanischen Wirtschaft. Er hat also die Prinzipien Taylors, die dieser auf die industrielle Technik und ähnliche praktische Dinge angewandt hatte, auf die großen Verwaltungsorganismen übertragen und, von da ausgehend, in das ganze öffentliche Leben hineingetragen. Im ganzen eine klare, starke Persönlichkeit, der die Massen freiwillig folgen.

STAATL. FACHINGEN Natürliches Mineralwasser
Für die Gesundheit!
Hauptniederlage: Bahm & Baßler, Zirkel 30. Tel. 255

„Jugendepisode."

Preisgekrönt vom Dürerbund in Dresden.

Der Sohn eines Forstmeisters erzählte aus seinem Jugendleben einem Freunde: „Ich war kaum elf Jahre alt, da erinnere ich mich, wie ein junger Gast des Grafen, bei dem mein Vater in Diensten stand, aus Mutwillen eine Rehmutter anschoß. Als der Vater sie hinter einem niederen Gebüsch ängstlich kauern sah, nahm er das zitternde Tier in seinen Arm, untersuchte es und trug mir, der ich ihn damals begleitete, auf, so schnell als möglich Wasser von der Quelle zu bringen.

Ich lief so eilig ich konnte. Er wusch die Stelle sorgfältig aus, suchte nach einer Schrotkugel, die er richtig fand, nahm dann sein Taschentuch, zerriß es und verband damit die Wunde. Das Tier zitterte am ganzen Körper und sah mit seinen klugen großen Augen ängstlich drein. „Sind denn nicht die Rehe zum Erschießen da," fragte ich den Vater. Er aber hieß mich neben das Tier knien und sagte: „Siehst du, Junge, dieses Reh ist eine Mutter, hier trägt es ein Junges, und so lange es das trägt, soll man ihm nichts antun, denn dann ist es wie eine Menschenmutter, die ihr Kind im Schoße hält."

Ich schaute den Vater groß an. Er aber fuhr mit meiner kleinen Hand über den Leib des Tieres, und ich fühlte, wie da etwas bebte und zuckte. Mit einem wachen Blick schaute ich den Vater an und fragte: „Hat die Rehmutter Schmerzen?" „Ja," sagte der Vater ernst, „und darum muß man sie schonen und ihr nichts antun, bis sie wieder gesund geworden ist und das Junge zur Welt gebracht hat." „Vater, da wollen wir es in Ruhe lassen und gehen." — Aber da merkte der alte Forstmann, daß sich das Tier plötzlich in Krämpfen wand, dann wieder ruhte und auf einmal wie erschreckt in die Höhe sprang. Ich schloß mich dicht an des Vaters Hals. Er ließ mich gewähren und wich nicht von der Stelle. Da plötzlich brach ein Schrei hervor, ein furchtbarer Schrei, ich zitterte heftig — — und da lag im grünen Grase ein kleines Lebewesen. Die Rehmutter fiel ermattet zurück. Ich hatte während des ganzen Vorganges den Vater innig umfangen gehalten. „Siehst du, Kind," sagte er fast feierlich, „so bringt jede Mutter ihr Kind zur Welt". „Wurde ich denn auch so geboren, Vater?" „Ja, Kind." Da weinte ich bitterlich und schlang meinen Arm um des Vaters Hals: „daß ich nun der Mutter nicht einmal mehr danken kann, Vater." Da erhob er sich bewegt, ließ mich aber weinen und schluchzen, dann sagte er: „Darum ehre jede Mutter." Das war mein erstes großes Erlebnis, das tiefe Wurzel schlug in den Boden meiner Jugend.

Malea-Byne, Wien.

Jakob Wassermann in Karlsruhe.

Veranstaltung der Gesellschaft für geistigen Aufbau.

Es ist gewiß mehr als Zufall, daß Thomas Mann und Jakob Wassermann, die beide kennen zu lernen nunmehr die Gesellschaft für geistigen Aufbau Gelegenheit gegeben hat, Verlagsautoren von S. Fischer sind. Fischer ist der beinahe schon geschichtlich gewordene Verleger der naturalistischen und impressionistischen Generation, zu deren bedeutendsten Nachfahren Mann und Wassermann gehören. Keineswegs soll das heißen, daß sie die Alten seien gegenüber den Jungen. Im Gegenteil. Die Wendung zur Sachlichkeit, die bei der Jugend stattgefunden hat, sieht in ihren großen Romanwerken das Vorbild. Und daß gerade Wassermann entschlossen ist, das Schicksal der heutigen Generation in Angriff zu nehmen, hat diese Veranstaltung gezeigt.

Eine Unterhaltung mit den Lesern des Mauritius-Romans über die Zukunft Etzel Andergasts, nannte Wassermann sein Thema genauer. Damit wäre es von vornherein falsch, daran den Maßstab eines Vortrages zu legen. Es war sozusagen eine Zwischenform zwischen Rede und Vorlesung. Der Dichter gab uns einen Einblick in den status nascendi des kommenden Etzel-Romans. Die Schwierigkeit einer solchen embryonalen Darlegung sah er selbst ein. Anderseits hatte er soviel Zuschriften im Hinblick auf den Abschluß des Mauritius-Romans erhalten, daß es ihn begreiflich genug zur Auseinandersetzung über das weitere Schicksal Etzels drängte.

Es sei schwieriger, sagte Wassermann zum Eingang, über eine künstlerische Gestalt zu sprechen, als über eine philosophierte Theorie. Dann entrollte er in einer gedrängten Uebersicht die Erlebnisse Etzels zwischen 16 und 21 Jahren. Etzel wurde so zum Typus einer Generation, die aus der Pubertät langsam heraustritt, und den furchtbaren Absturz in die noch furchtbarere Sachwelt der heutigen Zivilisation erlebt. Er geht auf Reisen, aber nichts berührt ihn. Er gibt sich dem Leben der Unterwelt des Verbrechens hin, aber bald wird er von einem Ekel erfaßt. Schließlich flüchtet er zu den Büchern, studiert Naturwissenschaft, Technik und Biologie, bis ihn auch hier ekelt. Bei all diesen typischen Stationen des jungen Menschen von heute möchte Wassermann betonen, daß Etzel durchaus kein Ausnahmekind sei. Er sei vielleicht besonders begabt, aber nicht besonders auserlesen. Bezeichnend genug hat die Jugend die Gestalt des 16jährigen Etzel als etwas Selbstverständliches empfunden. Nur die Aelteren waren der Ansicht, daß ein solcher Junge nicht so sei.

Was Wassermann bei seiner Problemstellung ganz besonders herausarbeitete, war der Augenblick, in dem der junge Mensch seine Traumwelt notwendig desillusioniert. Er vollzieht sich zwischen 16 und 18 Jahren. Der Achtzehnjährige ist gegenüber dem Sechzehnjährigen innerlich schon ein Greis! Allerdings dürfen wir nicht vergessen, daß es sich um die Situation der heutigen Jugend handelt. Ob zu andern Zeiten die Zuwendung zum Beruf und zur Bürgerlichkeit auf den jungen Menschen so radikal desillusionierend gewirkt hat, bleibt eine offene psychologische Frage.

Theater und Musik.

Uraufführung im Landestheater Rudolstadt.
Der Generaldirektor.

Schauspiel von Kurt Schuder.

Der Generaldirektor, ein Mensch, dessen Leben Maschine ist, dessen Herz und Liebe nur seiner Fabrik gelten, verfolgt mit seinem raubtierhaften Dreigespann Arbeit, Pflicht, Dienst, nur das eine Ziel: sein Werk zu verewigen. Ihm zuliebe zerreißt er die natürlichen Bande und entzieht seinem einzigen Sohn das Erbe durch Einrichtung einer überpersönlichen Stiftung, durch die sein Wille gleichsam noch aus dem Grabe herauswirken soll. Da tritt eine Frau in die Erscheinung, Eva Lenz, die dem Generaldirektor vor Jahren in der Schweiz bei großem Geschäftsgang Abwechslung und Liebe bot. Sie ruft Erinnerung wach, weckt Liebe am neuen Ort und fordert durch sie mit Erfolg die Uebergabe des Werks. Sie verscheucht die „dunklen Mächte", die den Generaldirektor verfolgten und bewirkt auch noch die Versöhnung mit dem Sohn. Durch die Frau zur Seelenerkenntnis geführt, gibt der Generaldirektor den Segen zur Liebe zwischen Sohn und Eva Lenz und sieht sein Werk aufblühen.

Erlösung, Ueberwindung durch die Frau, das ist die Absicht Schuders. Bei der Bearbeitung dieses Motivs vermißt man jedoch jene dramatische Durchdringung, die die Geschehnisse nicht nur in einem ansprechenden Dialog aneinanderreihen soll, sondern die mit innerer Notwendigkeit ihren Weg gehen muß. Oft hat man den Eindruck, daß ein gewisser Mangel an konsequenter psychologischer Weiterführung verdeckt wird durch mehr oder minder passende Weisheitssprüche und Bibelworte. Im übrigen schlichte Sprache mit feinen Schattierungen; der Ernst und das Ringen des Dichters um ein schwieriges Problem, das jenseits von Tendenz und über ausländischem Modeschwall steht, verdienen Anerkennung. Daß die Uraufführung ein Erfolg wurde (Autor, Intendant und Darsteller mußten sich wiederholt zeigen), ist nicht zuletzt das Verdienst des Intendanten Oscar Franz.

Fred Ritter.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Utrechter Dokumente

Die Untersuchung gegen Frank. — Erklärung des holländischen Ministerpräsidenten.

WTB. **Brüssel**, 5. März.

Zur Untersuchung gegen den Journalisten Frank, der als Urheber des in Utrecht veröffentlichten Dokuments verdächtigt ist, wird mitgeteilt, daß sofort gegen Frank Anklage wegen Paßfälschung erhoben worden ist, da dieses Vergehen gleich zu Beginn der Untersuchung festgestellt werden konnte. Dieser Umstand erlaubte den Untersuchungsbehörden, Frank weiterhin unter Aufsicht zu halten und die Untersuchung in gründlichster Art fortzusetzen. Sobald die Feststellungen es erlauben, wird der Untersuchungsrichter, der in völliger Unabhängigkeit verfährt, gegen Frank auch noch wegen anderer Vergehen die Anklageerhebung beantragen. Die Untersuchung wird so rasch und nachdrücklich wie möglich geführt. Täglich werden vom Untersuchungsrichter Personen vernommen, deren Zeugenaussage in Betracht kommt; ebenso werden die Haussuchungen fortgesetzt.

In der heutigen Nachmittagssitzung der zweiten holländischen Kammer teilte der Ministerpräsident de Geer mit, daß er aus Anlaß des tieftraurigen Zwischenfalles, der sich in den letzten Tagen ereignet habe, eine Erklärung abzugeben wünsche. Bevor seinerzeit der Minister des Auswärtigen nach London abgereist sei, hätte er dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß die Veröffentlichung eines Aufsehen erregenden Schriftstückes zu erwarten sei, von welchem der Herr van Beuningen zu Rotterdam eine Abschrift bei dem Generalsekretär des Ministeriums des Aeußeren hinterlassen hatte. Das Original hätte van Beuningen vorgezeigt. Beide Minister bedauerten außerordentlich die erfolgte Veröffentlichung; diese sei jedoch nicht zu verhindern gewesen. Der einzige Weg, der der Regierung offengestanden habe, habe darin bestanden, den betroffenen ausländischen Regierungen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben, um so die Wirkung der Veröffentlichung unschädlich zu machen. Eine unfreundliche Absicht war hierbei selbstverständlich ausgeschlossen. Dies gehe bereits aus der Tatsache hervor, daß, obwohl die Bitte um Kenntnisnahme nur an die beiden Regierungen gerichtet war, deren Generalstäbe nach dem Schriftstück miteinander verhandelt haben sollen, die englische Regierung, die ebenfalls in dem Schriftstück erwähnt war, aus eigenem Antrieb der holländischen Regierung die Erklärung übergab, die man von den beiden anderen Ländern verlangt hatte. Der Inhalt dieser Erklärungen ist der Kammer auf die Interpellationen bekannt gegeben worden. Die Regierung hat sich mit der Angelegenheit weiter nicht befaßt, abgesehen von einer eingehenden Untersuchung, die von dem Justizminister über die Veröffentlichungen eingeleitet wurde. Die Regierung ist überzeugt, daß Holland von keiner Nation Gefahr drohe und spricht den innigen Wunsch und das Vertrauen aus, daß diese unglückseligen Tage bald vergessen sein mögen und daß das holländische Volk nach den traurigen Erfahrungen, die es jetzt gemacht hat, mehr als je danach trachten wird, alle Ursachen eines möglichen internationalen Mißtrauens zu verbannen und in alter Freundschaft mit den anderen Völkern an Frieden und Wohlfahrt mitzuarbeiten.

Diese Erklärung wurde von der Kammer mit großem Beifall aufgenommen.

Fort mit den Kriegslügen!

Anfrage im Unterhaus über die angeblichen deutschen Pestgranaten.

WTB. **London**, 5. März.

Im Unterhaus stellte Kenworthy an den Kriegsminister die Frage, ob das Kriegsministerium irgendwelche Kenntnis davon habe, daß während des Weltkrieges von den deutschen Truppen an der Westfront Bomben oder Granaten verwendet worden seien, die Krankheits- oder Pestbazillen enthielten.

Kriegsminister Northington Evans erklärte: Nein. Das Kriegsministerium besitzt keine weiteren Informationen als die, welche in der offiziellen Geschichte des Krieges im 2. Band Kapitel 17 enthalten sind.

Kenworthy: Ist sich der Kriegsminister nicht im klaren darüber, daß dieses Kapitel 17 keinerlei Anhaltspunkte dafür bietet, daß Geschosse, die Bazillen enthielten, verwendet worden sind?

Northington Evans: Dafür liegen allerdings keine Beweise vor, das stimmt; aber es besteht ein Verdacht.

Kenworthy: Wäre es in diesem Falle nicht das beste, diese Kriegslüge ein für allemal festzunageln?

Northington Evans: Ich bin jederzeit bereit, eine Lüge festzunageln; aber ich kann nichts mehr tun, als den Abgeordneten auf Kapitel 17 zu verweisen, in dem der ganze Fall behandelt wird.

Zwischenfall im preußischen Landtag.

VDZ. **Berlin**, 5. März.

Im Preußischen Landtag kam es heute bei der dritten Lesung des Flaggeninitiativgesetzes der Regierungsparteien zu einem erregten Zwischenfall. Das Gesetz will die Beflaggung der kommunalen Dienstgebäude sowie die Beflaggung der öffentlich-rechtlichen Körperschaften mit Ausnahme der Kirche in den staatlichen Anordnungsbereich einbeziehen. In seiner sehr scharfen Polemik gegen dieses Gesetz erklärte der deutschnationale Abg. Steuer schließlich, „das Revolutionsgesindel von 1918" usw. Tumultarische Szenen setzten ein, insbesondere Sozialdemokraten und Kommunisten drangen gegen das Rednerpult vor und schrien: „Raus mit dem Burschen!" Tätlichkeiten wurden nur dadurch vermieden, daß Präsident Bartels seinen Stuhl verließ und damit das Zeichen zur Unterbrechung der Sitzung gab. Nach Wiedereröffnung wurde das Flaggengesetz unter Ablehnung zahlreicher deutschnationaler Aenderungsanträge mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen.

Das deutschnationale Mißtrauensvotum gegen den Innenminister Grzesinski wurde mit 211 Stimmen der Regierungsparteien gegen 140 Stimmen der Antragsteller sowie der Deutschen Volkspartei und kleinerer Gruppen abgelehnt. Die Kommunisten hatten sich nicht an der Kartenabgabe beteiligt.

Stürmische Landtagssitzung in Darmstadt.

WTB. **Darmstadt**, 5. März.

In der heutigen Eröffnungssitzung des hessischen Landtages kam es zwischen den Kommunisten und dem Präsidenten zu einem scharfen Zusammenstoß, weil dieser die kommunistischen Erwerbslosenanträge nicht auf die heutige Tagesordnung gesetzt hatte. Der Präsident schlug vor, die Erwerbslosenanträge auf die morgige Tagesordnung zu setzen. Hiergegen wurde von den Kommunisten Einspruch erhoben. Der Dringlichkeitsantrag wurde jedoch abgelehnt. Infolgedessen erhob sich auf den Tribünen ein ungeheurer Lärm und die Abgeordneten wurden in Zurufen beschimpft. Der Präsident unterbrach die Sitzung und ließ die Tribünen, auf denen sich zahlreiche Erwerbslose befanden, räumen. Die Erwerbslosen rotteten sich dann vor dem Landtagsgebäude zusammen, sodaß die Verkehrspolizei Ordnung schaffen mußte. Der Präsident Delp berief sofort den Aeltestenrat zusammen, um die Vorgänge zu besprechen.

Der Koran in Preußen Gesetz.

Seit Jahren wohnt in Westdeutschland ein Weingutsbesitzer mit einer Perserin zusammen. Die Perserin bemüht sich nun seit langem, von den Justizbehörden die Erlaubnis zur Eheschließung zu erlangen, die mit Rücksicht auf das persische Recht auch in Deutschland notwendig ist. Das preußische Justizministerium hat jetzt das Gesuch der Frau abgelehnt mit der Begründung, die Befreiung von dem Ehehindernis der Religionsverschiedenheit kann nicht gewährt werden, weil der Koran ihr als Mohammedanerin die Eheschließung mit einem Christen verbietet. Der Koran hat also nach der Entscheidung des preußischen Justizministeriums in Preußen Gesetzeskraft.

Das Doppelleben des Staatsrats

Die Untersuchung gegen Orloff. — Das Ende einer glänzenden Laufbahn

B. **Berlin**, 5. März.

Die beschlagnahmten gefälschten Dokumente des russischen Staatsrats Orloff sind jetzt übersetzt worden. Die Arbeit der Dolmetscher gestaltete sich bei dieser Uebersetzung durchaus nicht leicht, da der Hauptinhalt der zahlreichen Papiere zunächst recht unübersichtlich war. Es ist jedoch gelungen, den Briefwechsel zwischen Staatsrat Orloff und einer geheimen russischen Aktions-Abteilung zu dechiffrieren, in dem in der Hauptsache von den amerikanisch-russischen Dokumenten die Rede ist, die angeblich von den Bevollmächtigten der Moskauer Komintern und den amerikanischen Senatoren Borah und Morris unterzeichnet sind. In den einzelnen Schreiben wird Staatsrat Orloff in dieser merkwürdig anmutenden Weise darauf hingewiesen, daß die Angelegenheit „Borah—Moskau" anscheinend nicht so durchgeführt sei, wie man es in der geheimen russischen Aktions-Abteilung erwartet hatte. Die politische Polizei hält damit wichtige Papier in ihren Händen, auf Grund deren man noch allerlei Ueberraschungen erwarten kann.

Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages ist sowohl Staatsrat Orloff als auch sein Komplize Sumarokoff noch einmal eingehend vernommen worden, ohne daß dieses Verhör jedoch neue Ergebnisse gezeitigt hätten. Orloff hatte gestern behauptet, daß er den chiffrierten Brief mit den Belastungen des Senators Borah aus einem echten Dokument durch Aenderung der Chiffrierung und des Schlüssels hergestellt habe. Für die Polizei ist jetzt aber einwandfrei erwiesen, daß auch dieses angebliche Originaldokument in der Potsdamer Straße 119 hergestellt worden ist. Zum Verräter ist nämlich die dort mitbeschlagnahmte Schreibmaschine geworden, die, wie jede, gewisse Eigenarten im Typenanschlag zeigt. Diese spezifischen Eigenarten stimmen ebenso wie die Schrift haargenau mit dem Schriftbild des angeblichen Originaldokuments überein. Mit Hilfe der mikroskopischen Photographie hat man die schon zum Teil mit dem bloßen Auge erkennbare Identität nachgewiesen, so daß Orloff nichts weiter übrig blieb, als zuzugeben, daß auch das „Originaldokument" in seiner Fälscherwerkstatt fabriziert worden ist.

Staatsrat Orloff hat ein Doppelleben geführt, wie es wohl kaum ein zweites Mal aufgerollt werden wird. Er hat eine glänzende Karriere hinter sich, die unter dem zaristischen Regime begann. Erst führendes Mitglied der russischen Geheimpolizei wurde er vom Zaren verschiedentlich mit wichtigen geheimen politischen Missionen betraut, die ihn durch ganz Europa führten. Als die Revolution in Rußland ausbrach und Kerenski die Führung der russischen Geschäfte übernahm, amtierte Orloff als Staatsanwalt. Dann schloß sich Orloff den Sowjets an und wurde der Leiter einer speziellen Kommission für besondere Kriminalfälle in Sowjetrußland.

Neben dieser Tätigkeit widmete er, der versteckte Bolschewistenfeind, sich der deutschen Kriegsgefangenenfürsorge in Rußland und ermöglichte vielen deutschen Soldaten die Flucht. Als das Manöver Orloffs später bekannt wurde, blieb ihm nichts weiter übrig, als schleunigst ebenfalls die Flucht zu ergreifen. Von Moskau ging Orloff nach Petersburg, wo er sich zwei Tage bei einem dank seiner Hilfe geflüchteten deutschen Kriegsgefangenen versteckt hielt. Nach zwei Tagen setzte er seine Flucht weiter fort und gelangte hierbei zu Fuß an die finnische Grenze.

Von hier aus trat er mit den beiden Generälen Denikin und Wrangel in Verbindung. Er wurde darauf der Leiter einer Gegenspionageabteilung. Dann reiste Orloff nach Paris, wo er der Umgebung des Großfürsten Nikolajewitsch zugeteilt wurde. Von Paris aus kam er alsdann nach Berlin, und hier begann sein Abstieg. Er geriet immer mehr in die Kreise von Halbweltdamen, und die hierzu benötigten Summen führten ihn schließlich auf die Laufbahn eines Fälschers. Orloff besitzt in der Nähe von Hamburg ein kleines Anwesen, auf dem jetzt seine Frau und seine beiden Kinder leben. Er selbst hielt sich dauernd in Berlin auf, und versuchte hier auf alle mögliche Art und Weise Geld zu machen.

Leipziger Frühjahrsmesse im Schnee.

Bilder aus der Leipziger Messestadt.

Links: Eine Riesensprechmaschine auf dem Rathausmarkt, die für Zerstreuung der Messebesucher sorgt. Rechts oben: Das ruderlose Boot, das durch Schraubenantrieb bewegt wird. Unten: Eine Liliputlokomotive, die nicht nur in Leipzig, sondern auch in Barcelona auf der Weltausstellung gezeigt wird.

Die „Urkraft".

Eine seltsame Erfindung.

Berlin, 5. März.

Ueber eine Erfindung, die stark an mittelalterliche Alchimie erinnert, läßt sich der „Berliner Börsencourier" ausführlich aus Wien berichten. Es handelt sich um eine etwas abenteuerliche Persönlichkeit namens Schapeller, der eine „Urkraft" entdeckt haben will. Schapeller ist im Armenhaus des Dorfes Arolzmünster im Jahre 1878 geboren. Er war lange Zeit verschollen und kehrte plötzlich nach dem Kriege als reicher Mann zurück und erstand das Schloß Arolzmünster, wo er seine geheimnisvollen Studien treibt. Angeblich soll Schapeller von namhaften bayerischen Industriellen, hauptsächlich durch die Filiale einer Berliner Bank, bisher eine halbe Million Mark zur Auswertung seiner Entdeckung zur Verfügung gestellt worden sein.

Schapeller äußert sich über seine Erfindung dahin, daß die von ihm festgestellte Urkraft aus der „Ausnutzung der Potentialdifferenz zwischen Erde und Kosmos" gewonnen werde. Durch einen von ihm konstruierten Apparat könne er die magneto-elektrischen Spannungen so miteinander koppeln, daß die ungeheure Energie ganz nutzbar verwendet werden könnte. Die Kraft werde infolge ihrer beispiellosen Billigkeit Benzin, Dampf und Elektrizität verdrängen.

Das klingt sehr nach dem Stein der Weisen. Schapeller weist aber Briefe eines großen italienischen Industrieunternehmens vor, in denen ihm für seine lebenslängliche Mitarbeit für die alleinige Auswertung seiner Entdeckung 300 Millionen Lire angeboten werden. Vielleicht trifft ein Wiener Elektrizitätsfachmann das Richtige, der nicht an eine Entdeckung, sondern bestenfalls an eine Autosuggestion glaubt. Schapeller hat seine Erfindung auch der österreichischen Regierung zur Verfügung gestellt.

Hochzeitsurlaub auf der Schule

Die Lehrerschaft eines Wiener Mädchenrealgymnasiums und das österreichische Unterrichtsministerium sind vor eine neue Zeitfrage gestellt worden, und zwar durch das Auftreten der ersten verheirateten Gymnasiastin. Die junge Dame, die diesen Präzedenzfall hervorrief, besuchte die siebente Klasse (Obersekunda) und machte plötzlich der Schulleitung davon Mitteilung, daß sie sich zwar verheiraten, aber dem Wunsche ihrer Eltern und ihres Bräutigams entsprechend noch bis zur Reifeprüfung auf der Schule bleiben wolle.

Die Lehrerkonferenz nahm zu dem neuen Problem Stellung und stellte fest, daß keine Handhabe zum Ausschluß vom Schulbesuch vorliege, zumal sich Mimi M. bisher tadellos aufgeführt hatte. So wurde der erbetene Hochzeitsurlaub bewilligt, zur Vorsicht aber noch das Unterrichtsministerium um Entscheidung angegangen. Auch dieses hatte nichts einzuwenden, und so wird die junge gnädige Frau nach den Flitterwochen wieder ihren Platz auf der Schulbank einnehmen.

Zunächst wird im Klassenbuch aus der Mimi M. eine Mimi G. werden müssen, aber auch rechtlich hat sich für die Frau Gymnasiastin die Lage keineswegs zu ihren Ungunsten verändert. Da sie mit ihrer Heirat großjährig geworden ist, so ist die Frage, wer etwa notwendige Entschuldigungszettel oder die Schulzeugnisse unterschreiben soll, nur dahin zu klären, daß sie es selbst tun muß, da auch der junge Herr Gemahl wohl kaum das Recht dazu hat. Man kann es den Lehrern der jungen Frau nur wünschen, daß sie sich weiterhin so „tadellos" aufführt, wie es ihr vor der Verheiratung von der Konferenz bescheinigt worden ist, und daß sie nicht etwa auf den Gedanken kommt, schlechte Laune aus häuslichen Ursachen nun an Mittelschulprofessoren auszulassen.

Zusammenstöße in Kalkutta.

Vorübergehende Verhaftung Gandhis.

WTB. **London**, 5. März.

Die Blätter melden aus Kalkutta, daß dort der Nationalistenführer Gandhi und andere indische Nationalisten, darunter Dr. Roy, nach heftigen Szenen, die an die Unruhen der Jahre 1926 und 1927 erinnerten, verhaftet wurden. Hunderte der Anhänger Gandhis hatten sich versammelt, um eine Rede von ihm anzuhören, und versuchten darnach, Freudenfeuer aus ausländischen Stoffen, die in der ganzen Stadt zusammengesucht worden waren, zu veranstalten. Die Polizei wollte das Anzünden der Freudenfeuer verhindern, aber Gandhi, der in seiner Rede für den vollen Boykott ausländischer Stoffe eingetreten war, erklärte der Menge, daß er alle Verantwortung für das Anzünden der Freudenfeuer übernehme. Daraufhin setzte die Menge sofort die riesigen Stoffhaufen in Brand, und als die Polizei versuchte, das Feuer auszulöschen, kam es zu einer Bewerfung mit Ziegeln und Steinen. Bei einem hierauf erfolgten Massenangriff auf die Polizei wurden mehrere europäische Polizeisergeanten und mehrere indische Polizisten verletzt. Berittene Polizei wurde in Eile herbeigeholt und die Ordnung wiederhergestellt. Gandhi wurde später gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt.

Massenverhaftungen in Irland.

WTB. **Dublin**, 5. März.

Etwa 40 junge Leute sind verhaftet und zahlreiche Haussuchungen vorgenommen worden. Die Verhaftungen stehen im Zusammenhang mit einer Erklärung des Präsidenten Cosgrave, in der er ausführte, in Irland seien verbrecherische Bestrebungen im Gange, durch die das ganze Gesellschaftssystem bedroht werde.

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13 Telephon Nr. 4518 und 4519

Die Wette gewonnen

habe ich jedesmal, wenn ich meinen Abtei-Likör und daneben den französ. Benediktiner von Kennern probieren ließ. Keiner vermochte bisher, weder mit verbundenen noch offenen Augen, beide Fabrikate voneinander zu unterscheiden. Ebenso gut kann man auch auf Chartäuser wetten. Überhaupt alle aus **Reichel-Essenzen** selbst hergestellten Liköre sind so zu werten. Sie bestehen im Vergleich mit den teuersten Marken jede Probe. Erhältlich in Drogerien und Apotheken, echt aber nur mit Marke „Lichtherz". Dr. Reichels Rezeptbüchlein daselbst umsonst oder kostenfrei durch **Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4**

Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher, tröstender Teilnahme, beim Heimgang unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen, sagen wir unseren tiefempfundenen Dank.

Durlach, Freiburg, Stettin, den 4. März 1929.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Frau **Frieda Ries,** geb. Bachert.

Danksagung

Beim Heimgang meines lieben Mannes

Christian Schmidt

techn. Reichsbahnoberinspektor,

sind mir so viele Beweise inniger Teilnahme zugegangen, daß es mir unmöglich ist, jedem Einzelnen zu danken. Deshalb spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

Stephanie Schmidt geb. Bartholomä.

Karlsruhe, Boeckhstraße 29.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute früh unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter,

Frau Marie Glock Wwe.

geb. Wunder,

im hohen Alter von über 83 Jahren, nach kurzer Krankheit, sanft entschlafen ist.

Karlsruhe, den 5. März 1929.
Trauerhaus: Hirschstraße 88.

In tiefer Trauer:
Familien Glock

Die Feuerbestattung findet Donnerstag, 7. März, 14 Uhr, statt.
Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Familien-Nachrichten.

Geboren.

Rudolf Maier und Frau, Offenburg, Tochter.

Verlobte.

Maria Lösch — Edmund Werner, Karlsruhe-Durlach.

Vermählte.

Scott Child — Herta Schild, geb. Bachmann, Neuyork-Karlsruhe.

Gestorben.

Konrad Probst, Karlsruhe-Mühlburg, 53 Jahre. — Emil Schülle, Karlsruhe, 79 Jahre. — Karl Dollmaetsch, Karlsruhe. — Isak Palm, Grötzingen, 80 Jahre. — Trude Barth, Karlsruhe. — Johann Bollian, Niederbühl, 88 Jahre. — Emma Leute, Karlsruhe, 33 Jahre. — Bernhard Bohner, Bulach, 80 Jahre. — Karl Dürr, Durlach, 62 Jahre. — Katharina Gramlich, Wwe., Karlsruhe-Rüppurr. — Amelie Ebbecke, Karlsruhe, 81 Jahre. — Elise Köhler, Wwe., Karlsruhe, 47 Jahre. Frida Früh, Sasbach, 50 Jahre. — Bernhard Lang, Achern, 18 Jahre. — Karl Gesell, Bruchsal, 74 Jahre. — Georg Molitor, Bruchsal. — Johanna Holoch, geb., Schröder, Karlsruhe. — Josef Teuber, Karlsruhe. — Kath. Frommholz, geb. Semmler, Karlsruhe. — Maria Heimburger, geb. Lutz, Karlsruhe, 55 Jahre. — Karoline Guckenhan, geb. Schlageter, Karlsruhe. — Josef Moser, Bruchsal, 67 Jahre.

Staubige oder **sportleckige**

Bilder

werden fachmännisch gereinigt durch das Bilder-Rahmen-Spezialgeschäft

E. Büchle
Kaiserstraße 132
Gartensaal (kein Laden)

Ein Zwiebelpräparat ist

Paul Kneisels „Haartinktur"

dieses hat sich seit über 60 Jahr. bei Kahlheit, Haarausfall u. Haarpflege glänz. bewährt, wo alle ander. Mittel versagten. Aerztl. empfohlen. — Zu haben in 3 Größen bei Luise Wolf Wwe., Karl-Friedrichstr. 4, Hofdrog. Carl Roth.

Honig

feinste Qualität, gar. reiner Bienen-Blüten-Schleuder, hellgoldklar, unter Kontrolle eines vereid. Lebensm.-Chemikers, 10-Pfd.-Dose ℳ 10.—, 5-Pfd.-Dose ℳ 5.90, franko ohne Nebenkosten. Gar. Zurücknahme. Probepäckchen 1½ Pfd. netto ℳ 1.80 **franko** bei Voreinsd. Lehrer a. D. **Fischer,** Honigversand, **Oberneuland,** Bezirk Bremen. 197

Auch zum Nachtisch

werden Sie das Richtige treffen, wenn Sie noch einen köstlichen, leichtverdaulichen Käse genießen. Aber leicht verdaulich soll er sein, denn diese wesentliche Eigenschaft ist für Ihre Gesundheit von größter Wichtigkeit. In dieser Hinsicht der vollkommenste Käse, auch im Verhältnis zu seinem Nährwert billig, ist der in allen einschlägigen Geschäften erhältliche

Adler Emmentaler ohne Rinde

Generalvertreter für Karlsruhe u. Umgebung:
Franz Schwenger, Karlsruhe, Rintheimerstr. 32, Tel. 3522

Für alle Wäsche

Herren-Stärkwäsche — Leib- und Haushaltungswäsche
Pfundwäsche, naß und trocken — Gardinen und Stores

Wäscherei C. Bardusch

Karlsruhe: Telefon 2101 — Ettlingen: Telefon 61

Kaiserstraße 60 — Karlstraße 25 — Yorkstraße 17
Rintheimerstraße 16 — Gerwigstraße 18

Abholung und Zustellung in allen Stadtteilen!

Zurück!

Dr. med. W. Rosenberg

Facharzt für Haut-, Harnleiden und Kosmetik
Röntgen- und Lichtbehandlung.
Douglasstraße 3 — Telephon 1311
Privatklinik: Weinbrennerstraße 7

Frühlingsfreude!

Der aparte, preiswerte **Damenhut** von

Wilhelm

Kaiserstraße, Ecke Lammstraße

Matratzen

Seegr. m. Wolle v. 19.50 an. Pol. Wolle, 3tlg. u. Keil v. 28.50 an. Kapok- u. Roßhaar-Matr., Ia Qualität, äußerst billig.
Holz-, Eisenbetten von 19.50 an.
Federbetten groß von 16.50 an.
Kissen volle Größe, von 4.60 an.
Federn 0.85, 1.20, 1.65 usw., weiße Federn von 4.45 an, H'Daunen von 2.85 an.
Chaiselongue, verstellbar von 38.— an.
Bett-Chaiselongue, sehr prakt., äuß. billig.
Pat.-Bettröste jed. Ausführ., zu Fabr.-Preis.
Ratenabkommen — Freie Lieferung.

M. Kachur Kaiserstraße 19.

Jede Auskunft u. Besorgung von Patentsachen durch BÜRO KLEYER KARLSRUHE Amalienstr. 4 + Telefon 1303

Größere Aluminium-Kochtöpfe und Pfannen

spottbillig! Kilo 3.00 u. 3.50 ℳ, den Restposten der Berlin-Karlsruher Industriewerke mit Holzisoliergriffen, zu verkaufen bei

Weber, Kaiserstraße Nr. 71

Privathandelsschule „Merkur"

Dipl.-Handelslehrer Dr. K. Döll
Karlsruhe, Karlstrasse 13 neben Moninger

Beginn neuer Tages- und Abendkurse.

11. März und 8. April 1929

Sämtliche kaufm. Fächer, Stenographie und Maschinenschreiben, Sprachen für Anfänger und Fortgeschrittene

Man verlange unseren neuen Prospekt!

25 Schuljahr

Orient-Teppiche

Um Platz für Neueingänge zu schaffen, **gewähre ich** auf meine sehr niedrigen Preise **bis 15. März**

einen bedeutenden Preisnachlaß

Günstigste Gelegenheit
echte Teppiche zu Preisen zu kaufen, die wenig über denen der unechten stehen.

Paul Schulz

Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum.

Weinbrand gegen Grippe!

Schwarzw. Kirschwasser, Himbeergeist, Whisky von Black & White, Jonny Walker, Batavia Arrak, Jamaica Rum, Liköre, Spirituosen, Punsche, Schaumweine: alle bekannte Marken, Hausmarke: Oppmann 4.50 Rm., Hausmarke: Kupferberg 5.00 Rm. einschl. Steuer.

Weißweine — Rotweine

in größter Auswahl billigst bei:

Hans Kissel Kaiserstrasse 150 Tel. 186 und 187.

Kinderwagen nur bei: **RIFFEL** am Ludwigsplatz **KARLSRUHE**

BENZ SÖHNE Ladenburg a. Neckar

Cylinder-Polieren
(Höchste Leistungssteigerung)
und **Cylinder-Ausschleifen**
auf allermodernsten Spezialmaschinen
Kurbelwellen-Schleifen
Geschliffene Kolben
in Grauguß und Elektron-Leichtmetall
mit Bolzen und Ringen
Nelson-Bohnalite-Kolben
mit Stahltragplatten
Geringeres Spiel als Gußkolben — Kein Klappern.
Der beste Leichtmetallkolben der Zukunft.

Reparaturen aller Systeme bei schnellster und billigster Bedienung.

C. Benz Söhne, Ladenburg a. Neckar
Telefon 34 und 123
Einziges Polierwerk in Süddeutschland für Reparatur - Automobilcylinder usw.

Verlag
Selboldsche Buchdruckerei
Werner Dohany
Offenbach am Main

Aus der Landeshauptstadt.

Weiblicher Sherlock Holmes.

Es ist leider so: In schlimmen Zeiten verschlimmern sich auch die Menschen, und da kommt es manchmal vor, daß jemand, der seine Augen hurtig gebraucht oder durch Zufall irgendwie aufmerksam gemacht wird, Zeuge der Ausführung eines Gaunerstückchens wird. Die Angriffe der Verbrecher auf das harmlose, an nichts Böses denkende Publikum werden stets kühner und häufiger, namentlich in den Großstädten. An Orten, wo leicht Gedränge entsteht, greifen tastende Finger molluskengleich in fremde Taschen und ziehen sich nach geglückter Manipulation akrobatisch geschickt zurück. Wird der Verlust entdeckt, ist der Klaubruder meist schon von der Bildfläche verschwunden. Es kann aber schließlich nicht ausbleiben, daß das bezwickte Publikum wach wird und aus seiner Mitte Detektive erstehen läßt, die nun ihrerseits Gegenspieler der Diebe werden. Und es ist gut, daß solche Sherlock Holmes-Instinkte erwachen. Sie bedeuten Selbsthilfe für das verkehrshastige Publikum. Wie jemand, haste nich gesehn, zum Detektiv werden kann, zeigt das Beispiel einer jungen Berliner Dame. Als sie am Innsbrucker Platz eine Straßenbahn besteigen wollte, beobachtete sie einen Mann, der besonders heftig drängelte. Vor ihm hatte eine ältere Dame den Wagen bestiegen und war von dem Unbekannten belästigt worden. Als sie in das Innere des Wagens getreten war, sprang der Mann; der es vordem so eilig hatte, plötzlich wieder ab und blieb an der Haltestelle stehen. Die Elektrische setzte sich in Bewegung, und der Schaffner begann die Fahrgelder einzukassieren. Als die ältere Dame nun ihre Handtasche öffnete, um zu bezahlen, entdeckte sie zu ihrem Schrecken, daß ihr Portemonnaie verschwunden war. Die junge Dame, die den Vorgang beobachtet hatte, kam auf den Gedanken, daß der ungeduldige Mann das Portemonnaie gestohlen haben müsse, stieg kurz entschlossen ab und fuhr nach dem Innsbrucker Platz zurück. Dort fand sie den Verdächtigen wieder in eifriger Tätigkeit. Er gebärdete sich sehr ungeduldig und drängte sich an eine Dame heran. Als er bei dieser Gelegenheit der Dame in die Handtasche griff, packte das junge Mädchen ihn am Kragen und rief einen Schupobeamten herbei, der den Ertappten auf die Wache brachte. Dort stellte sich heraus daß es sich um einen erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassenen Taschendieb handelte, der seine altgewohnte Tätigkeit gleich wieder aufgenommen hatte. r.

Vierzig Jahre
im Dienste des badischen Volkes.

Ministerialrat Dr. phil. h. c. Kunzer, einer der verdientesten badischen Schulmänner, kann in diesen Tagen auf eine 40jährige Tätigkeit im Staatsdienst zurückblicken. Welch große Verdienste er sich schon in seiner Tätigkeit an verschiedenen Gymnasien des badischen Landes erworben hat, beweist sicher am besten die Berufung in das Ministerium für Kultus und Unterricht, nachdem er vorher das Gymnasium in Offenburg unter seiner Leitung auf eine bedeutende Höhe gebracht hatte. Im Jahre 1914 wurde er in das Ministerium berufen, dem er heute noch als Referent für die Gymnasien unseres Landes angehört. In ihm sind die Kenntnisse und Ambitionen des hervorragenden Humanisten in seltener Weise mit weitgehendem Verständnis für die Erfordernisse der Gegenwart verknüpft, so daß er wie nur wenige für die Ausfüllung eines derartig schweren und verantwortungsvollen Postens geeignet erscheint. Als verantwortlicher Leiter der Abteilung für Körperpflege und Leibesübungen im Ministerium hat er viel für die neuzeitlich orientierte Entwicklung unseres Schulwesens getan, noch höher aber sind wohl seine Verdienste auf humanistischem Gebiete einzuschätzen, wo er durch Schaffung der altphilologischen Fortbildungskurse in Meersburg dem badischen Lande eine Einrichtung geschenkt hat, um die uns heute viele Länder beneiden. Karlsruhe dankt ihm besonders die Gründung und langjährige Leitung der deutsch-griechischen Gesellschaft, deren wesentliche und erfolgreiche Tätigkeit auch auf wirtschaftlichem und kulturellen Gebiete wir alle kennen. Mögen dem Jubilar noch recht viele Jahre erfolgreicher Tätigkeit auf verantwortungsvollem Posten beschieden sein.

Aus Beruf und Familie.

Dienstjubiläum. Am Montag konnte der in weiten Kreisen der Bevölkerung bekannte Polizeiinspektor Kammerer von der Fahndungspolizei sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen. Kammerer trat nach Beendigung seiner Militärdienstzeit beim 1. Bad. Leibdragonerregiment bei der Staatspolizei in Karlsruhe ein und wurde hauptsächlich im Fahndungsdienst verwendet. Er war zunächst 26 Jahre ununterbrochen bei der Karlsruher Kriminalpolizei beschäftigt und kam am 1. September 1926 unter Beförderung zum Polizeiinspektor zur Fahndungspolizei. Der Jubilar erfreute sich infolge seiner vorbildlichen Pflichtauffassung bei seinen Vorgesetzten und Untergebenen der größten Achtung. Er hat in den vier Jahrzehnten seines Dienstes manchem Verbrecher zum Wohle der Allgemeinheit das Handwerk gelegt. Auch in den Kreisen der ehemaligen Leibdragoner ist Polizeiinspektor Kammerer infolge seiner eifrigen Arbeit für die Pflege der Kameradschaft im ganzen Lande allgemein geachtet und beliebt.

Karl Antritter, der Senior der Altveteranen des Art.-Bundes St. Barbara, konnte am 3. März in voller Gesundheit und Rüstigkeit seinen 85. Geburtstag begehen. Der Verein hatte zu dieser Feier sämtliche Altveteranen bei freier Bewirtung eingeladen, welche alle der Einladung gefolgt waren. Der 1. Vorstand, Schröder, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Bedeutung des Tages hin, und richtete einige anerkennende Worte an den Jubilar, worauf die Versammlung ein Hoch ausbrachte. Hierauf überreichte der 1. Vorstand dem Jubilar ein Blumenangebinde mit Inhalt, wofür Ehrenkamerad Antritter sichtlich gerührt herzlichen Dank aussprach. Möge dem Jubilar noch ein langer, segensreicher Lebensabend beschieden sein.

Die Karlsruher Krankenkassen
Beschäftigungsgrad im Jahre 1928.

Im Jahre 1928 hatten die 15 Karlsruher Krankenkassen im Monatsdurchschnitt 54 781 in Karlsruhe versicherungspflichtig beschäftigte Mitglieder (darunter 19 956 weibliche). Läßt man die Erwerbslosen und arbeitsunfähig Erkrankten unberücksichtigt (dies gilt für alle folgenden Ziffern), so ergibt sich, daß monatlich im Durchschnitt 49 693 versicherungspflichtige Personen (darunter 18 679 weibliche) in Karlsruhe arbeiteten. Diese Beschäftigungsziffer ist die höchste seit der Stabilisierung der Währung; sie übertrifft das Vorjahr um rund 1500 und das Jahr 1925, das bis jetzt den besten Stand aufwies, um 700 Personen. Gegenüber 1913 waren fast 8000 Personen im Monatsdurchschnitt mehr beschäftigt.

Die bessere Beschäftigung gegenüber dem Vorjahr ist dem weiblichen Geschlecht mehr als dem männlichen zugute gekommen; denn es sind jetzt 900 Frauen, aber nur 600 Männer mehr beschäftigt. Gegenüber 1925 fehlen sogar 400 Männer, während die Zahl der beschäftigten Frauen um 1100 zugenommen hat. Geht man bis zum Beginn der Stabilisierung zurück, so haben im Berichtsjahr über 3700 Männer mehr (das ist ein Plus von 13,7 Proz.) und 3106 Frauen mehr (das ist ein Plus von 19,9 Proz.) Beschäftigung gefunden als im monatlichen Durchschnitt 1924.

Während in den ersten beiden Monaten des Jahres 1928 die Zahl der männlichen Versicherungspflichtigen sich nicht änderte, begann sie ab 1. März zu steigen, bis 1. Oktober, der 32 738 männliche Arbeitende aufwies; seitdem ist die Ziffer bis Ende des Jahres um 3562 kleiner geworden.

Anders entwickelte sich der Arbeitsmarkt der weiblichen Versicherten. Ihre Ziffer stieg ebenfalls erst ab 1. März, und zwar bis auf 19 033 am 1. Juni, ging dann etwas zurück, um ab September wieder zu steigen. Am umfangreichsten war die Beschäftigung der weiblichen Versicherten am 1. Dezember, an dem 19 182 festgestellt waren.

Im Laufe des Dezember war bei den weiblichen und männlichen Versicherten, wie fast in jedem Jahr, ein erheblicher Rückgang eingetreten: bei den männlichen Versicherten um 1566 Personen, bei den weiblichen um 412. Im Januar des Jahres 1929 hat diese Bewegung angehalten, besonders bei den Männern, bei denen der Beschäftigungsumfang um mehr als 2000 Personen zurückging, bei den Frauen nur um 330. Gegenüber 1. Okt. 1928, an dem der Beschäftigungsgrad der männlichen Personen im Berichtsjahre seinen Höchststand aufwies sind am 1. Febr. 1929 in Karlsruhe 5639 männliche Personen weniger beschäftigt und gegenüber 1. Dezember, an dem die Beschäftigungsziffer der weiblichen Personen am höchsten war, fehlen von letzteren am 1. Februar 742.

Auf 1000 Einwohner berechnet war die Zahl der arbeitenden Versicherungspflichtigen im Berichtsjahre am kleinsten am 1. Februar (311), am größten am 1. Oktober (342). Dann sank sie auf 337 am 1. November, 327 am 1. Dezember, 314 am 1. Januar 1929 und 298 am 1. Februar. Dazu ist zu bemerken, daß die gleiche Januar-Beschäftigungsziffer auch der 1. Januar 1928 aufwies, und daß im übrigen (vom Jahre 1925 abgesehen) die Januar- und Februar-Beschäftigungsziffern, so niedrig sie auch sind, doch höher sind als die der Parallelmonate der Jahre 1924, 1926 und 1927.

Im Durchschnitt des Berichtsjahres kommen auf 1000 Einwohner 329 versicherungspflichtig Arbeitende. Das sind 7 mehr als im Jahre 1927, 27 mehr als 1926, 32 mehr als 1924, aber 7 weniger als im Jahre 1925. Das Zurückbleiben gegenüber 1925 besagt also, daß zwar die Beschäftigungsziffer absolut höher war als in dem seit der Währungs-Stabilisierung besten Beschäftigungsjahr, daß sie aber, berechnet auf 1000 Einwohner, doch hinter 1925 zurückblieb. Es hätten also, wenn die Beschäftigungsziffer 1925 erreicht werden sollte, im Monatsdurchschnitt absolut rund 1060 Personen mehr (auf 1000 Einwohner monatlich 7 mehr) beschäftigt sein müssen. Die Zunahme der Zahl der Beschäftigten gegenüber 1925 ist also hinter der Zunahme der Einwohnerziffer zurückgeblieben.

Die weiblichen Versicherungspflichtigen (also ohne Erkrankte und Erwerbslose) umfassen von der Gesamtzahl der in K. versicherungspflichtig Arbeitenden 37,6 Prozent, d. h. 0,7 Prozent mehr als im Jahre 1927. Seit der Stabilisierung der Währung war der Anteil der weiblichen Beschäftigten nur im Jahre 1926 ein klein wenig höher; er bewegt sich seit 1924 zwischen 35,8 und 37,8. St. A.

Die Gründungsversammlung

des Vereins zur Bekämpfung des Großstadtlärms konnte keine Beschlüsse fassen, da sämtliche Teilnehmer gleichzeitig das Wort ergriffen.

Prüfung im Hufbeschlag. Für solche Schmiede, die sich — ohne vorherige Teilnahme an dem Ausbildungslehrgang einer Hufbeschlagschule — der vorgeschriebenen Prüfung im Hufbeschlag unterziehen wollen, findet letztmals im April 1929 eine sogen. „eintägige" Prüfung statt. Zu den späterhin stattfindenden Hufbeschlagsprüfungen können nur noch Schmiede zugelassen werden, die zuvor an dem Lehrkurs einer Hufbeschlagschule teilgenommen haben. Schmiede, die den vorgeschriebenen Befähigungsnachweis nicht erbracht haben, sind nicht berechtigt, gewerbsmäßig den Hufbeschlag selbständig auszuüben und zu betreiben, sofern sie nicht das Hufbeschlaggewerbe vor dem 1. Januar 1886 selbständig betrieben oder vom Ministerium des Innern eine Ausnahmebewilligung erhalten haben.

Gedankenübertragung befähigt Herrn Sabrenno, der gegenwärtig unter dem Namen eines „Diktators der Träume" im Eintrachtsaal auftritt, zu allerlei unterhaltsamen Experimenten. Neu sind diese Dinge dem Publikum längst nicht mehr. Darum wohl erfreut sich Herr Sabrenno bislang keiner ausverkauften Säle, obwohl er seinem Auditorium verwöhnt lächelnd von großen Auslandserfolgen lang und breit erzählt. Ueberhaupt, so dünkt uns, verschwendet dieser kleine Magier zuviel Worte, Gesten, Bewegungen und Entschuldigungen voll Grazie. Unser Publikum liebt es in Fällen, wo sich ihm einer mit großen Versprechungen naht, mehr für sein Geld zu sehen.

Künstlerfest. Wie alljährlich veranstalten die Studierenden der Landeskunstschule zugunsten ihrer Krankenkasse ein lustiges und unterhaltendes Fest. In diesem Jahr wird es am 9. März in sämtlichen Räumen des Künstlerhauses unter dem Stichwort: „Papier und Pappe" vor sich gehen und neben dem bemerkenswerten Schmuck der Festräumlichkeiten und sonstigem Ulk ein Tanzspiel von neun Nummern bringen. Der Satire wird neben der Malkunst ein breiter Rahmen zugewiesen. Einführung von Gästen gestattet.

Die Rheinbrücke von Maxau wird voraussichtlich am Donnerstag wieder dem Verkehr übergeben werden können. Mit der Aufstellung der Pontons ist gestern begonnen worden.

Auswanderer. Heute sind von hier aus etwa 35 Personen aus Karlsruhe und anderen süddeutschen Plätzen nach Bremen und Hamburg abgereist, um mit dem nächsten Hapag- bezw. Lloyddampfer die Ueberfahrt nach Nordamerika anzutreten.

Ueber 400 Millionen pro Monat!
Der Umfang des Verkehrs beim Postscheckamt Karlsruhe.

Die Zahl der Postscheckkunden betrug Ende Februar 1929 43 829, Ende Januar 43 781, mithin Zugang 48. Auf den Konten sind im Februar 1929 aufgeführt: 1 249 056 Gutschriften über 208 874 472 Rm., 844 604 Lastschriften über 209 233 577 Rm. Umsatz 2 093 660 Buchungen über 418 108 029 Rm., davon sind bargeldlos beglichen 339 535 695 Rm. Durchschnittliches tägliches Gesamtguthaben 22 523 749 Rm. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Ausland sind umgesetzt 889 720 Rm.

*

Kälteunterstützungen der Reichspost. Durch die außergewöhnliche Kälte dieses Winters ist das Postpersonal, namentlich im Betriebsdienst, Lade- und Zustelldienst, die Kraftwagenführer und das Personal des Telegraphenbaues stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Reichspostminister hat nun durch allgemeine Verfügung dem Personal Dank und Anerkennung ausgesprochen, daß es, den schlimmsten Unbilden der Witterung trotzend, unter Einsatz der Gesundheit in Hingabe auf dem Posten stand und den Betrieb in allen Zweigen voll aufrecht erhalten hat. Die Kreise des Personals, die unter der Kälte besonders zu leiden hatten, erhalten geldliche Unterstützungen.

Neuere Anwendungen des Lichtes in der Heilkunde.

In der letzten Sitzung der Lichttechnischen Gesellschaft Karlsruhe berichtete Oberregierungsrat Prof. Dr. Holtzmann über dieses die Allgemeinheit interessierende Thema und führte dabei etwa folgendes aus:

Unserm natürlichen Gefühl, daß Luft und Sonne unsere Gesundheit kräftigen, liegen objektiv nachweisbare biologische Vorgänge in unserem Körper zugrunde. Der Blutfarbstoff vermehrt sich im Sonnenlicht, der Stoffwechsel wird gesteigert, die Muskeln ziehen sich rascher und leichter zusammen. Nicht alle Lichtstrahlen des Sonnenspektrums sind aber gleichwertig hierin, am wirksamsten sind die kurzwelligen nach den violett und darüber hinaus zu gelegenen Strahlen. In England hat man Versuche angestellt, inwieweit sich durch Bestrahlung mit kurzwelligem Licht gewerbliche Leistungen erhöhen lassen.

Sehr bemerkenswert sind die von Heß und Windaus vorgenommenen Bestrahlungen von Stoffen aus den Körperzellen, wodurch letztere zu erhöhter Aktivität angeregt werden. So kann man die Heilwirkung mancher Heilmittel durch gleichzeitige Bestrahlung des Körpers steigern. Bei der Immunisierung gegen Schlangenbiß spielt die Herabminderung der Giftigkeit durch Bestrahlung des Giftstoffes eine große Rolle. Besonders wichtig ist die Anwendung bestrahlter Körperstoffe für die Behandlung und Verhütung der Rachitis geworden. Man hat durch Bestrahlung von in den Körperzellen und namentlich in der Milch enthaltenen Stoffen ein Präparat hergestellt (Vigantol), das als antirachitisches Mittel große Dienste leistet. Mancherorts hat man auch die den Kindern verabreichte Milch in besonderen Apparaten bestrahlt und dadurch mit den wirksamen Stoffen angereichert. Stets darf die Behandlung mit solchen bestrahlten Präparaten nur unter ärztlicher Leitung stattfinden, da durch falsche Dosierung gefährliche Giftwirkungen auftreten können. Die Erfindung von Gläsern, die zum Unterschied von den bisher gebräuchlichen auch die kurzwelligen Strahlen hindurch treten lassen, ist für die Lichtbehandlung der Tuberkulose in Liegehallen von großer Bedeutung, da diese nunmehr beheizt werden können ohne die Heilkraft der Sonnenstrahlen damit auszuschließen.

Eine ausgedehnte Aussprache beschloß diesen sehr anregend verlaufenen Abend.

Was zieht die Dame an?
Frühjahrsmodeschau bei Geschwister Knopf.

Nicht der 21. März und nicht der Redaktionsmaikäfer bringen den Frühling, sondern die erste Modeschau. Auch dieses Jahr ist es wieder die Firma Geschwister Knopf, die uns diesen Frühjahrsboten zuerst beschert hat. In der Modeabteilung der Firma, durch reichen Blumenschmuck festlich gestaltet, wurden vor dicht besetzten Stuhlreihen all die schönen und von der Frauenwelt so begehrten Dinge vorgeführt, die zum modischen Anzug gehören. Auf Morgenröcke und Schlafanzüge, vielfach in orientalischer Form und Farbenpracht, folgten praktische Vormittagskleider, einfach und schick in der Verarbeitung, um zweckentsprechend zu sein. In Stoffen wählt man hierzu vielfach Wollkrepp. Das praktische und hübsche Sportkleid, bestehend aus Pullover in bunter Musterung mit einfarbigem Wollrock, meist plissiert, bleibt weiterhin beliebt, und wir sahen reizende Modelle mit und ohne Aermel in hellen und dunklen Musterungen. Zum Vormittagskleid stets der einfache Schuh mit niederem Absatz, für den Nachmittag und Abend der elegante Spangenschuh oder Pumps mit hohem Absatz und in reicher Farbenauswahl. Wir sahen Vormittagskleider von 21 ℳ und Sportkostüme von 14 ℳ an.

Die Mäntel (die Preise begannen bei 25 ℳ) sind für den Regen aus imprägnierter Kunstseide, sonst meist aus englischen oder Herrenstoffen, stets in streng sachlicher Verarbeitung. Auch die ergänzenden Kleinigkeiten der Damentoilette, die Schuhe, der Schirm, die Handtasche und der Hut stammen von der Firma selbst und vervollständigen erst das gute Bild. Schirme noch immer 16teilig und sehr kurz, so daß die neue riesige Quaste fast das Größte daran ist. Handtaschen sind heute groß und praktisch, vielfach mit Reißverschluß, die elegante Abendtasche aus Bembergseide, reich bestickt. Die Hüte sind wie im Vorjahr häufig aus Exoten-

geflecht und zeigen viel Blumenschmuck. Auch ganz zarte Gebilde aus Spitzenstoff fanden großen Beifall. Für den Vormittag paßt die kleine, randlose Form, für den eleganteren Anzug sahen wir die Glockenform in vielen Variationen und mannigfaltigster Garnierung. Auch das Kostüm wird wieder neben dem Komplet häufiger getragen und ergibt mit dem bunten Shawl, der unbedingt dazu gehört, eine ebenso schicke wie praktische Reisekleidung.

Das Nachmittagskleid wird auch wieder vielfach aus Wolle gearbeitet, wie Wollgeorgette oder Wollkrepp, auch Veloutine sahen wir in den verschiedensten blauen Tönen und elegantesten Verarbeitungen. Alle Kleider sind in allen Größen angeboten. Den Ausputz des eleganteren Kleides bilden meist die modernen runden Kragen mit Fechtstulpen, aus Seide mit Stickerei oder Spitzenstoff. Sehr bevorzugt wird der Wildledergürtel, der in allen Farben und Breiten getragen wird. Ganz entzückende Tee- und Abendkleider bringt die neue Frühjahrsmode in buntbedrucktem oder gemustertem Crepe satin und Crepe de chine. Auch Foulard kommt bei der neuen Mode wieder zu Ehren. Ein prachtvolles, ganz zartblaues Gesellschaftskleid aus Bordüren-Crepe satin wirkte mit dem gleichfarbigen Hut aus feinstem Exotengeflecht und Blumengarnitur wunderbar elegant und geschmackvoll. Besonders gut eignet sich für diese zarten Stoffe der glockige oder faltige Rock vielfach verschieden lang und reich garniert. Besonders erwähnen möchten wir noch ein ziegelrotes Crepe de chine-Kleid mit eigenartiger, sehr wirkungsvoller Rüschengarnitur am Rock und silbergrauem Kragen und Fechtstulpen. Die sommerlichen Abendkleider bringen reichen Spitzenausputz und bunte Farben. Strümpfe und Handschuhe sollen nicht viel vom Kleid abstechen der weiße Handschuh wird von der neuesten Mode abgelehnt.

Der Schmuck bevorzugt in diesem Jahr Bernstein, die Perle wird wenig mehr getragen, die unechte natürlich denn die echte wird ohnedies nicht gar zu häufig zu sehen sein und hat nichts nach der Mode zu fragen.

Zum Schluß sahen wir noch einige Sommerpelzmäntel, auch hier jedes Stück mit Preisangabe, allerdings nicht von 25 ℳ an wie bei den Stoffmänteln.

Die Reichhaltigkeit des Gebotenen mußte jeden Geschmack befriedigen und wenn die traditionelle erste Modeschau auch diesmal wieder den Frühling eingeleitet hat, so kann es an ein fröhliches Einkaufen gehen, die Firma scheint für jeden Ansturm gerüstet. Die Modevorführung wird am Mittwoch und Donnerstag wiederholt.

Wiederaufhebung der Wagenstandgelderhöhung.

Mit dem Nachlassen der Kälte ist die Zahl der standgeldpflichtigen und der fehlenden Güterwagen zurückgegangen. Der Wagenumlauf ist besser geworden. Die Reichsbahn hat daher die vorübergehend angeordnete Erhöhung der Wagenstandgelder vom 4. März ds. Js. ab wieder aufgehoben. Sie rechnet jedoch damit, daß die Be- und Entlader durch genaue Einhaltung der Ladefristen zur weiteren Beschleunigung des Wagenumlaufs beitragen.

Schlägerei in der Altstadt.

Dienstag abend gegen 9 Uhr erschienen in einer Wirtschaft in der Altstadt fünf Zigeuner und nahmen an einem Tisch Platz, um ihr Flaschenbier, das sie aus einer anderen Wirtschaft mitgebracht hatten, zu trinken. Sie hatten es darauf abgesehen, die anderen Gäste der Wirtschaft zu reizen. Als einer von den Zigeunern mit einem offenen Messer herumfuchtelte, wollte ihnen der Wirt das Lokal verbieten. Anstatt seiner Aufforderung nachzukommen, eröffneten sie ein Bombardement mit Biergläsern, Bierflaschen und Stühlen. Es entstand ein Tumult, da sich die Gäste zur Wehr setzten. Es gelang ihnen, die Zigeuner aus der Wirtschaft hinauszudrängen. Von der Straße aus setzten sie ihren Angriff mit den genannten Wurfgeschossen weiter fort. Außerdem versuchten sie durch die Wirtschaftstüre, die einer von ihnen aushängte und in die Wirtschaft warf, wieder in das Lokal einzudringen. Als die Polizei, die mittlerweile alarmiert worden war, erschien, hatten die Angreifer bereits die Flucht ergriffen. Einer der Haupttäter, ein verheirateter 28 Jahre alter Hausierer aus der Markgrafenstraße konnte jedoch eingeholt und festgenommen werden. Als weitere Täter wurden zwei Händler ermittelt. Bei der Rauferei in der Wirtschaft wurde ein 63 Jahre alter Tapezier aus der Kronenstraße vermutlich durch einen Schlag mit einem Stuhlbein erheblich verletzt. Ein 30 Jahre alter Möbelpacker aus der Durlacherstraße büßte zwei Zähne ein und trug außerdem im Gesicht eine blutende Wunde davon. Dem Wirt entstand ein Schaden von etwa 200 Mark.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 3. März: Albert Hauf, Ehemann, Schlossermeister, alt 54 Jahre. (Linkenheim.) Maria Heimburger, alt 54 Jahre, Ehefrau von August Heimburger, Kaufmann. Beerdigung am 6. März, 14 Uhr. — 4. März: Romanus Leber, Ehemann, Werkmeister, alt 52 Jahre. (Neudorf.) Elisabeth Krieg, alt 18 Jahre, ledig, Säuglingspflegerin. (Gängenbach.) Karolina Gmelin, alt 83 Jahre, Witwe von Franz Gmelin, Sattlermeister. (Mühlburg.) Josefine Burkart, alt 90 Jahre, Witwe von Norbert Burkart, Zugmeister. — 5. März: Karl Meinzer, Ehemann, Bierführer, alt 49 Jahre. (Durlach.) Frieda Betz, alt 28 Jahre, Ehefrau von Karl Betz, Dienstmann. Beerdigung am 7. März, 11.30 Uhr. Hugo Burgdorf, Ehemann, Kaufmann, alt 47 Jahre. Ludwig, alt 2 Jahre, Vater Karl Bühlinger, Werkmeister. (Blankenloch.) Irma, alt 5 Jahre, Vater August Dilli, Geschäftsführer. Beerdigung am 7. März, 14.30 Uhr. Sofie Seitz, alt 68 Jahre, ledig, ohne Beruf. (Liedolsheim.) Maria Faulhaber, alt 55 Jahre, ledig, ohne Beruf. (Bruchsal.) Jolanka, alt 5 Monate 3 Tage, Vater Johann Burnan, Händler. Beerdigung am 7. März, 13.30 Uhr. Lydia, alt 4 Monate 18 Tage, Vater Karl Ruchler, Schneider. Beerdigung am 7. März, 13.30 Uhr Johann Ganz, Witwer, Taglöhner, alt 63 Jahre. (Daxlanden.)

Die Vereinschronik

Die Vereinschronik erscheint nach Bedarf, in der Regel wöchentlich.
Ihre Veröffentlichung erfolgt zur Förderung der Vereinsinteressen kostenlos.

Die Bekanntgabe von Veranstaltungen geschieht bei Aufgabe von Anzeigen im Tagesanzeiger ohne Berechnung.

Weltreise der Fulderei.

Die neugewählten Beherrscher des fuldischen Reiches (Karrer, Schwall, Hafner) haben ihren getreuen Untertanen eine große Freude bereitet mit einer Weltreise im Raketenboot. Aus dem „Stall" war ein Salondampfer geworden mit rauchendem Schornstein, surrenden Schrauben und prächtiger Beflaggung mit Fahnen und Wimpeln aller Nationen. Auf der Kommandobrücke hatten die „Drei" als Schiffsoffiziere Platz genommen, um von hier aus die Weltreise zu leiten. Unter den flotten Weisen der Bordkapelle unter Leitung des Herrn Unruh verließ das Schiff den Karlsruher Hafen, um zunächst in schneller Fahrt den Rhein hinunterzugleiten. Als Fremdenführer funktionierten die Fulder Schmitthenner und Fetzner, die in witziger Weise den erstaunten Fuldern die Schönheiten rheinischen Lebens und rheinischen Humors vor Augen führten. Herrliche Rheinlieder ertönten und die Loreley erchien in höchsteigener Person, obgleich Nixen mit wallendem Blondhaar unzeitgemäße Erscheinungen sind. In Rotterdam wurden die Fulder von der befreundeten „Ulatschka" freudig empfangen, in Barcelona hörte man feurige spanische Serenaden, in Neapel schwermütige und lustige italienische Lieder.

Noch reicher wurden die Erlebnisse auf der weiteren Fahrt. Auf hoher See gab es gesangliche Darbietungen eines gutgeschulten Quartetts der Zwischendeckpassagiere und den ulkigen Pomp einer Aequatortaufe. Sänger, Musiker, Tänzer, Boxer, Akrobaten sorgten in fast überreichem Maße für Unterhaltung. Geradezu verblüffend waren die Vorführungen der indischen Fakire, die als Feuerfresser und unverwundbare Tänzer auf Glasscherben, haarscharf geschliffenen Säbeln erstklassige Leistungen boten. Aber auch die musikalischen Clowns (Unruh und Schwall), die Boxervorführungen von Schott und Busam, die Niggertänze von Fetzner, Röckl, Farrenkopf, die lustigen Duette von Schmitthenner und Fetzner fanden wohlverdienten stürmischen Beifall. Wie die Ausfahrt, so gestaltete sich auch die Heimkehr der Fulder von der Weltreise, für die die Hamburg-Amerika-Linie in großzügiger Weise Reiseandenken gestiftet hatte, zu einem eindrucksvollen Akte. An der Spitze prominenter Persönlichkeiten der Stadt empfing der Erste Präsident des Liederkranz, Herr Direktor Vollmer, die Fulder auf das herzlichste. Er dankte allen, insbesondere den „Drei" für die an Erlebnissen so reiche Weltfahrt und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diesem Weltenbummel der Fulderei recht bald eine wirkliche Rheinreise des Liederkranz folgen werde.

Familienabend im Bürgerverein Beiertheim.

Der 1912 gegründete Bürgerverein Beiertheim gab am vergangenen Samstag abend einen Familienabend, der ausgezeichnet besucht war. Herzlich begrüßte der erste Vorsitzende, Herr Landolin Ochs, die Erschienenen und sagte im voraus allen denen Dank, die sich der Ausführung des schönen, reichhaltigen Programms gewidmet hatten. Für die Gäste und als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Bürgervereine antwortete Herr Stieß.

Nun entwickelte sich eine sehr gewählte, dabei bunte, in den Gegensätzen überaus wirksame Vortragsfolge, die Herr Albert Schwarz geschaffen hatte und mit der er, auch als famos beschlagener Einführender, einen großen durchschlagenden Erfolg erzielte. Eine stattliche Reihe von Solisten bot prächtige Gaben, darunter die stimmlich sehr begabte und weit vorgeschrittene Liedersängerin Elisabeth Schwarz, die einen hübschen Sopran ihr eigen nennt und einige klassische Lieder sehr fein gestaltete. Seine bedeutende Vielseitigkeit stellte Willy Eder aufs beste in den Dienst ernster Kunst und heiterer Unterhaltung. Von dieser bot auch Artur Götz, von der Sommerbühne her wohlbekannt, ein üppig Teil und zwar in Rezitationen und Tanzduetten (mit Elisab. Schwarz). Des weiteren zeichneten sich als Mitwirkende die Herren Biebricher (Klavier) und Lange (Violine) aus, die vollendetes Zusammenspiel und temperamentvollen Vortrag zeigten. Der schöne Abend macht den Leitern und Führern des Bürgervereins Beiertheim alle Ehre. d.

*

Hilfstag für das Grenz- und Auslandsdeutschtum. Nach den bis Ende 1928 eingegangenen Meldungen haben die anläßlich des Hilfstages in Baden durchgeführten Sammlungen für die Erhaltung deutscher Kultur im Auslande einen Reinertrag von über 55 000 Mark erbracht. In dieser Summe sind die nachträglich aus dem Jahre 1927 eingegangenen Beträge enthalten. An diesem schönen Ergebnis sind außer den V.D.A.-Gruppen sämtliche Schulgattungen des Landes beteiligt. 32 612.02 Mark allein wurden von 567 badischen Volksschulen gesammelt — ein treffender Beweis dafür, daß der V.D.A.-Gedanke bereits auch in den Volksschulen festen Fuß gefaßt hat. Der Landesverband Baden des Vereins für das Deutschtum im Ausland (V.D.A.) fühlt sich verpflichtet, allen, die in so opferwilliger Weise zum Gelingen des Hilfstages beigetragen haben, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Veranstaltungen.

Wanderer auf dem Genfer Salon. Wie erinnerlich, hatten die neuen Wanderer-Modelle auf der Internationalen Automobil-Ausstellung Berlin im Herbste vorigen Jahres beim Publikum so begeisterte Aufnahme gefunden, daß das Chemnitzer Werk einen Rekord-Verkaufserfolg buchen konnte. Nach einer soeben eingegangenen Meldung wird nun auch auf dem Genfer Salon (15. bis 24. März) der 2½ Liter Sechszylinder in verschiedenen Karosserieformen vertreten sein. Diese erfreuliche Nachricht ist im Interesse der deutschen Automobil-Industrie zu begrüßen, weil gerade das bewährte Wandrer-Fabrikat dazu geeignet ist, den guten Ruf deutscher Qualitätsarbeit auch im Auslande zu verbreiten und zu festigen.

Fernwettschreiben des Deutschen Stenographenbundes. Das am nächsten Sonntag, 9¼ Uhr, in der Lindenschule, Kriegsstraße 118, stattfindende Fernwettschreiben ist öffentlich. Kurzschriftinteressenten und andere Gäste sind freundlichst eingeladen, der Veranstaltung anzuwohnen.

Munzsches Konservatorium mit Seminar. Staatlich anerkannte Musiklehranstalt. Fräulein Maria Kerber, Lehrerin am Munzschen Konservatorium, gibt am Mittwoch, den 13. März, abends 8 Uhr, im Rathaussaal auf dem zweimanualigem Pleyelflügel ein Konzert. Sie spielt Werke von Bach, Brahms, Chopin und Liszt. Außerdem singt Fräulein Margarete Neff, Alt, Lieder von Brahms. Die Begleitung hat Herr Rudolf Schwarz, erster Kapellmeister am Landestheater, übernommen.

Weltreise des Dampfers „Columbus". Das amerikanische Reisebüro Raymond und Whitcomb, Neuyork, hat den Dampfer „Columbus" des Norddeutschen Lloyd für eine Weltreise gechartert, die 1930 durchgeführt werden soll. Die Fahrt soll von Neuyork in östlicher Richtung ausgehen und nach Umsegelung des Erdballs mit Passieren des Panama-Kanals wieder in der Metropole der U. S. A. enden. Dampfer „Columbus" wird in der Lage sein, auf dieser Weltreise die Strecke zwischen den Häfen mit verhältnismäßig hoher Geschwindigkeit zurückzulegen. Um einen wöchentlichen Schnelldampferverkehr Bremen—Neuyork—Bremen zu unterhalten, wird der Norddeutsche Lloyd nämlich nach der Indienststellung seiner 46 000-Tonnen-Vierschrauben-Turbinenschnelldampfer „Europa" und „Bremen", die im Sommer 1929 ihre erste Ausreise antreten werden, den 32 500-Tonnen-Dampfer „Columbus" aus dem Dienst ziehen, um ihn mit einer neuen Hochdruck-Turbinen-Anlage zu versehen, die ihm ermöglicht, die Reise Bremen—Neuyork in sieben Tagen zurückzulegen, gegenüber einer bisherigen Reisedauer von neun Tagen. Der Norddeutsche Lloyd wird dann in der Lage sein, einen wöchentlichen Verkehr über den Atlantik mit einem Schiffs-Trio durchzuführen, das nicht nur den weitestgehenden Ansprüchen des internationalen Reisepublikums hinsichtlich des Komforts Rechnung trägt, sondern auch in technischen Leistungsgrad so hochgestellt ist, daß Geschwindigkeit und Sicherheit auf ein Maximum gebracht sind.

Was unsere Leser wissen wollen.

M. A. O. Unseres Erachtens ja, doch werden Sie gut daran tun, ein schriftliche Anfrage hierwegen an Ihr zuständiges Bezirksamt zu richten. Wenn Sie Rückporto beilegen, erhalten Sie dort unentgeltliche Auskunft.

St. L. Wenden Sie sich an das Finanzamt, das Ihnen gerne Auskunft erteilen wird.

Geschäftliche Mitteilungen.

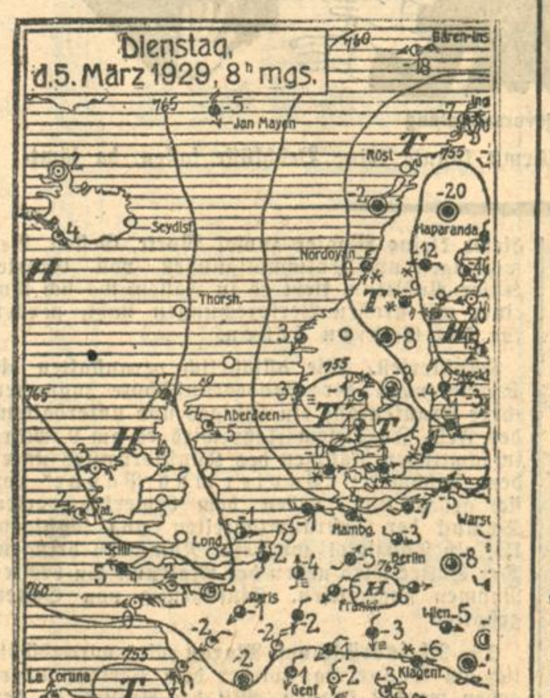
Trinkt Fachinger. Bei Nierenleiden, mit den diese Krankheit so oft begleitenden heftigen Schmerzen, hat das Fachinger Wasser eine außerordentlich günstige Wirkung, so daß es sich viele treue Anhänger erworben hat. Auch den Gesunden kann dieses herrliche Naturprodukt als ständiges Gesundheitswasser nur immer wieder aufs neue empfohlen werden. „Fachinger verlängert das Leben!"

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Eine seit einigen Tagen vor der europäischen Westküste liegende ozeanische Zyklone, deren Weiterzug am Samstag durch den kräftigen Polarlufteinbruch über Nordeuropa aufgehalten wurde, beginnt jetzt zwischen Island und England vorzustoßen. Das Teilhoch über England weicht unter gleichzeitigem Abbau nach Süden aus. Infolge Ausbreitung polarer Luft über dem Festland, unterstützt durch nächtliche Ausstrahlung, sind die Temperaturen bei uns wieder etwas gesunken. Eine Verschärfung des Nachtfrostes bis zu dem in der vergangenen Frostperiode erreichten Grade ist jedoch nicht mehr zu erwarten, da die Zufuhr kontinentaler Kaltluft aufgehört hat.

Wetteraussichten für Mittwoch, den 6. März: Vielfach heiter, Nachtfrost, am Tage Temperaturen etwas über Null.



Wolkenlos, heiter, halb bedeckt, wolkig, bedeckt, Regen, Schnee, Graupeln, Nebel, Gewitter, Windstille, sehr leichter Ost, mässiger Südsüdwest, stürmischer Nordwest
Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die bei den Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem auf Meeresniveau umgerechneten Luftdruck.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeres-Niv.	Temperat °C 7 Uhr 26 morgens	gestern Max.	Min nachts	Wind Richtung	Stärke	Wetter	Niederschlag in l/qm	Schneehöhe
Königst.	563	763.3	-6	-2	-7	NO	leicht	heiter	1	–
Karlsr.	120	7 3.1	-3	2	-4	O	leicht	wolkig	:	–
Baden	213	761.7	-1	2	2	O	leicht	wolkig	*	–
St.Blas	780	–	3	1	-3	still	still	bedeckt	?	–
Badw	420	760.9	2	3	-8	NO	leicht	bedeckt	–	–
Feldb.*	1493	630.1	-9	-6	-9	O	leicht	wolkig	1	–

*) Luftdruck örtlich

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.
Basel, 4. März: 33 cm; 5. März: 37 cm.
Schusterinsel, 4. März: 20 cm; 5. März: 20 cm.
Kehl, 4. März: 146 cm; 5. März: 142 cm.
Maxau, 4. März: 316 cm, mittags 12 Uhr: 314 cm, abends 6 Uhr: 312 cm; 5. März: 310 cm.
Mannheim, 4. März: 209 cm; 5. März: 188 cm.
Caub, 4. März: 363 cm; 5. März: 346 cm.

Tagesanzeiger.

Nur bei Aufgabe von Anzeigen am ...

Mittwoch, den 6. März 1929.

Bad. Landestheater: 7½—10 Uhr: „Cavalleria rusticana". „Der Bajazzo".
Eintracht: 8 Uhr: Sabrenno, der Diktator der Träume.
Colosseum: Abends 8 Uhr: Schmitz—Weißweiler: „In Sachen Hermann".
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 4 und 8.15 Uhr: Alpenglühen.
Residenz-Lichtspiele: Wo die Alpenrosen blüh'n.
Karlsruher Hausfrauenbund: ¼4 Uhr: Mitgliederversammlung mit Tee in der Glashalle des Stadtgartens und Vortrag über „Unfallverhütung in Küche und Haus"
Gartenbauverein: 8 Uhr: Mitglieder-Hauptversammlung mit Lichtbildervortrag Dr. Burger: „Das Nahetal" (Schrempp, Saal 3).

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Cavalleria rusticana (Bauernehre). — Von Pietro Mascagni.

Um der schönen Lola willen hat Turiddu die getreue Santuzza, die ihm Liebe und Ehre schenkte, verlassen. Am Ostermorgen vor der Kirche sucht die Aermste Trost und Rat bei dessen Mutter, als Lolas Gatte, der Fuhrmann Alfio, von einer Fahrt zurückkehrt. Er hat Turiddu in der Nähe seines Hauses gesehen, ist aber völlig arglos und geht fröhlich ins Dorf, seinen Geschäften nach. Santuzza stellt Turiddu, während alles in der Kirche weilt, zur Rede, erreicht aber umso weniger von ihm, als Lola auf ihrem Kirchgange dazukommt und mit erneuter Koketterie Turiddu fesselt. Alle Bitten Santuzzas sind umsonst, er weist sie von sich und folgt Lola zur Messe. In ihrer Verzweiflung verrät Santuzza das ehebrecherische Paar dem betrogenen Gatten.

In das frohe Getriebe, das sich nach beendeter Messe auf dem Kirchplatz entwickelt, tritt Alfio als Rächer. Das unter Bauern herkömmliche Duell mit dem Messer wird verabredet. Turiddu nimmt noch Abschied von seiner Mutter, der er in reumütiger Erkenntnis seiner Untreue die arme Santuzza ans Herz legt, — dann streckt ihn Alfios Messer tot zu Boden.

*

Der Bajazzo. Von R. Leoncavallo.

Canios Komödiantentruppe zog soeben in Montaldo ein. Während die andern sich ins Wirtshaus begeben, belästigt Tonio der Tölpel der Gesellschaft, Canios Weib Nedda mit Liebesbeteuerungen und — mit wilden Bedrohungen. Neddas Peitsche vertreibt den Widerwärtigen. Ihr Herz gehört dem jungen Bauern Silvio, der bald herzuschleicht, um die Schöne zu überreden, sich von Canio zu trennen. Und es gelingt ihm auch, die anfangs sich noch Weigernde zur nächtlichen Flucht zu bewegen. Aber Canio, von Tonio herbeigeholt, der das Gespräch der Liebenden eifersüchtig belauschte, vernimmt just noch die letzten Worte. Silvio kann gerade noch, unerkannt entfliehen und trotzdem sie Canio mit dem Messer bedroht, verrät Nedda den Namen des Geliebten nicht. — Gegen Abend beginnt das Stegreifspiel. Es hat verzweifelte Aehnlichkeit mit dem soeben Erlebten. Nedda spricht in der Abschiedsszene von einem unrechtmäßigen Liebhaber zum Unglück dieselben Worte, die Canio vorhin belauschte. Durch Tonio gereizt, vergißt er das Spiel und fordert von Nedda stürmisch den Namen des von ihr wirklich Geliebten. Ueber ihre trotzige Weigerung zur Raserei getrieben, greift er zum Messer, tötet sein Weib und gleich danach auch den auf ihren Hilfeschrei herbeistürzenden Silvio. „Geht ruhig heim, das Spiel ist aus." sind die letzten Worte des völlig gebrochenen Komödianten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Börse.

Berlin, 5. März. (Funkspruch.) Die Börse eröffnete in lustloser und durchweg abgeschwächter Tendenz bei minimalen Umsätzen. Die schwache Haltung der Auslandsbörsen, zusammen mit der anhaltenden Versteifung am englischen Geldmarkt, die wieder Befürchtungen einer Londoner Diskonterhöhung aufkommen ließ, verstimmten. Hinzu kommt, daß man die Situation am heimischen Geldmarkt ebenfalls mit einiger Besorgnis ansieht. Zur Zurückhaltung mahnen außerdem wieder die letzten Pariser Pressemeldungen, die von einer enormen Höhe der deutschen Gesamtschuld sprachen. Die Spekulation zeigte daher Verkaufsneigung, wenn auch wieder einige Auslandsorders vorlagen. Die Werte mit internationalem Einschlag waren stärker gedrückt, ebenso Automobilaktien. Gut gehalten lagen Montanwerte, für die namentlich westliche Käufe stimulierten.

Am Geldmarkt ist noch immer eine wesentliche Entspannung nicht eingetreten. Der Satz für Tagesgeld hält sich unverändert auf 7,5—9,5 Prozent, Monatsgeld ist mit 7—8 Prozent wie bisher erhältlich.

Am internationalen Devisenmarkt schwächte sich die spanische Peseta stark ab. Man hörte: London—Madrid 32.10, London—Berlin 20.45, London—Kabel 4.8525 und Kabel—Berlin 4.2145.

Im Verlaufe blieb die Tendenz lustlos bei stagnierendem Geschäft. Das Kursniveau gab durchschnittlich weiter 1 Prozent nach.

Der Privatdiskont blieb mit 6¼ Prozent unverändert. Die Börse schloß schwach und unerholt, da man befürchtet, daß die mexikanischen Wirren die Neuworker Tendenz beeinflussen werden. Nachbörslich lagen die Kurse nicht ganz einheitlich. Während Svenska und A.E.G. leicht erhöht zu hören waren und Gelsenkirchen, bröckelten die übrigen Kurse leicht ab.

Frankfurter Abendbörse.

Ruhig.

Frankfurt, 5. März. (Drahtbericht.) Die Abendbörse lag ohne jegliche Anregung kaum verändert. Interesse bestand auf die Bilanzsitzung hin für Bankaktien, die teilweise bis 0,5 Prozent höher lagen. Im übrigen wurden wieder fast ausschließlich nur Farben umgesetzt (248, im späteren Verlauf 248,5). Die übrigen Märkte hatten keine großen Kursveränderungen. Von ausländischen Kunstseidewerten lagen Bemberg 2 Dollar schwächer, Enka 49, Bemberg 80, Glanzstoff 63. Renten umsatzlos. An der Nachbörse nannte man: Farbenindustrie 248,5, Rhein. Stahl 127,5, Waldhof 259,5, Adlerwerke 58,5.

Anleihen: Altbesitz 53,80, Neubesitz 13,12, 4proz. Dt. Schutzgebiete 5,10, 4½proz. Oest. Schatz v. 1914 87,50, 4proz. Türken Zoll von 1911 11,30, 4½proz. Ungar. Staats von 1914 26,25, 4½proz. Anatolier I 19,25, 4½proz. Anatolier II 20,25.

Bankaktien: Allg. Dt. Creditanst. 139,75, Barmer Bankverein 142, Bayr. Hyp.- u. Wechselbank 151,25, Berl. Handelsges. 229, Commerz- u. Privatb. 196,5, Darmst. u. Nationalb. 278,25, Deutsche Bank 171,5, Disconto-Gesellsch. 164,25, Dresdner Bank 169, Metallbank 130,5, Reichsbank 304, Oesterr. Credit 34,40.

Bergwerks-Aktien: Buderus 80, Gelsenk. 130,25, Harpen 139, Ilse Berg 213,5, Kaliw. Aschersl. 206,75, Westeregeln 211, Mannesmannröhren 123, Mansfelder Bergbau 123,37, Phönix Bergb. 96,75, Rhein. Braunk. 201, Rhein-Stahl 126,75, Ver. Königs- und Laurahütte 65,25, Ver. Stahlwerke 94,25.

Transportwerte: Hapag 128,25, Nordd. Lloyd 127.

Industrie-Aktien: Adlerwerke Kleyer 58,5, A.E.G. Stammaktien 167,5, Bergmann Elektr. 206, Daimler Motor 60, Dt. Erdöl 124,5, Dt. Goldscheideanst. 170, Dt. Linoleumwerke 329, Dyckerhoff 208, J.-G. Farben 248,5, Felten u. Guilleaume 138, Frankf. Maschinen 62,5, Gesfürel 229, Goldschmidt Th. 80,5, Hoch- u. Tiefbau 123,5, Neckarsulm Fahrz. 26,25, Rütgerswerke 92,5, Südd. Zuckerf. 143,5, Thür. Lief. Gotha 119, Voigt u. Häffner 212.

Devisen.

Berlin, den 5. März 1929

	Geld 5. 3.	Brief 5. 3.	Geld 4. 3.	Brief 4. 3.
Amsterd. 100 G.	168.60	168.94	168.57	168.91
Buen.-Air. 1 Peso	1.769	1.773	1.770	1.774
Brüssel 100 Blg.	58.435	58.555	58.44	58.56
Oslo 100 Kr.	112.25	112.47	112.25	112.47
Kopenh. 100 Kr.	112.23	112.45	112.22	112.44
Stockh. 100 Kr.	112.43	112.65	112.44	112.66
Helsgfs 100 f. M.	10.593	10.613	10.589	10.609
Italien 100 Lira	22.070	22.09	22.045	22.085
London 1 Pfd.	20.428	20.468	20.427	20.467
Neuyork 1 Doll.	4.2100	4.2180	4.210	4.218
Paris 100 Frcs.	16.445	16.480	16.44	16.48
Schweiz 100 Frcs.	80.97	81.130	80.96	81.12
Spanien 100 Pes.	63.86	63.98	64.22	64.34
Japan 1 Yen	1.867	1.891	1.879	1.863
Rio de J. 1 Milr.	0.499	0.501	0.500	0.502
Wien 100 Schill.	59.15	59.27	59.16	59.28
Prag 100 Kr.	12.46	12.48	12.469	12.489
Jugosl. 100 Din.	7.389	7.403	7.389	7.403
Budp. 100000 Kr.	73.36	73.50	73.37	73.51
Bulgar. 100 Leva	3.037	3.043	3.037	3.043
Lissab. 100 Esc	18.62	18.66	18.61	18.65
Danzig 100 Gl.	81.60	81.820	81.66	81.82
Konstan. 1 t. P.	2.072	2.076	2.071	2.075
Athen 100 Drch	5.440	5.450	5.44	5.45
Canada 1 k. D.	4.188	4.196	4.188	4.196
Uruguay 1 Peso	4.296	4.304	4.296	4.304
Kairo 1 ägy. Pf.	20.930	20.990	20.95	20.99
Island 100 i. Kr.	92.31	92.49	92.31	92.49
Reval	112.20	112.42	112.20	112.42
Riga	80.88	81.04	80.92	81.08

Basler Devisenbörse. Amtliche Mittelkurse vom 5. März. (Mitgeteilt von der Basler Handelsbank.) Paris 20.31, Berlin 123.37½, London 25.23¼, Mailand 27.23, Brüssel 72.20, Holland 208.25, Neuyork: Kabel 5.20, Scheck 5.1915, Canada 5.18, Argentinien 2.18¾, Madrid und Barcelona 78.75, Oslo 138.65, Kopenhagen 138.65, Stockholm 138.90, Belgrad 9.12½, Bukarest 3.10, Budapest 90.65, Wien 73.10, Warschau 58.30, Prag 15.40, Sofia 3.75.

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, den 5. März

Mitgeteilt von Baer & Elend, Bankgeschäft, Karlsr

Alles zirka

Adler Kali		Kali-Industrie	222
Badenia Druck	120	Kammerkirsch	40
Badenia Maschin	—	Karlsr Lebensv.	260
Durbach	209	Moninger Brauerei	155
Maschinen Wein	20	Rastatter Waggon	22
Brown Boveri	1:8	Rodi & Wienenbg.	58
Dtsch Lastauto	13	Spinnerei Kollnau	125
Dtsch Petroleum	74	Spinnerei Offenbg	130
Gasolin	60	Karlsr Maschinen	22
Lterskraftwerke	22	Zuckerwaren Speci	*G

*) G. = gesucht.

Dresdner Bank.

Wieder 10% Dividende. — Starke Umsatzsteigerung.

In der am Dienstag abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrates wurde die Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für 1928 vorgelegt. Die günstige Entwicklung des Institutes hat sich fortgesetzt und die Umsatztätigkeit einen erneuten Aufschwung erfahren. Der Umsatz auf einer Seite des Hauptbuches betrug im Jahre 1928 225,5 Milliarden Rm. gegen 185 Milliarden Rm. im Jahre 1927. Gleichzeitig ist die Bilanzsumme, die sich Ende 1927 auf 1884,8 Milliarden stellte, auf 2346,8 Milliarden Rm. angewachsen. Leider spiegelt dieser Aufschwung des Bankgeschäftes, der auch bei den übrigen Großbanken in Erscheinung getreten ist, nicht eine entsprechend befriedigende Entwicklung der übrigen Wirtschaft wider, worauf weiter unten bei Besprechung des Geschäftsberichtes zurückzukommen sein wird. Der Geschäftsabschluß für 1928 weist bei der Dresdner Bank einen Rohgewinn von 78 997 396 (77 222 487) Rm. aus, nachdem die Gewinne auf Effekten- und Konsortialkonto wiederum vorweg abgebucht worden sind. Es verbleibt ein Reingewinn von 13 413 572 Rm. (gegenüber 13 072 564 Rm. i. V.). Hieraus sollen nach dem Vorschlag der Verwaltung 10 Prozent Dividende auf das Aktienkapital von 100 Mill. Rm. ausgeschüttet, 2 Mill. Rm. dem Reservefonds zugeführt und 300 000 Rm. dem Pensionsfonds überwiesen werden. Der Reservefonds kommt damit auf 34 Mill. Rm. = 34 Prozent des Aktienkapitals. Nach der Verteilung von 486 486 Rm. Aufsichtsratstantieme erfährt der Gewinnvortrag eine kleine Verminderung auf 627 086 (686 078) Reichsmark.

Im Geschäftsbericht, der die allgemeinen Probleme der deutschen Wirtschaft vor allem nach der kapitalmäßigen Seite hin streift, wird ausgeführt, daß die Lösung der Reparationsfrage dem Anwachsen des deutschen Kapitals einen weiteren Spielraum lassen müsse als bisher. Sonst werde die Kapitalnot nicht nur fortbestehen, sondern noch dringender werden, da die Wirtschaft die durch sie bedingten hohen Zinsen nicht entrichten könne, ohne sich langsam aufzuzehren. Die wachsenden Einlagen bei den Sparkassen, sowie die stark gestiegenen Versicherungssummen, also die Hauptquellen der deutschen Kapitalbildung, hätten mehr auf dem Gebiete der Bautätigkeit Verwendung gefunden, ohne übrigens den auf dem Baumarkt herrschenden Kapitalhunger auch nur annähernd befriedigen zu können, während der unsere Industrie speisende Anlagemarkt jetzt schon über ein Jahr keine Aufnahmefähigkeit zeige.

Ein Vergleich der wesentlichsten Bilanzposten mit den Vorjahrsziffern ergibt folgendes Bild:

Aktiva:		
Kasse, Sorten, Zinssch. und Guth. bei Noten- und Abrechnungsbanken	62 747 389	(46 155 747) Rm.
Schecks, Wechsel, unverzinsl. Schatzanweisungen	507 334 065	(411 082 811) Rm.
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	310 343 859	(226 851 356) Rm.
Reports und Lombards	114 334 983	(86 111 461) Rm.
Vorschüsse auf Waren und Warenversch.	379 442 426	(211 142 540) Rm.
Eigene Wertpapiere	28 976 873	(25 548 280) Rm.
Konsortialbeteiligungen	11 315 455	(13 632 471) Rm.
Dauernde Beteiligungen	31 243 605	(27 770 482) Rm.
Schuldner in laufender Rechnung	868 698 808	(803 889 486) Rm.
Bankgebäude	29 043 000	(29 800 000) Rm.
Sonstiger Grundbesitz	400 000	(910 000) Rm.
Mobilien	1	(1) Rm.
Pensionsfonds-Effekten	2 204 134	(1 950 869) Rm.
Passiva:		
Aktienkapital	100 000 000	(100 000 000) Rm.
Gesetzliche Rücklagen	32 000 000	(30 400 000) Rm.
Gläubiger	2 112 543 722	(1 643 665 578) Rm.
Akzepte	86 458 346	(95 569 593) Rm.
Pensionsfonds	2 300 000	(2 000 000) Rm.
Dividendenkonto	58 961	(87 777) Rm.

In diesen Ziffern tritt zunächst eine Steigerung der Kreditoren um rund 470 Mill. Rm. in Erscheinung, wobei vornehmlich Rembourskredite von 166,8 auf 352,4 Mill. Rm. zugenommen haben. Von den Gläubigern entfallen ferner 254,7 Mill. auf Guthaben deutscher Banken usw. und 1505,4 Mill. auf sonstige Kreditoren. Von der Gesamtsumme der Kreditoren (außer den Rembourskrediten) sind innerhalb sieben Tagen fällig 701,4, darüber hinaus bis zu drei Monaten fällig 927,0, nach mehr als drei Monaten fällig 42,7, alles in Mill. Rm. Von der Kreditorensteigerung sind 390 Mill. Rm. in die flüssigen Mittel erster und zweiter Ordnung gegangen, während gleichzeitig die Debitoren eine Steigerung um fast 65 Mill. Rm. zeigen. Von den Gläubigern entfallen auf Devisenverpflichtungen ca. 28—29 Prozent, die voll durch Devisenguthaben bezw. Devisenwechsel gedeckt sind. Die Umsatzsteigerung entfiel auf das erste Semester des Jahres 1928. Die Steigerung der Vorschüsse auf Waren erklärt sich aus dem bei Jahresschluß lebhaften Saisongeschäft in den von der Bank bevorzugten Branchen (vor allem Textilien). Sorgsam gepflegt wurde das Rembourksgeschäft. Die Filiale in Konstanz wurde aufgegeben. Die Liquidität errechnet sich auf 62,5 Proz. gegen 56,4 Prozent Ende 1927. Die Erhöhung der dauernden Beteiligungen beruht auf der Uebernahme von neuen Anteilen der Hardy u. Co. G. m. b. H. und der Bankfirmt Flemming u. Co. in Magdeburg. Die Gewinne aus dauernden Beteiligungen sind infolge der Verrechnung von 5 Prozent Orientbankdividende für 1927 im Berichtsjahre gestiegen. Für 1928 rechnet man hier mit 6 Prozent. Im laufenden Jahr liegt das Börsengeschäft, wie bekannt, darnieder, dagegen ist das Kontokorrent- und Geldgeschäft nach wie vor lebhaft. (Hauptversammlung am 10. April.)

Deutscher Sparkassen- und Giroverband.

Der Geschäftsbericht und Abschluß der Girozentrale.

Der Geschäftsbericht des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und seiner Bankanstalt — Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank — sieht gegenüber den früheren Jahren, die mit Auseinandersetzungen über die neuzeitliche Sparkassenentwicklung und Verbandsbildung ausgefüllt waren, die Bedeutung des abgelaufenen Wirtschaftsjahres in der schärferen Herausarbeitung der Aufgaben und der Stellung der Sparkassen in der Gegenwart. Die Festlegung des Geschäftskreises der Sparkassen in der vom Verband ausgearbeiteten neuen Musterfatzung fand ihre Bestätigung auch durch die reichsrechtliche Regelung der Sparkassenbesteuerung. Die Sparkassen- und Giro-Organisation wendet sich gegen alle Maßnahmen, die auf eine Beeinträchtigung ihres Selbständigkeitsstrebens hinauslaufen. Im Bericht der Abteilung für das Sparkassenwesen wird zur Frage der neu aufgetauchten privaten Spareinrichtungen der Wunsch ausgedrückt, daß von Gesetzes wegen alle Anstalten und Personen, die geschäftsmäßig Geldkapitalien annehmen, einer schärferen Konzessionspflicht und in beschränktem Umfange auch einer fachmännischen Kontrolle unterworfen werden. Nach eingehender Prüfung aller mit dem kollektiven Sparen zusammenhängenden Fragen ist der Deutsche Sparkassen- und Giroverband zu dem Ergebnis gekommen, die Errichtung zentraler Bausparkassen für einzelne oder mehrere Verbandsbezirke zusammen zu empfehlen.

Im Kommunalkreditgeschäft der Girozentralen waren am 30. Oktober 1928 an Sammelanleihen 847,9 Mill. Rm. in Umlauf. Dazu kommen langfristige Schuldscheinkredite mit ca. 400 Mill. Rm. Die kurzfristigen Kommunalkredite der Girozentralen betrugen am 1. Oktober zusammen 650 Mill. Rm. und mit den 350 Mill. Rm. kurzfristigen Kommunalkrediten der Sparkassen rund 1 Milliarde, ein Betrag, der nach Schätzung des Sparkassenverbandes ca. 60—70 Prozent der kurzfristigen Gesamtverschuldung der Kommunalverbände ausmacht. Der im Jahre 1927 reorganisierte Kommunalgiroverkehr weist eine Steigerung sowohl der Umsatzposten, als auch der Umsatzbeträge auf. Es wurden im Fernverkehr 1928 16,34 Mill. Ueberweisungsaufträge (1927: 13,07) im Betrage von 32,24 (26.64) Milliarden Rm. ausgeführt.

Gegenüber den Bestrebungen auf volle steuerliche Belastung der Girozentralen betont der Verband, daß dazu auch eine Gleichheit in den Wettbewerbsbedingungen und in der Art der Geschäftsbetätigung zwischen Girozentralen und Privatbanken vorliegen müßte. Das sei nicht der Fall. Die Privatkredite bei den Girozentralen betragen nur 12,7 Prozent der Gesamtsumme der Wechsel und Debitoren in laufender Rechnung. Die Verbesserung der Sparkassentechnik machte weitere Fortschritte. Ebenso wurde an der Verbesserung und Vereinheitlichung der deutschen Sparkassenstatistik gearbeitet.

Der Rohgewinn des Geschäftsjahres 1928 bei der Deutschen Girozentrale — Deutsche Kommunalbank betrug einschl. 53 000 Rm. Gewinnvortrag aus 1927 zusammen 7 183 000 (i. V. 6 234 000) Rm. Daran sind Zinsen mit 4 951 000 Rm. und Provisionen mit 2 179 000 Rm. beteiligt. Andererseits beanspruchten Geschäfts- und Verwaltungsunkosten einschl. der des Verbandes 4 092 709 Rm., Steuern und Abgaben 326 402 Rm. (i. V. beide Posten zusammen 4 100 000 Rm.). Die Abschreibungen auf Gebäude und Inventar sind von 134 000 auf 545 000 Rm. erhöht worden. Aus dem dann verbleibenden Reingewinn von 2 219 000 (2 Mill.) Rm. werden 10 Prozent = 221 900 Rm. der Sicherheitsrücklage überwiesen, die Anteile der Mitgliedsverbände am Betriebskapital mit 5 Prozent verzinst und der kleine Rest von rund 10 000 Rm. zur Hälfte ebenfalls der Sicherheitsrücklage zugeführt, zur anderen Hälfte auf neue Rechnung vorgetragen. Der Bericht läßt wiederum eine zufriedenstellende Geschäftsentwicklung des Institutes erkennen. Die Bilanzsumme ist von 641,3 Mill. Rm. Ende 1927 auf 889,3 Mill. Rm. Ende 1928 gestiegen und hat inzwischen nach Informationen des D.H.D. den Betrag von 1 Milliarde Rm. überschritten. Der Umsatz auf der einen Seite des Hauptbuches belief sich auf 29,25 Milliarden gegenüber 24,22 Milliarden im Vorjahr.

Carl Schmitt u. Co., A.-G., Pforzheim. Die G.-V. beschloß die Ausschüttung von 8 (7) Prozent Dividende und Zuweisung von 22 511 (10 000) Rm. an die Reserve. Der Reingewinn hat sich von 60 285 auf 77 646 Rm. erhöht.

G. Mayer u. Söhne, A.-G., Mannheim. Die Gesellschaft (überseeische Rohtabakhandlung) weist für das am 31. Dezember 1928 abgelaufene Geschäftsjahr einen Reingewinn von 200 (i. V. 188) Rm. aus, der wieder vorgetragen sein dürfte. A.-K. 25 000 Rm. Bei zusammen 4500 Rm. Reserven stehen den 518 928 Rm. Kreditoren 8376 Rm. Bankguthaben, 520 076 Rm. Debitoren, 1606 Rm. Kasse, 13 795 Rm. Wechsel gegenüber.

Emaillier- und Stanzwerke vorm. Gebr. Ullrich in Maikammer. Die gestrige G.-V., in der 18 Aktionäre 22 178 Stimmen vertraten, hatte über den nach 38 597 Rm. Abschreibungen einen Verlust von 310 362 Rm. ergebenden Abschluß zu beschließen, durch den sich der Verlustvortrag nach Auflösung der Reserven mit 123 383 auf 425 912 Rm. erhöht. In der Bilanz werden die Gläubiger mit 1 088 018, die Akzeptverpflichtungen mit 129 913, andererseits die Schuldner mit 181 400 und die Warenbestände mit 665 172 Rm. aufgestellt. Die Immobilien stehen mit 797 155, die Maschinen mit 288 287 und die Werkzeuge mit 82 250 Rm. zu Buch bei 1,2 Mill. Rm. Aktienkapital. Der Abschluß wurde genehmigt gegen 950 Stimmen dreier Aktionäre, mit denen gegen die Bilanz und gegen die Entlastung von Vorstand und A.-R. Protest zu Protokoll gegeben wurde.

Offenburger Weinmarkt.

Offenburg, 5. März. Der heutige 51. Offenburger Weinmarkt, der von der Stadt Offenburg wie alljährlich veranstaltet wurde, hatte außerordentlich großen Besuch, und es darf gesagt werden, daß auch der Geschäftsgang recht erfreulich ist. Sehr viele der angebotenen Weine sind verkauft worden. Dies ist nach der großen Zeit der Flaute im Weingeschäft die erste Belebung, die auf dem Weinmarkt zu verzeichnen ist. Es waren angeboten: an Bergweinen Räuschling, Elbing und Portugieser 436 Hektoliter von 80—130 Rm., an Weißherbst: 168 Hl. zu Preisen von 130—170 Rm., Sylvaner 13 Hl. zu 140—150 Rm., Gutedel 6 Hl. zu 140 Rm., Ruländer 11 Hl. zu 170 bis 180 Rm., Riesling 30 Hl. zu 130—180 Rm., Klingelberger 162 Hl. zu 130—200 Rm. Clevner 52 Hl. zu 160—200 Rm.. Weißer Bordeaux 3 Hl. zu 300 Rm., Rotwein 85 Hl. zu 135—200 Rm. Diese Weine sind sämtliche aus der Ortenau, d. h. aus dem Gebiet von Offenburg und Umgebung. Aus der Achern und Bühler Gegend wurden 146 Hl. Weißwein zum Preise von 110—170 Rm. und 237 Hl. Rotwein zu 200—250 Rm. ausgestoßen, und aus der Gegend vom Kaiserstuhl ca. 400 Hl. zu Preisen von 80—220 Rm. Sämtliche Weine waren angeboten von Winzern, Winzergenossenschaften, Weingutsbesitzern und Gutsverwaltungen. Die Markgräfler Weine waren auf dem diesjährigen Weinmarkt nicht ausgestellt.

Handels- und Gewerbebank A.-G., Karlsruhe. In der gestrigen Generalversammlung wurden die Regularien genehmigt. Der Reingewinn, der sich im Rahmen des letztjährigen bewegt, wird zu Rückstellungen verwendet bis auf den Betrag von 3970,00 Rm., der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Das satzungsgemäß ausscheidende Mitglied des Aufsichtsrates, Rechtsanwalt Otto Geier-Karlsruhe, wurde wiedergewählt.

Bedeutungsvolle Entschließung des Vereins Deutscher Handelsmüller. Der Gesamtvorstand des Vereins Deutscher Handelsmüller hat in seiner Sitzung vom 1. März d. Js. in Berlin insbesondere die krisenhafte Lage in der Müllerei und die Möglichkeit, ihr abzuhelfen, eingehend erörtert. Da bekanntlich diese ungesunden Zustände darauf zurückzuführen sind, daß die Leistungsfähigkeit der deutschen Mühlen die Absatzmöglichkeit außerordentlich übersteigt, also zu einem Ueberangebot führt, kann eine Besserung der Verhältnisse nur durch eine zwangsweise Beschränkung der Produktionsmöglichkeit erzielt werden. Eine rasche Abhilfe ist dringend geboten, um der drohenden Vernichtung vieler selbständiger Existenzen vorzubeugen. Deshalb beschloß der Vorstand des Vereins Deutscher Handelsmüller als schnellstwirksames Mittel eine gesetzliche Einschränkung der Produktionszeit, die jedoch eine rationelle Betriebseinführung nicht beeinträchtigt, in Verbindung mit einem Verbot von Neubauten und Vergrößerungen anzustreben. Dieser Beschluß wird einer baldigst einzuberufenen Mitgliederversammlung unterbreitet werden.

Gebr. Großmann A.-G., Bromback. Nach 105 180 (142 052) Rm. Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 42 389 (401 993) Rm., wozu 84 642 Rm. Gewinnvortrag treten. Die Gesellschaft wird, wie wir bereits mitteilten, eine Dividende nicht ausschütten (i. V. 8 Prozent Dividende auf 2,8 Mill. Rm. Stammaktien).

Märkte

Berlin, 5. März. (Funkspruch.) **Produktenbörse.** Im Berliner Getreidegeschäft hält sich die Unternehmungslust weiter zurück. Kälterer Witterung in den Nächten folgt am Tage wieder Erwärmung, ohne daß es zu einem richtigen Tauwetter kommt. Außerdem lagen vom Auslande keine Anregungen vor, denn den matteren Weizennotierungen Nordamerikas standen nur wenig ermäßigte Cif-Forderungen zur Seite. Die ersten Kurse eröffneten für Brotgetreide bis 1 Rm. niedriger. Beim Roggen hatte den stärksten Abschlag die Märzlieferung, da Realisationen diesen Termin beherrschten. Für Futtergetreide hat sich die Lage gegenüber den Vortagen nicht wesentlich geändert. Das Mehlgeschäft ist wieder nach vorübergehender teilweiser Belebung schwieriger geworden.

Berlin, 5. März. (Funkspruch.) **Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk. 220—223, März 234.25—234.75 Geld, Mai 241.50—241.25, Juli 251—250.75; ruhig. Roggen: Märk. 203—206, März 216.50—217 Geld, Mai 227.75 bis 228 Juli 234.50—233.50; schwach. Gerste: Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192 bis 202; ruhig. Hafer: Märk. —, März 216.50, Mai 227.50—227.25, Juli 238 u. Brief; ruhig. — Mais: loko Berlin 249—250; fest. Weizenmehl 26.50—30; fest. Roggenmehl 27.25—29.40; ruhig. Weizenkleie 15.50—15.75; ruhig. Roggenkleie 14.65 bis 14.75; ruhig. Weizenkleiemelasse 15.10—15.20.

Magdeburg, 5. März. **Weißzucker** (einschl. Sack und Verbrauchsteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg): Innerhalb 10 Tagen 25.25, April—Juni 25.60 Rm. Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kg. netto): März 11.10 Br., 11 G.; April 11.15 Br., 11.05 G.; Mai 11.20 Br., 11.15 G.; Juni 11.35 Br., 11.30 G.; Juli 11.45 Br., 11.40 G.; August 11.55 Br., 11.50 G.; September 11.60 Br., 11.55 G.; Okt. 11.65 Br., 11.55 G.; Dez. 11.65 Br., 11.60 G.; Oktober—Dez. 11.65 Br., 11.55 G. Tendenz stetig.

Chicago, 5. März. (Funkspruch.) **Schlußkurse.** Weizen: Tendenz willig. März 121⅝, Mai 126 bis 125⅞, Juli 128⅞—128¾. — Mais: Tendenz willig. März 94¾, Mai 96⅝, Juli 101½. — Hafer: Tendenz flau. März 46¼, Mai 49⅛, Juli 49. — Roggen: Tendenz willig. März 107⅛. Mai 109½, Juli 109½. (Alles in Cents zu Bushel.)

Bremen, 5. März. **Baumwolle.** Schlußkurs: American middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 21.82 Dollarcents.

Berlin, 5. März. **Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung für die Dt. Elektrolytkupfernotiz) 185.25 Rm. — **Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes** (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung). Originalhüttenaluminium, 98—99 % in Blöcken 190 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99 % 194 Rm., Reinnickel, 98—99 % 350 Rm., Antimon-Regulus 79—84 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 77.25—79 Rm.

Stuttgart, 5. März. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Zufuhr: 37 Ochsen, 24 Bullen, 300 Jungbullen, 216 Kühe, 360 Jungrinder, 1264 Kälber, 1 Schaf, 1871 Schweine. Verkauf überall belebt. Preise je 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 43—54, Bullen 38 bis 47, Kühe 15—42, Jungrinder 40—56, Kälber 58 bis 82, Schweine 75—82, Sauen 58—69 Rm.

Der Mannheimer Bankprozeß.

2. Verhandlungstag.

Die Hauptschuldigen am Zusammenbruch.

Die Montagsverhandlung vor dem Mannheimer Schöffengericht schloß mit einer längeren Auseinandersetzung zwischen Verhandlungsleiter und Angeklagten bezw. Verteidigern über die Inanspruchnahme der Gewerbebank in Höhe von einer halben Million und über die Beziehungen des Groß zur Gewerbebank. Bezüglich der von Groß geleiteten Zahlstelle Ludwigshafen gab der Leiter der Beamtenbank, Pfeiffer, zu, daß die Bilanz nicht stimme. Groß erklärte, er habe die Bilanz nicht verfaßt, sondern nur unterschrieben, weil der Aufsichtsrat die Prüfung vorher getätigt habe. Darauf wurde der Angeklagte Schultheiß vernommen. Durch Kriminalkommissar Hoffmann erfolgte die Verlesung der Aussagen Roettingers über seine Beziehungen zu Schultheiß. Zeuge Bäckermeister Meinzer aus Mannheim gab an, daß er bei der ganzen Angelegenheit 50 000 Mark losgeworden sei. Es wurden dann des längeren die verschiedenen „Gründungen" der Gewerbebank behandelt.

Die Verhandlung am Dienstag (2. Verhandlungstag) begann mit der Vernehmung des Zeugen Müller-Gernsheim, der unter Roettinger gearbeitet hat. Von Ueberweisungen an die Polizeikasse weiß er nichts. Es wurde dazu der Angeklagte Brauch gehört, dem der Vorsitzende zwei von ihm unterzeichnete Quittungen über 30 000 ℳ und 5000 ℳ vorlegte. Er bestätigte, daß solche von der Polizeikasse stammende Gelder nur verbucht, einige Tage aufgehoben und später zurückgezahlt wurden. Der Angeklagte Pfeiffer gab auch seinerseits dies bis zur Höhe von 50 000 ℳ zu, und zwar in drei Fällen.

Eine Zwischenbemerkung des Vorsitzenden rügte die aus der Oeffentlichkeit der Staatsanwaltschaft u. dem Gericht zugegangenen Briefschaften, in denen versucht wird, zu dem Prozeß Stellung zu nehmen und eine exemplarische Bestrafung der Angeklagten zu verlangen. Das Gericht wird sich seine Ueberzeugung aus dem Verlauf der Verhandlung bilden.

Es wurde sodann die Angelegenheit erörtert und die Hergabe von 200 000 Mark in Grundschuldbriefen durch einen Baufachmann aus Halle besprochen. Pfeiffer erhielt diese Dokumente „im Vertrauen". Ueber die zur Verwertung dieser Papiere unternommenen Schritte entspann sich eine längere Verhandlung, aus der zu entnehmen war, daß einer der verschiedenen damit verfolgten Pläne die Finanzierung der „Kurpfalz" betraf, und daß die Gewerbebank 51 000 ℳ von der Beamtenbank aus dieser Angelegenheit gezahlt bekommen hat. Unter allerlei näher beleuchteten Umständen ist der ursprüngliche Besitzer der Grundschuldbriefe wieder in den allerdings nicht unbestrittenen Besitz gekommen. Nach den Ausführungen des Verteidigers Katz hängt ein ganzer Rattenkönig von Klagen und Pfändungen damit zusammen.

Die Rhenus-Druck- und Verlags-G. m. b. H., die jetzt in andere Hände übergegangen ist, und eine mit ihr durch eine Personalunion des ursprünglichen Besitzers in Verbindung stehende Vertriebsgesellschaft für Wohnungsausstattung und Kleidung bildeten sodann den Gegenstand weiterer Darlegungen seitens des Buchsachverständigen, sowie der vom Verhandlungsleiter befragten Angeklagten Pfeiffer, der sich mit rund 55 000 ℳ auf der Beamtenbank finanziert hat und Roettinger unter Anhörung des Kriminalkommissars Kauffmann. Weiter wurden die Konten Pfeiffers bei der Beamtenbank untersucht (Beteiligungskonto und Separatkonto).

Die Zeugen Frl. Würzburger (Beamtenbank) und Ebeldhäuser, der seit der Gründung der Gewerbebank bei dieser und später bei der Beamtenbank tätig war, können speziell über Pfeiffers Separatkonto nichts aussagen. Es ist auffallend, daß niemand vom Personal der Bank sich über innere Vorgänge äußern will.

Am Nachmittag wurde zunächst Kaufmann Bartels als Zeuge über die Provision bei den Auslandsanleihen vernommen. Die sich hierbei wieder ergebende Frage: „Vermittelte die Gewerbebank oder vermittelten deren Direktoren Leininger und Roettinger nebst Barth die Darlehen privat mit Benützung der Bankbriefbogen diese Geschäfte? gab wieder zu einer längeren Auseinandersetzung zwischen Staatsanwaltschaft, Verteidigung, dem Vorsitzenden und den Zeugen Veranlassung. Bei der Befragung des nächsten Zeugen Mohr ergab sich, daß der Lehrling für Roettinger erst ein Depotgesetz besorgen mußte, damit man sich über Depot A und Depot B, über Recht und Unrecht klar werden konnte. Das Ergebnis war, daß man die geforderte Begleiterklärung ausstellte, daß die Bank zu der Verpfändung berechtigt sei. So wurden die von nachgeordneter Stelle geweckten Bedenken überwunden und die Kundendepots fanden ihren Weg zu anderen Banken, größtenteils als Deckung für den Barkredit der Gewerbebank.

Zur Verlesung gelangte dann ein bei der Gründung der Beamtenbank „nur für den Aufsichtsrat" verfaßtes Schriftstück, dessen Schlußpassus Heiterkeit erweckte. Veranlaßt wurde die Verlesung, um die Frage zu klären, warum der Beamtenbank keine Zinsen gutgeschrieben wurden. Der Aufsichtsratsvorsitzende der Gewerbebank, Rechtsanwalt. Dr. Weingart, hat wiederholt bei Roettinger darauf gedrungen, das Konto der Beamtenbank bei der Gewerbebank glattstellen zu lassen; es dürften der Beamtenbank keine Kredite eingeräumt werden. Auf die Frage nach den Zinsen habe Roettinger geantwortet, die Gewerbebank bekäme bis zur Glattstellung gute Zinsen.

Den Schluß des zweiten Verhandlungstages bildeten die zur Verlesung gelangenden Aussagen des früheren Beamten der Gewerbebank, Ludwig Heiß, die in der Depotfrage den Angeklagten Roettinger belasten.

Die Bodensee-Pfahlbauten.

Eine Interessentenversammlung, vom Bodenseegeschichtsverein einberufen, beschäftigte sich vor einigen Tagen (in Kreuzlingen) mit der Frage, Mittel und Wege zu finden und die Pfahlbauten des Bodensees vor der Bodenseeregulierung zu retten.

In der Versammlung waren u. a. anwesend Vertreter Deutschlands und sämtlicher Uferkantonregierungen sowie als Vertreter des Bundesrates Dr. Viollier, Vizedirektor des Landesmuseums. Geleitet wurde die Versammlung vom Präsidenten des Bodenseegeschichtsvereins, Stadtarchivar Mezger-Ueberlingen, der einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Pfahlbauforschung gab. Privatdozent Dr. Reinerth-Tübingen und Karl Keller-Tarnuzzer aus Frauenfeld referierten über die Untersuchungen der Bodenseepfahlbauten und die schweizerischen Bodenseepfahlbauten. In der Diskussion sagte Dr. Viollier, daß es möglich sein sollte, Schulen in der Schweiz und vielleicht auch ausländische Museen an den Grabungen zu interessieren.

Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß eine neue Untersuchung der Pfahlbauten am Bodensee unverzüglich in Angriff genommen wird. Sie würde es ebenso freudig wie dankbar begrüßen, wenn dieses Unternehmen gleich den Staaten und Städten auf der deutschen und österreichischen Seite auch von der schweizerischen Bundesregierung und den Regierungen der drei Uferkantone St. Gallen, Thurgau und Schaffhausen sowie den Gemeindeverwaltungen und Privaten am schweizerischen Ufer weitmöglichst moralisch und finanziell unterstützt und gefördert würde.

Eine Villa von Räubern überfallen.

Die Banditen dringen in die Schlafräume der Bewohner — und fordern Geld unter vorgehaltenem Revolver.

dz. Pirmasens, 5. März. Gestern in den frühen Morgenstunden wurde auf die außerhalb der Stadt einsam gelegene Villa des Maschinenfabrikanten Sandt ein verwegener Raubüberfall verübt. Die Diebe drangen durch Eindrücken einer Scheibe in den Glasverschluß der sonst unverschlossenen Türe in die Diele ein, durchsuchten sämtliche an die Diele anstoßenden Zimmer und wühlten alle Behältnisse durch, ohne jedoch von den vielfach vorgefundenenen Wertgegenständen etwas mitzunehmen. Anscheinend hatten sie es nur

auf bares Geld abgesehen.

Schließlich gelangten sie in die Speisekammer, wo sie nach den inzwischen angestellten Erhebungen annähernd eine Stunde ungeschoren weilten und sich an den vorhandenen Lebensmitteln gütlich taten. Dann begaben sie sich in den zweiten Stock, wo sich die Schlafräume des Ehepaares Sandt befinden. Sie gelangten in das Schlafzimmer der Frau Sandt, die sie mit einer Blendlaterne beleuchteten und nach dem Schlafraum ihres Ehemannes fragten. Als Frau Sandt den Räubern Auskunft gegeben, drangen die Diebe in den Schlafraum Sandts ein,

bedrohten den Ehemann ebenfalls mit dem Revolver

und forderten ihn auf, das in seinem Besitz befindliche Geld herauszugeben. Sandt händigte dann seine in den Kleidern steckende Brieftasche aus mit etwa 400 Rm. in Banknoten, die die Räuber an sich nahmen. Sandt bekam jedoch auf seine Bitte die Tasche mit den darin befindlichen Papieren ohne Geld zurück. Sie bedrohten daraufhin Sandt, ihm an den Hals zu gehen, falls er es wage, in den nächsten fünf Minuten die Polizei zu benachrichtigen. Einige Minuten später war nichts mehr von den Eindringlingen zu sehen. Sie hatten sämtliche Telephon- und Klingelleitungen zerschnitten. Auch scheint es, daß sie mit Handschuhen arbeiteten, denn es wurden

keine Fingerabdrücke vorgefunden.

Die drei Hunde des Sandt waren in dieser Nacht sonderbarerweise in dessen Heizungsraum untergebracht, sodaß die Einbrecher ungehindert eindringen konnten. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung der Tat beschäftigt.

Der Bürgermeister von Neuburg.

Sein Name ist verbunden mit den Erinnerungen an die Separatistenzeit. Sieben Fremdlinge und ein deutscher Mann standen sich am 9. Februar 1924 im Rathaus zu Neuburg gegenüber. „Entsichert, greift an!" war der Befehl und schon richteten sich alle Läufe auf Bürgermeister Zoller, der unbewaffnet den Gesellen der Separatistenhorde gegenüberstand. Zoller griff zum Taschenmesser, die einzige „Waffe", die ihm zur Verfügung stand, schlug die Gewehrläufe herunter, so daß die ersten Schüsse vor ihm in den Boden gingen. Wie wild schossen nun die Verräter auf Zoller. Von 19 Schüssen erhielt Z. einen Brustschuß, einen in den Nacken und zwei Beinschüsse. Mit dieser Verletzung wehrte sich Z. immer noch und wollte, als die Bande ihn mit den Kolben bearbeitete in die nahe Schmiede, um eine Waffe zu holen, brach aber hier infolge großen Blutverlustes zusammen. Man brachte Z. sofort nach Karlsruhe. Nachteilige Folgen der Verletzungen und Aufregung sind zurückgeblieben, so daß Zoller heute noch nicht imstande ist, schwere Arbeit zu verrichten und sein Land selbst zu bebauen. Verschiedene Vereinigungen ernannten Zoller zum Ehrenmitglied. Wir wollen mit diesen Zeilen die Liste der Pfälzer Kämpfer in schwerster Zeit vervollständigen und ihnen Dan[k] und Ehre zuteil werden lassen.

Berliner Börse

vom 5. März

Deutsche Staatspap.	4. 3.	5. 3.
Abl Schuld I—III	54	53 8
Neubesitz	13.1	13.12
6 Dt. Werth.	94	94
6 dto. b.1000 $	90	89.6
b dto. 1—5 $	—	—
6 Reich 27	87.5	87.5
3 R Schatz K	87.25	87.25
6 Baden 27	77.87	77.62
6 Bay. 27	79.5	79.6
6 Sachsen 27	79	79
7 Thür. 26	84.9	84.7
6½D.Reichsp.	97.87	97.87
Dt. Schutzgeb.	5.15	5.15
5 Rh.M. G.	73.25	74.25
6% Farben	135	134.5
5 Bad. L. K.	—	—
6Gr.Kr.Mhm.	—	—
Ausländ Werte		
5 Mex. abg.	31.5	28.5
4 Mex. abg.	20.75	19.5
4½ Oest.S.	37.5	37.5
4 Goldr.	31	31
4 Kronenr.	2.20	2.2
4⅕ Silber	3.05	3
4 Türk. Ad.	7.5	7.6
4 T.Bagd.I	10.62	10.62
4 T.Bagd.II	10.8	10.75
4 T. Zoll.	11.3	11.2
Türk.-Lose	18.25	18.25
4½ Ung. 13	—	22.62
4½ Ung. 14	26.37	26.3
4 Ung.Goldr.	25	25
4 Kronenr.	2.15	2.15
5 Tehuant.	—	16.25
4½ do. abg.	—	—
Verkehrswerte		
A.-G.f.Verk.	169	168¾
Allg. Lokalb.	172¾	172¼
Baltimore	—	—

	4. 3.	5. 3.
Canada	70.25	68.25
Dt.Eis.B.Bet.	86	86.75
7 Reichsb.	89.87	90
Elektr.Hchb.	92.75	92.75
dto.Zertifik.	88.75	88.75
Hamb.Paketf	129⅝	128⅞
Hamb.Hochb.	77	77.87
Hamb.Südam	—	189
Hansa	170¼	168
Neptun	129	125⅛
N. Lloyd	125¾	126.5
Schantung	4.8	4.75
Süd.Eisenb.	—	—
Ver. Elbe	47	45
Bank-Aktien		
Adca	140.5	139¾
Bad. Bank	173	173
Bk. el. Werte	152	152¼
Bk. f. Brau	170¼	170
Barm. Bkv.	140⅞	140.5
Bay.Hyp.B.	152¾	152¾
„ Vereins	163	163
Berl.Hdlsges	231	231
Commerzbk.	196	195¾
Danz.Priv.	124¾	123.5
Darmst.Bk.	276¼	276¼
D.Asiat.Bk.	49.5	49.5
Deutsche Bk	170	170
Dt.Hyp.Bk.	161	161
D.Uebs.Bk.	108¾	108¾
Disk.-Ges.	164	163¾
Dresdn.Bk.	168½	168.5
GothaGrund	142.5	143.5
Lux.Inter.	6.5	6.5
Mein.Hyp.	140	140.5
Mitt.Bod.C.	255	255
Mitteld.Cbk.	194.5	194.5
Ostbank	115.5	115.5
Oest. Credit	34.37	34.37
Pr.Boden	139.5	140
Reichsbank	305	305.5
Rh.Creditbk.	124.5	124.5

	4. 3.	5. 3.
Südd.Bod.Cr	189	190.5
Südd. Disk.	135	134.5
Vbk. Hamb.	156.5	155¾
Wiener Bkv.	14.62	15
Industrieaktien.		
Accumulat.	164	163
Adlerh. Gl.	120	120.5
Adl. Kleyer	62.5	59
A. E. G.	167	167
dto. Lit. B	82.5	82.5
Alsen Zem.	203	202
Ammend P.	165	165
Aschaff.Bräu	160	160
Aschaff.Zellst.	189	185.5
Augsb.N.M.	86	—
Baer & Stein	—	—
Balcke Masch.	129	129¾
Bamb.Mälz.	120¼	120¼
Barop Walz	94.5	92.5
Basalt	53.5	54.75
Bayr. Mot.	205¾	203.5
Bayr.Spieg.	67.87	67.75
J.P.Bembg.	382⅞	380
Berger Tfb.	377¼	372
Bergm. Elek.	207¼	207.5
B.Karlsr.J.	—	—
Berl. Kindl.	—	—
Bl. Masch.	71.25	80.5
Berth.Mess.	67	68
BrauhNürnb.	168	168¼
Brk. Brik.	164	163¼
Brschw. K.	221	224
Brem.Besgh.	67	67.5
Brem.Vulk.	—	—
Brem.Wolle	214	214
BrownBoveri	149¼	149¼
Buderus E.	81	80
Busch Lüdsch.	92	92
Capito Kl.	65	65
Charl. Wass.	120	120
Ch. Buckau	100	100
Ch. Heyden	107	106⅛
Ch. Gelsenk.	—	—
Ch. Albert	80.5	79.25
Chade	451	447.5
Conc. Berg	70	70
Conc. Chem	25	27
Conc. Spinn	98.5	98.25

	4. 3.	5. 3.
Ct. Caoutch	142⅞	14[illegible]
DaimlerBenz	61.37	60
Dt. Atl. Tel	136¼	134
Dt. Asphalt	—	—
Dt. Conti-G.	215	214
Dt. Erdöl	124¾	123
Dt. Gußstahl	88	88
Dt. Jute	143	142
Dt. Kabel	66	65.62
Dt. Linol.Wk	330	329.5
Dt. Masch.	51	51
Dt. Post	28.25	28.5
Dt. Schachtb.	87.5	87.5
Dt. Spiegel	101	100⅛
Dt. Steinzg.	232	235.5
Dt. Ton	152.5	151
Dt. Wolle	38.12	41
Dt. Eisenh.	80	80
Dortm.Aktien	233¾	234
„ Union	269	269
Dr.Schnellpr.	112	112.5
Düren Metall	220	220
Dürkoppwke.	37	36.5
Düss.Masch.	30.25	30.25
Dyckerhoff	114	112¼
Dyn. Nobel	116.5	115.
Egest. Salz	125.5	127
Eilenburg K	75.5	75
Eintracht	161.5	168
Eisenb. Verk.	160	160
Eis.Sprottau	84	84.5
El. Liefer.	163⅝	163.5
El.Licht Kraft	209¼	208.5
Engelh.Bräu	218¼	220
Enzing.-U.	77	77.75
Erdmsd.	103.5	103¾
Erlang.Bamb	145	145
Eschw.Bg	211	217
Ess.Steink.	120	121
Fahlbg.List	114¾	114¾
Falkenstein	125¼	126¼
Faradit	47	47
J.G.Farben	249.5	248⅛
Feinjute	112	110.5
Feldm. Pap.	224.5	224.5
FeltenGuill.	137	137
Flöth.Masch.	45.25	45
Fraustadt Z.	—	75.62

	4. 3.	5. 3.
Freund Masch	11.25	11.5
Friedr Hall	177	180
Friedr.Hütte	110.5	110.5
Frister	96	95
Gaggen.Eis.	5.62	5.62
Gg. Geiling	54	54
Gels. Bw.	130¾	130.5
Genschow	92	92
Germania P	188	191
Gerresh. Gl.	137	137
Ges.f.e.Unt.	229.5	229
Girmes Co.	252.5	252.5
Gladb.Wolle	150	148.5
Glas Schalke	112.5	214
Glockenst.	27	27.5
GlückaufBräu	136¼	136¼
Goedhardt	347	346
Goldschm.	88.25	87.62
Görl. Wagg.	100.5	100.5
Grepp. W.	138.5	136
Gritzner	100¼	100¼
Großh.Webst.	211	211
Großmann	63.25	63
Grün & Bilf.	173.5	170.5
Gruschwitz	70	70.75
Guanowerke	62	62.75
Gundlach	95	95
Haberm. G.	112	112
Hacketh D.	94.5	94.5
Halle Masch.	116	115
Hamb. El.	149¼	147¼
Hammersen	137	135.5
Hann.Masch.	45.12	46
Harburg Eis.	94.5	94.25
Harb.Gummi	80.25	79.87
HarkortBrücke	—	—
Harpener	140.5	139
Hartm. M.	16	16
Hedwigsh.	94	93.5
Heilm. Littm	109¾	109
Hemm.Zem.	277¼	277¼
Hilpert M.	92.25	92.5
Hindr. Aufl	102.5	104
Hirsch Kupf.	140⅛	141¼
Hirschb. Lb.	101½	101¼
Hoesch	123.5	123
Hoffm. St.	79	79
Hohenlohe	76.5	75.5

	4. 3.	5. 3.
Holzm. Ph.	124⅛	123
Horchwke.	109.5	109.
Hotelbetr.	182.5	180
C.M.Hutsch	75	78
Lor. Hutsch	108¼	108¼
Ilse Bergb.	215	215
Industrieb.	138.5	138
Jeserich	118	121
Jüdel	147	14
Junghans	71.75	73.5
Kahla Porz	105	104.5
Kali Aschl.	209.5	209
Karstadt	218	216.5
Klöcknerw.	107⅛	105.5
Knorr C. H.	158.5	158¾
Köhlm. St.	91.5	91
Kolb & Sch.	175.5	175.5
Kollm.Jourd	70	70.25
Köln Neuess.	122⅛	123¼
Kölner Gas	87.5	85
Konti Wass.	40	39.5
Kört Gebr.	70	68
Kört El.	103¼	1 8
Krauß & Co.	60.5	60.5
KunzTreibr.	116	115⅛
Küppersb.	185	
Lahmeyer	163	162¼
Laurahütte	65.5	65.12
Leipz.Riebeck	146⅞	146⅞
Leopoldsgr.	76	75 5
Lindes Eis	167.5	168¾
Lindström	880	890
Lingel Sch.	46	47.5
Lingnerw.	86.5	86 5
Ludw. Loewe	214	212
Lorenz Tel.	168	168
Lüdenscheid	105¾	105
Magirus	35	33
Mannesm.R.	122⅝	122
Mansfeld	123	124
M.Buckau-W	129.5	130
Max-Hütte	190	188
M. W. Lind	168	168
„ Sorau	201	201
„ Zittau	79	79
Merk. Wolle	160	160
Metallbank	130.5	132
Mex.-Kauffm	65	64

	4. 3.	5. 3.
Mez Söhne	63	63
Miag	142¼	144
Minimax	125.5	125
Mitteld. St	126	126
Mix & Gen.	109	109
Montecatini	63 25	63
Mot. Deutz	67	67
Müll. Bg.	110.5	108.5
National Auto	37.87	36.75
Neckarsulm	27	26.12
Neckarwke.	135¼	134¼
Ndl. Kohle	160	159
Nordd.Eis	126	120
„ Steingut	195	196
Nordd.Trik		—
„ Wolle	168.5	166
Nbg.Herkul	43	41
Ob.-Bedarf	92.25	92.75
Ob. Koks	103¼	101¾
dto. Genuß	76	77
Orenstein	89.75	88
Ostwerke	—	237
Panzer		
Pet. Union	103¾	104
Phönix Bg	96	9 .37
Phönix Brk	78	79
Pintsch	179.5	179.5
Pittler Wkz.	240	—
Poege el.	63.5	62
Poege Porzg	69.5	69.5
Polyphon	360	354.5
Preußengr.	114.5	114.5
RadebergExp	180¼	180
Radqu.Farb	105	—
Rathg. Wg.	72	71.75
Reichelbräu	269.5	269
Reichelt M.	76.75	77.5
Reisb. Pap	226	226
Rheinfelden	185.5	185.5
Rh. Braunk	292⅛	292
„ Elektro	161.5	162¼
„ Möbel	154	176
„ Stahlw	128.5	12.
R. W. E.	234¼	234¾
„ Westf.K	104	107
RM. Spreng	91.12	—
Richter Dav.	176¼	176¼
Riebeck-Mont	142.5	142.5

	4. 3.	5. 3.
Rockstroh	112	112.5
Roddergr.	825	825
Rosenth.P.	109¾	108.5
Rütgersw.	93.12	93
Sachsenw.	120	120
Sächs. Guß	110	110
S.-Th. Ptl.	173	173.5
„ Webstuhl	112.5	112¾
Sal. Salz	132	134.5
Salzdetfurth	313	309.5
Sangerh.M.	118	118
Sarotti	212	210.5
Schering ch.	290	290
Schlegelbräu	193.5	19 .5
Schl.Berg-Z.	128¾	128¾
Schl.B.Beuth	141.5	141.5
Schl. El. B.	206.5	205
Schl. Portl.	197	197.5
Schl. Text.	33	34.75
Hg. Schneid	125.5	125
Schub. Salz	315	315.5
Sch. Cremer	91.5	93
Schuckert el.	224¼	222
Schultheiß	284.5	283¾
SchwelmEis	140	140
Segall Str.	84	81.5
Sieg.-Sol.G.	16.75	16.5
SiegersdWerk	121¼	121
Siem. Gl.	144.5	143
Siem.Halske	37 .5	374
Sinner A.-G	137	136.5
Stassfurt ch.	26	26.5
Stett.Cham	74	76
Stock & Co.	96	95
Stöhr Kg.	182	182
Stöwer Nm	20.62	20.5
Stolb. Zink	154¼	154¼
Stollwerk	148.5	148.5
Stralf. Sp.	248.5	249
Südd. Imb	95	93.5
Südd. Zuck	143.5	143⅜
Svenska	474	472
Tel. Berlin	56	55
Thörl Oel	96	100
Thür. Gas	151¼	141
Tietz Köln	261.5	261.5
Transradio	151	151.5
Tuch Aach.	110	110¼

	4. 3.	5. 3.
Tüll Flöha	81	81
Gebr. Unger	84	83
Union chem.	59	60
Un. Diehl	100	—
Union Gieß.	13	13.25
Varz. Pap.	135	133.5
Ver.Böhlerst.	138	138
„ chem.Charl	88.5	88.5
„ Dt. Nickel	173	173.5
„ Flansch.	95.12	95.12
„ Glanzst.	437.5	432
„ Gothania	125	125.5
„ Jute B.	122	121
„ M. Hall	48.5	48
„ Pinsel	48	48
„ Portland	230	227
„ Schuhf.Ver	63	60.5
„ Stahlw.	93.5	93.62
„ Zypen	186¾	185
Vikt. Wke.	67.75	68
Vogel Tel.	78.25	76.62
Vogtl.Masch.	68	68
Voigt Häffn.	213	—
Vorw.Spinn.	—	—
Wanderer	98.5	95
Wass.Gelsenk.	130.5	130
Wegelin	108.5	114
Westereg.	217	213
Wicking	159	160
Wiesloch Ton	114	114.5
Wißner Met.	138	130
WittenerGuß		37
Witt. Tief	137.5	136
Zeiß Masch	139¾	139¾
Zellst.Ver.	120.5	120.5
Zellst.Waldh.	262	260¼
Versicherungen		
Aach.M.Feuer	360	360
Mannh.Ver.	160	159
Nordstern	282	282
Vikt. Allg.	2500	2550
Vikt Feuer	542	545
Kolonial-Werte		
Dt.-Ostafrika	124	124.5
Neu-Guinea	533	525
Otavi	59.62	69.5

Frankfurter Börse

vom 5. März

Deutsche Staatspap.	5. 3.
6%Reichsanl.	87.3
Ablösung I—III	53.8
Neubesitz	13.3
Dt. Werth.	—
Schatzanw. 23	—
Schutzgeb.14	7.5
1%Bay.AblR.	79.4
6½Württ. 26	—
5½%Reichsp.	—
6½% Hess. I	100
Ausl Staatspapiere	
Spez. Port.	—
1½% am. Goldrum. 13	19.5
Zolltürken	—
4 ung Gold	—
Dt Stadtanleihen	
6% Berl. 24	—
6% Darmst. 26	91.5
7% Dresdn St A.26	82
7% Frankf. 26	87

	5. 3.
Heidelbg. Stadt A.26	83
8 Ludwigsh. St.A.26	91.12
8% Mainz G. A. 26	—
10% Mannh. G.A.25	105
8% Mannh. St.A. 26	—
6% Mannh. St.A. 27	78
8% Nürnbg. St.A.26	—
8% Pforzh. 26	93
8% Pirmasens 26	89.
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
6 Bad. Holz 24	21.5
5 Badenw. K.	—
5 Pfandbriefbk. Gold	79.55
6 Großkr. Mannh. 23	76.5
6 Heidelb. St. Holz	—
6 hess. Braunkohl.	9.25
6 hess. Volksst. Rogg.	—
6 Mannh.St.Kohl.23	—
5 Pfälz. Hyp. Bk. 24	2.3
5 Preuß. Kali	6.84
5 Pr. Roggen	—
5 Rh. Hyp. 24	2.5
5 Sächs Roggen 23	8.65
5 Südd. Festw. Baut	—

Industrie Obligationen (ohne Zins)	4. 3.	5. 3.
5 Badenw.-Kohle 23		—
6Großkr.Mannh.abg		14.5
5 Neckar A.G. Gold		—
Ver. Stahlwerke 26		83
5 Rh.-Main-Donau		—
Pfandbriefe		
Frkf. Hyp. Bk. 12—21		—
Frkf. Pfbr. Bank		—
8 Pfälz.Hyp. R. 2—5		94.75
Rh. Hyp. Bk. 24—25		95.25
Rh. Hyp. Bank 5—8		95.2
3 Sadonique M.		—
Bank Aktien		
Adca	139	139¼
Bad. Bank	173	173
Bk. f. Brau	—	171
Barm. Bkv	141	141¼
Bay. B.-C. Würzburg	—	—
Bay. Hyp.B	153¾	152.5
Berl.Hdlsges	—	—
Danatbk.	275	276
Dtsche.Bk.	169.5	169.5

	4. 3.	5. 3.
Dt.Hyp.Bk.	141	140¼
Dt.Vereinsb	103	102
Disk.-Ges.	163¾	164
Dresdn.Bk	168¾	168.
Frankf. Bk.	114	114
Fr.Hyp.Bk.	150	150
Fr.Pfd.Br.B	155.5	155
Metallbank	132.5	130
Mitteld.Cbk.	194	194
Nürnbg.B.B	160	160
Oest. Credit	34.4	34.4
Pfälz.Hyp.Bk	160	—
Rh.Creditbk	124¾	124¾
Rh Hyp.	—	710
Südd.Bod.Cr	194	190
Südd. Disk.	135	135
Westb.	100	100
Wiener Bkv	14.62	14.61
Wtb Nbk	—	—
Transportanstalten		
Bad. Lokalb.	—	
7Reichsb.Vz.	—	89.75
Hapag	130¼	128
Heidelb.Str.	56	57
Lloyd	128.5	127
Industrieaktien		
Eichbaum Werger	300	300
Löwenbräu München	284	285

	4. 3.	5. 3.
Nürnb.Brauh	—	—
Brau.Pforzh.	110.5	111
„ SchwStorch	164.5	164.5
Brau.Werger	203	203¼
WulleStuttg	—	161
Adl. Kleyer	61.5	59
Adt Gebr.	—	—
A.E.G.St.	167.5	167
Bad. Masch. Durlach	146	146
Bad Uhren	-	9.25
Bamag. Meg	67	68
Bayr.Spieg.	—	—
Bayr. Cell.	—	—
Bergm. Elek	208	—
Brem.Besigh	66	66
BrownBoveri	149	149
Bürst Erlang	20	20
Cem.Heidelb	137	137
DaimlerBenz	61	60.5
Dt Eisenb	—	—
Dt Erdöl	124¼	123.5
„ G.E.Sch	170	170
Dt.Linol.	328	328
„ Verlag	234	234
Dt. [illegible]	110	111
Dürkoppwke	—	37
E. W. Kais.	9	9

	4. 3.	5. 3.
El.Licht u.Kr	210	211
El Liefer.	—	—
Emag	—	89.7
EmailUllrich	—	—
Enz.-Union	75	76
Eßl. Masch.	—	—
Ettl. Spinn	225	225
Fahr Gebr.	27	27
J.G.Farben	249	248
Feinm. Jett	88	88
Felten Guill	—	—
Frkf. Gas	137	137
„ Hof	85	85 2
„ Masch.	—	63
Geiling u Co	—	—
Goldschm.	89	88.5
Gritzner	98.5	99.5
Grün u. Bilf	173	173
Guanowerke	—	—
Hafenm. Aft	132	132
Hald u. Neu	35	35
Hammersen	—	—
Hanfw Füss	105	105
HesserMasch	187.5	187.5
Hilp Armat	92.25	92.5
Hirsch Kupf	138	139
Hoch u Tief	103	103
Holzmann	124	123
Holzverkohl.	95	94

	4. 3.	5. 3.
Inag	95	95
Jungh.Gebr	74.5	71
Kg.Kaisers	230	—
KleinSchanz	91	90
Knorr C. H.	158	159
Kolb & Sch.	175.5	175.
Kons.Braun	82	87.5
Krauß & Co	60	60
Lahmeyer	163	—
Lechwerke	113¼	—
Led. Spich.	—	—
Ludw.Walz	125.5	124
Mainkr.	119	119¼
Metallg.	184.5	191
Met.Knodt	75.5	75.5
Mez Söhne	63.1	63.10
Miag	143	—
Moenus	37.5	—
Mot.Darmst	—	—
Deutzmotor	—	66
Oberursel	91	91
Neckarsulm	27	26.2
Neckarw.Eßl	132.5	133
Oest Eisenb		
Pet. Union	104¾	104
Pf. Näh K	36	37
Rein.Gebr	104	105

	4. 3.	5. 3.
Rh.El.Vorz	78.25	79
Rh.El.Mm	126.5	162.5
RöderGebr.	127.5	127
Rütgersw.	—	93
Schlink Co.	98	91
Schnell, Fr.	73.75	73.5
SchriftStemp	118	118
Schuckert N	225	225
Schuh Bern	62	62
Schuh Herz	—	—
Seil. Wolff	65.25	65
Sichel Co.	—	—
Siem Halske	—	—
Zinalco	124	124
Südd. Zucker	144.9	143.
Thür. Lief.	111	110
cit.Besigh	44	44
Ver.Ch.Fft	91	91
Ver D.Oele	71	71
Ver. Faß	32.5	32.
Voigt Häffn	—	21
Voith Kabel	84	84
WayßFreyt	129	29
Wolff [illegible]	136	136
Württ El.	121	121
Zellst. Aschaff	190	189
Zellst.Waldh.	260¼	258
Zuck.Rheing.	—	—

Montan Aktien	4. 3.	5. 3.
Buderus	—	81
Eschw.Berg	215.5	219
Gelsenkirch.	—	130
Harpener	—	140
Ilse St. A.	213.5	213
KaliAschersl	209	207.5
Kali Wester	214	211¾
Klöckner	106⅞	123
Mannesm.	124	122.5
Mansfelder	121	—
Oberbed.	—	—
Phönix	95.25	95.14
Rheinstahl	128.5	127
Riebeck	—	—
Salz Heilbr	234	234
Tellus Berg	118	118
Z.K.Laurah	66.25	—
3 Stahlw	94	93.62
Versicherungs Aktien		
Allianzverl	250	250
Frankf Allg	998	998
Frankf Rückvers	965	965
Frankona	16	16
[illegible]	253	255
Mannh Vers	150	154
Oberrh.Vers	—	—

Badische Rundschau.

Botschaft an die Winzer.

Der neue Weingesetzentwurf.

Der neue Weingesetzentwurf liegt jetzt vor, doch läßt sich über eine Reihe wesentlicher Bestimmungen keine Klarheit gewinnen, da bei einigen Fragen der Reichsregierung das Recht eingeräumt wird, Sondervorschriften zu erlassen.

Der Verschnitt von Erzeugnissen verschiedener Herkunft und Jahre bleibt wie bisher, jedoch mit gewissen Einschränkungen, erlaubt. Verboten ist der Verschnitt von Weiß- und Rotwein. Rotwein darf nur mit Rotwein, Dessertwein (Südwein) nur mit Dessertwein verschnitten werden, doch ist es gestattet, einem Dessertwein einen ausländischen Wein anderer Art zuzusetzen, sofern dabei die Eigenart des Dessertweins gewahrt bleibt. Ueber den Verschnitt in- und ausländischer Weine im allgemeinen behält sich die Reichsregierung weiteres vor. Die Reichsregierung kann den Verschnitt von deutschem Weißwein und deutschem Schillerwein mit ausländischem Weißwein und mit ausländischen Schillerweinen verbieten oder beschränken. Der aus Hybridentrauben gewonnene Weißwein darf nicht mit anderen Weißweinen verschnitten werden. Nicht klar ist, ob Verschnitt von Schillerwein mit ausländischem Rotwein erlaubt sein soll. Der Zusatz an Zuckerwasser ist auf 25 Prozent erhöht. Die zeitliche Grenze der Weinverbesserung wird um einen Monat, auf 31. Januar verlängert.

Die Reichsregierung kann mit Zustimmung des Reichsrats die Entkeimung von Traubenmost und -Wein durch Filtration, sowie die Verwendung und das Inverkehrbringen der dadurch hergestellten Erzeugnisse verbieten oder unter Beschränkung zulassen. Ob damit überhaupt jede Filtration auch des fertigen Produkts mit dem Entkeimungsfilter zum Ausbau des Weines verboten werden kann, ist nach dem Wortlaut des Entwurfs nicht sicher; vielleicht bringt die Begründung zu dem Entwurf, die noch fehlt, hierüber Klarheit.

Ausdrücklich wird verboten, Weine unter einer irreführenden Bezeichnung, Angabe oder Aufmachung anzubieten. Insbesondere darf gezuckerter Wein nicht eine Bezeichnung tragen, die auf Reinheit des Weines oder auf eine besondere Sorgfalt bei der Gewinnung der Trauben deutet; die Benennung darf nicht angeben oder andeuten, daß der Wein Wachstum eines bestimmten Weinbergbesitzers sei. Die näheren Vorschriften trifft die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats.

Die Anwendung der Gattungslagenamen ist eingeschränkt; während bisher gestattet war, die Namen einzelner Gemarkungen oder Weinbergsanlagen zur Bezeichnung gleichartiger Erzeugnisse benachbarter Gemarkungen oder Lagen zu benützen, lautet die neue Fassung: „Es ist gestattet, die Namen einzelner Gemarkungen zu benutzen, und gleichartige und gleichwertige Erzeugnisse benachbarter oder naheliegender Gemarkungen zu bezeichnen; der Name einer Weinbergsanlage, die mehr als einer Gemarkung angehört, darf in Verbindung mit dem Namen einer jeden dieser Gemarkungen (hier fehlt der Zusatz „oder Lagen") verwendet werden."

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 dürfen Hybridenweine nicht mehr in den Verkehr kommen. Das Wort Sekt darf nur für Traubenschaumweine verwendet werden. Dem Schaumwein ähnliche Getränke müssen eine Bezeichnung tragen, die erkennen läßt, welche Getränke zu ihrer Herstellung verwendet worden sind. Die Reichsregierung trifft mit Zustimmung des Reichsrats die näheren Vorschriften. Die Buchführung wird auch auf die gewerbsmäßigen Betriebe der Obstweinbranche ausgedehnt. Die Kontrolle wird auf die Schaumweinfabriken und Weinbrennereien erweitert, ebenso auf Betriebe, die weinhaltige Getränke herstellen.

Eine badische Delegation in Bern

Unter Leitung des badischen Kultusministers Dr. Leers weilte eine badische Delegation in Bern, um eine Besichtigung des neuen Lory-Krankenhauses vorzunehmen. Die badische Delegation, die von zwei Vertretern der Berner Regierung (Unterrichtsdirektor Dr. Rudolf und Sanitätsdirektor Dr. Mouttet) sowie Vertretern des Insel-Spitals begleitet waren, äußerte ihre lebhafte Befriedigung über den Besuch.

Landtagskandidatur.

Im 4. badischen Landtagswahlkreis hat die Deutsche Demokratische Partei den Oekonomierat Geiß aus Durlach als Spitzenkandidaten aufgestellt.

Unfall auf den Straßenbahnschienen.

dz. **Mannheim**, 6. März. Auf der Hauptstraße in Feudenheim wollte gestern nachmittag ein 24jähriger Spengler auf einem Fahrrad einen nach Mannheim fahrenden Straßenbahnwagen überholen. Er geriet in die Schienen der Straßenbahn, kam zu Fall und wurde von einem im gleichen Augenblick aus entgegengesetzter Richtung herankommenden Straßenbahnwagen erfaßt und mehrere Meter weit geschleift. Der Radfahrer trug dabei einen schweren Schädelbruch davon und wurde ins Krankenhaus gebracht.

*

dz. **Kronau** (Amt Bruchsal), 5. März. Hier fiel die Zigarrenmacherin Anna Moch die Treppe hinab und erlitt einen Beinbruch. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als der Ehemann bereits vorgestern wegen eines Beinbruchs ebenfalls in die Klinik nach Heidelberg gebracht werden mußte.

Eisbrecher auf dem Neckar.

× **Mannheim**, 5. März. Zwei Eisbrecher machen jetzt den Neckar eisfrei. Die Arbeit geht langsam vor sich. Es wird nicht nur eine breite Fahrrinne geschaffen, sondern das ganze Eis aufgerissen, so daß der Neckar in seiner vollen Breite eisfrei wird. Nur an den Pfeilern der Friedrichsbrücke hängt noch eine kleine Eiszunge, sonst treiben alle Schollen stromabwärts. Der interessante Vorgang wird von einer Menschenmenge vom Ufer und Brücke aus beobachtet.

Wieder zwei Scheunen eingeäschert.

b. **Graben**, 5. März. Heute früh gegen 3 Uhr brach in einem hiesigen Anwesen ein Brand aus, dem zwei Scheunen und Nebengebäude zum Opfer fielen. Das Vieh konnte nur mit Mühe gerettet werden. Nur durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr konnte größerer Schaden verhütet werden. Man vermutet Brandstiftung.

Landwirtschaft und Landtag.

Zollanträge im Haushaltsausschuß.

Der Haushaltsausschuß des Landtages beschäftigte sich gestern vorwiegend mit den Zollanträgen des Zentrums zugunsten der Landwirtschaft, deren Beratung kürzlich vertagt worden war. Sie werden begründet mit der Notlage der Landwirtschaft und mit dem Hinweis auf die Stellungnahme der Regierung bei den kommenden Reichsratsverhandlungen. Von sozialdemokratischer Seite wurden die Anträge aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt. Ein Zentrumsabgeordneter erklärte zur Begründung des Antrages auf günstigere Viehzölle, die Agrarkrise habe ihre Hauptursache in den niederen Preisen für Vieh und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse. Auch sei der Absatz von Vieh viel zu schleppend. Der Fleischzollantrag wurde mit allen gegen vier sozialdemokratische Stimmen angenommen.

Weiter behandelte der Ausschuß einen Antrag auf einen höheren Zuckerzoll. Zur Begründung wird ausgeführt, daß die Zollerhöhung namentlich im Interesse der Landwirtschaft des badischen Unterlandes liege und eine Steigerung des Verkaufspreises nach Lage der Verhältnisse ausgeschlossen sei. Der Antrag fand gegen die Sozialdemokraten Annahme bei Stimmenthaltung der Demokraten.

Das Zentrum beantragt schließlich eine günstigere Festsetzung der Zollsätze für Weizen, Roggen und Hafer, und verlangt außerdem, daß die Reichsregierung auf eine stärkere Verwendung inländischen Getreides bei den deutschen Mühlen hinwirken solle. Wie aus dem Bericht des Abg. Hofheinz hervorgeht, wird die Hälfte des in Deutschland zur Vermahlung kommenden Weizens mit 25 Millionen Doppelzentner aus dem Auslande eingeführt.

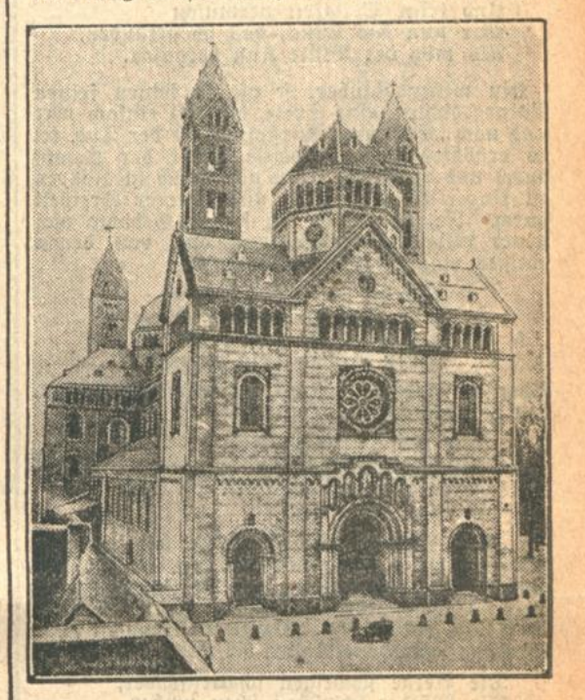
An der Aussprache beteiligten sich die Vertreter aller Parteien. Es kam zum Ausdruck, daß infolge der völlig unzulänglichen Preise der Getreidebau im Vergleich zur Vorkriegszeit gänzlich unrentabel geworden sei. Bei einer Steigerung der Produktionskosten um mindestens 60 bis 70 Prozent seien die Getreideverkaufspreise gegenüber der Vorkriegszeit ungefähr die gleichen geblieben. Dabei ist die Getreideproduktion gewissermaßen das Rückgrat der deutschen Landwirtschaft; auch in verschiedenen Gegenden Badens spielt er heute noch eine ausschlaggebende Rolle. Schließlich wurde auch der letzte Antrag des Zentrums mit allen gegen die sozialdemokratischen Stimmen angenommen.

Jahrhundertfeiern in Speyer.

1929 und 1930

Die alte Kaiserstadt der deutschen Pfalz mit ihrem Wahrzeichen, dem weltberühmten Speyerer Dom, steht in Erwartung zweier großen Jubiläumsfeierlichkeiten.

Sehr nahe bevorsteht die 400jährige Protestationsfeier der evangelischen Bevölkerung. Dieser Anlaß wird am ersten Pfingst-



feiertage begangen; hervorragende Kanzelredner des In- und Auslandes werden (in 30 Orten der Pfalz) zu den Hauptgottesdiensten predigen.

Im Jahre 1930 hingegen wird der Speyerer Dom, der vor 900 Jahren (1030 von Kaiser Konrad II.) gegründet wurde, Gegenstand festlicher Ereignisse sein, welche die römisch-katholische Kirche vorbereitet. Es wird versucht, Papst Pius XI. zu bewegen, daß er zu dieser Feier nach Speyer kommt. Der Dom ist eine gewölbte Pfeilerbasilika, großartig in seinem einfachen romanischen Stil, und enthält zahlreiche Standbilder der im Dom beigesetzten deutschen Kaiser.

Obstbauversammlung.

tz. **Jockgrim**, 5. März. Eine Versammlung des Bezirks-Obstbau-Verbandes (Germersheim a. Rhein) war zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Oberregierungsrat Keller, eröffnete die Versammlung, worauf Bürgermeister Sitter die Versammlung willkommen hieß. Aus dem Bericht ging hervor, daß der Verband eine zweite Motor-Baumspritze zur Schädlingsbekämpfung angeschafft hat. Als Referenten machten außerdem Frl. Dr. Spengle und Professor Dr. Kordes (von der Obst- und Weinbauschule in Neustadt a. Haardt) Ausführungen zur Schädlingsbekämpfung. Als Ort der nächsten Tagung wurde Lingenfeld bestimmt.

Glück im Spiel.

a. **Kandel**, 5. März. Bei der letzten Ziehung der Preuß.-Südd. Klassenlotterie kam auch ein Treffer in unsere Gemeinde. Eine Gesellschaft von 8 Personen, die ein halbes Los gemeinsam spielte, gewann 12500 ℳ, so daß nach Abzug der Steuer auf eine Person je 1250 ℳ als glücklicher Teilgewinn fielen.

*

id. **Bellheim**, 4. März. Der Heizer Heinrich Gschwind erlitt bei der Brauerei Silbernagel durch Hufschlag eines Pferdes eine schwere Verletzung am Kopf. Gschwind ist derartig schwer getroffen worden, daß er bewußtlos ins St. Vinzentiuskrankenhaus Landau eingeliefert werden mußte, wo er das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hat.

Aus den Gemeinden.

Brief aus Freistett.

„Es ist ein Schnitter, der heißt Tod". In unserem Dorfe hat er in der letzten Wochen reiche Ernte gehalten. Am 24. Februar wurde das dreijährige Töchterchen und einzige Kind des Schreinermeisters Dehn begraben. Am Montag voriger Woche begleitete ein großer Trauerzug den weit über unsere Gemeinde hinaus bekannten Salmenwirt David Hauß zur letzten Ruhe. Am Mittwoch begrub man die Gattin des Gendarmerieoberwachtmeisters Franz. Am gleichen Tage erlag der allgemein geschätzte Buchbindermeister Lasch einem schweren Leiden. Der Totengräber hatte in dieser Woche schwere Arbeit, aber die schwerste stand ihm noch bevor. Am Freitag, 1. März, starb seine Tochter Karoline Siehl im blühenden Alter von 26 Jahren.

Wie an andern Orten, erlitt der Schulbetrieb infolge Kohlenmangels unliebsame (nur von den Schülern mit Begeisterung aufgenommene) Störungen, die um so mehr zu bedauern sind, als gerade jetzt ein großer Teil der Schüler vor dem Abschluß ihrer Schulzeit steht.

Nie ist mehr nach dem täglich erscheinenden Wetterbericht gegriffen worden, als in diesen Tagen. Sogar die sonst der Wissenschaft etwas zweifflerisch gegenüberstehenden Landwirte scheinen in diesem Winter von der 90proz. Treffsicherheit der Wettervoraussage überzeugt worden zu sein. Der Städter klagt darüber, das Wasser aus dem Keller holen zu müssen. Viel schlimmer geht es unseren Bauern, die den Bach aufeisen müssen, um Wasser für das Vieh zu bekommen. Der Städter wärmt sich am behaglichen Kachelofen, der Bauer hat seine Oefen mit Rüben umlagert, um diese für das Vieh genießbar zu machen. Dazu kommt noch die bange Sorge um die Frühjahrssaat.

Inzwischen nähert sich der Zeitpunkt der Vereinigung von Freistett mit Neufreistett. Bürgermeister Unger-Neufreistett tritt in den wohlverdienten Ruhestand. Andererseits wird das Arbeitsfeld des Bürgermeisters Lind-Freistett um ein Erhebliches vergrößert. Seiner allgemein anerkannten Objektivität wird es sicher gelingen, alle etwa bestehenden Reibungen zu beseitigen. Es ist gerade in der heutigen Zeit der allgemeinen Not und Zersplitterung ein tröstliches und erfreuliches Zeichen, einen Zusammenschluß von Gemeinschaften feststellen zu können. hb.

Molkereigenossenschaft Stein.

= **Stein** (bei Pforzheim), 5. März. Vor einigen Tagen hielt die Molkereigenossenschaft ihre Generalversammlung, verbunden mit der Feier des 25jährigen Bestehens ab. Unter Hinweis auf die Bedeutung dieser Tagung eröffnete der 1. Vorsitzende, Landwirt Faßler, den geschäftlichen Teil mit herzlichen Begrüßungsworten. Verbandsrevisor Schaber beglückwünschte im Auftrag der Gesamtorganisation Karlsruhe die Jubilarin. Der Redner sprach in längeren Ausführungen über die Entwicklung und Wichtigkeit des Genossenschaftswesens.

bld. **Bruchsal**, 5. März. Das 60. Lebensjahr erreichen am Mittwoch zwei verdiente Bürger: Rechtsanwalt Straus, langjähriger Stadtrat der Deutsch-Demokratischen Partei, und Bauunternehmer Hermann Schmitt, Ziegeleibesitzer und langjähriges Aufsichtsratsmitglied der Gewerbebank.

Die Not auf dem Lande.

s. **Rheinbischofsheim**, 5. März. Der anhaltende starke Frost hat zu empfindlichen Schädigungen der Landwirtschaft geführt. So kann man feststellen, daß verschiedentlich Wintergetreide erfroren ist, besonders wo die Sonne den Schnee beseitigte. Auch große Mengen Futtervorräte, die im Feld eingeschlagen waren, sind erfroren, so daß mit dem kommenden Frühjahr mit einer Futternot zu rechnen ist. Außerdem muß festgestellt werden, daß zahlreiche Nußbäume gerissen und im Wald zahlreiche Eichen geplatzt sind.

Ueber die Not des Wildes erübrigt sich etwas zu sagen, da diese schon genügend erörtert wurde. Es sei nur darauf hingewiesen, daß Rehe und Hasen bis in die Gärten, die am Dorfrand liegen, eingedrungen sind, um dort ihren Hunger zu stillen. Dies gibt ein bezeichnendes Bild von der Not der Tiere. Auch in der Vogelwelt herrscht große Not. So kommen Raben auf die Hühnerhöfe, wo sich auch der Bussard einfindet. Es sollte das Möglichste getan werden, diese Not zu lindern.

Schu'sch'uß wegen Grippe.

ot. **Liedolsheim**, 5. März. Die Grippe tritt hier so stark auf, daß die Schule für einige Tage geschlossen werden mußte. Leider hat diese heimtückische Krankheit auch schon mehrere Opfer gefordert.

dz. **Durlach**, 5. März. Plötzlich und unerwartet starb im besten Mannesalter Direktor August Haumann, Vorstandsmitglied der Maschienenfabrik Gritzner A.-G. Nur ein Jahr war es dem Verstorbenen vergönnt, bei der genannten Firma tätig zu sein.

= **Malsch** (bei Ettlingen), 5. März. Die Kapelle des Turnvereins Malsch e. V. wird im Juli ihr fünfjähriges Gründungsfest mit einem Musikwettstreit begehen, zu der eine große Anzahl von Einladungen an Musikvereine der Umgebung ergangen sind.

dz. **Bruchsal**, 5. März. Wie billig heute Grundstücke losgeschlagen werden, zeigte die freiwillige Versteigerung der Aecker von mehr als einem Dutzend kleiner Besitzer. Der Schloßherr von Obergrombach, Exzellenz von Bohlen-Halbach, kaufte sämtliche Aecker, die an sein Besitztum grenzen, für 18 Mk. pro Ar.

bld. **Weil-Leopoldshöhe**, 4. März. Die Gemeinde Weil, welche aus den drei ziemlich langgestreckten und weit voneinander entfernten Ortsteilen Weil, Leopoldshöhe und Friedlingen besteht, sucht schon längere Zeit nach einem gemeinsamen Namen. Der Name Weil am Rhein rückt dabei immer mehr in den Vordergrund und man nimmt an, daß dieser Sammelname für diese drei Ortsteile in nicht allzuferner Zeit offiziell werden wird. Es sind ja auch seit längerer Zeit schon Bestrebungen im Gange, diesen an der Dreiländerecke aufblühenden Ort zu einer Stadtgemeinde zu erheben.

= **Steinen i. W.**, 5. März. Der Landwehrverein veranstaltete am 24. Februar eine Protestkundgebung gegen die Kriegsschuldlüge. Als Redner war Herr Friedrich Siegel (Karlsruhe) gewonnen, der in klaren und überzeugenden Ausführungen zu diesem in letzter Zeit oft behandelten Thema sprach.

bld. **Villingen**, 5. März. Dem Realgymnasium wird mit Beginn des Schuljahres 1929/30 stufenweise ein vierklassiges Aufbauprogymnasium angegliedert.

Kleine Rundschau.

— In den Jagdrevieren bei Fischbach und Hinterhäuser wurden verhungerte und erfrorene Rehe aufgefunden. Die armen Tiere lagen zu drei bis fünf Stück beieinander. Die Jagdaussichten sind denkbar ungünstig.

— Bei Friedrichsfeld wurde der 18jährige Schlosser Wilhelm Feldmann von einem Lastauto an die Wand gedrückt und erlitt einen Armbruch und innere Verletzungen.

— Der jung verheiratete Holzschlagbauer Philipp Fehrenbach von Obersimonswald wurde von einem stürzenden Stamm so schwer verletzt, daß er auf dem Transport starb.

— Nach einer Blättermeldung ist in der Nähe der Scheffelruhe auf dem Hohentwiel das Zutagetreten warmer Quellen festgestellt worden. Diese außerordentliche Erscheinung liegt bei dem vulkanischen Ursprung des Hohentwiels als durchaus im Bereich der Wahrscheinlichkeit.

— Ein Stück alter Poesie verschwand aus Villingen, als jetzt der letzte Postillion Niedereschach—Villingen seine letzte Fahrt antrat, um dem modernen Postauto Platz zu machen.

— Einzelne Ortsteile der Gemeinde Lenzkirch sind infolge der außergewöhnlichen Frostperiode und infolge mangelnder Niederschläge während des Sommers seit Tagen ohne Wasser. Die Erde ist mehr als 1 Meter tief gefroren.

— Ein in dem elsässischen Dorfe Rheinau ansässiger Deutsch-Amerikaner erschien am Freitag auf seiner Bank in Straßburg und hob sein ganzes Depot (60 000 Franken) ab. Am Samstag fand man ihn in einem Vergnügungslokal besinnungslos und seines Geldes beraubt auf.

Aufspringen der Hände

und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Röte und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde **Creme Leodor.** Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube 60 Pf und 1 Mk. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Probetube gratis bei Einsendung dieses Inserates durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6 gr. 249

Literatur-Beilage

Lyrik.

Der Dichter dieser kleinen, aber erlesenen Auswahl „Aus einem Leben", Eduard von Mayer, ist bisher vor allem als philosophischer, kulturhistorischer und Kunstschriftsteller bekannt geworden. Uebergroße Bescheidenheit hielt ihn immer davon ab, eine Buchausgabe seiner Gedichte zu veranstalten, bis ihm Freunde und Freundinnen seiner tiefen und schönen Gedanken keine Ruhe ließen.

Der Jüngling im ersten Teil des Büchleins hat es tiefernst mit dem Leben genommen, und mit sich selbst; das bewies ja schon sein erstes Buch, die großzügige Prosadichtung „Die Bücher Kains vom Ewigen Leben" (1899), in dem er mit einer für ihn überwundenen Gottesauffassung abrechnete. Die tiefe Wehmut, vielmehr ein leidenschaftlicher Pessimismus, beherrscht diese Jugendzeit, wo er daheim sich fremd und unverstanden fühlte. Ein Lichtstrahl dieser Zeit ist die seltene Liebe zu einem Mädchen, die bei ihm zu einer Idee von hoher sittlicher Lebenskraft emporwächst, merkwürdig ähnlich der Liebe Dantes zu Beatrice, eine Blüte frühester Jugend, die ideell unverwelklich wird, ihn aber auch zum Leiden bestimmt.

Süßduftige Hollunderdolden,
Bot mir am Rain die Hecke dar,
Ich brach sie freudig für dein golden,
Dein leuchtend golden langes Haar.

Ich knie vor dir, in Lieb gebunden,
Und keine Seligkeit vertauscht
Mir nun das Glück, das ich gefunden,
Als mich der Blüte Kuß berauscht.

Ein weher Zauber ist oft in seinen feinen Naturgedichten, eine Seele, die viel einsam war und nach „Erlösung" dürstet, sei es der Tod, sei es erhöhtes Leben. Heftig bricht der Kampf durch und ringt sich dann allmählich in Jahren zu klarer Ueberzeugung und innerer Freiheit durch. Ja, es stellen sich später Gedichte von neuer religiöser Empfindung ein, von denen einiges ethisch erlösend wirkt, wie:

Bist du betrübt, so tröste,
Den, dem noch weher ist,
Du selbst bist der Erlöste,
Wenn er sein Leid vergißt.

Oder ein anderes kleines, ergreifendes Gedicht, das mit den Worten beginnt

Wie ein Schwalbenschrei
Zittert und schnellt
Meine Seele durchs All der Welt
— — — — — —

„Die Weißen Wege" locken die wanderlustige Seele in der Mondnacht auf den Straßen umher; ein romantischer, echt deutscher Zauber webt in diesen Versen, obwohl sie im Süden, im Tessin, entstanden. Wahre Dichtung ist diese lebendig gewordene Natur, die uns da begegnet:

Die Berge schweigen schattenschwer,
Die Wälder schleichen scheu umher,
Des Brunnens loser Plaudermund,
Tut flüsternd nur sein Träumen kund.

Und wie schwingt und klingt es in den Versen:

O ihr goldigen Abende,
die mir so oft geleuchtet,
deren stille und labende
Klänge den Blick mir gefeuchtet . . .

die dann so willenskräftig austönen und doch voll innerer Ergebenheit. Von ergreifender monumentaler Art ist die Ballade „Herodes", die noch nie ihre Wirkung verfehlte und 1927 im Weihnachtsheft des „Türmers" erschien, und nachher in verschiedenen andern Blättern. Uns begegnet da bei König Herodes' Fest die ewigneugierige und doch so oberflächliche Menge, die für alles Flüchtige Zeit hat und die Scheingrößen des Festes anstaunt, während der befreiende Genius einsam und unbemerkt an ihnen vorbeizieht.

— — — — — —
In Morgengrau und Morgenwind,
Trägt der Esel ein heilig Kind,
Vertrieben aus dem heimischen Haus,
Zieht in die Ferne das Licht hinaus.

Wer noch Freude an tiefer, wahrer Dichtung hat, wird diesem Buch „Aus einem Leben" (Klaristischer Verlag Akropolis, Leipzig) und seinem Dichter Dank wissen. E. v. K.

Unterhaltungsbücher.

Olav Duun. Die Inwikinger. 2 Bände. (Rütten u. Loening, Frankfurt a. M. 20 M.)

Noch mehr als bei der Undset beruht bei dem von ihr selbst begeistert gepriesenen Olav Duun die ungeheure Eindringlichkeit der Schilderung auf der Verwurzelung des Dichters in dem Boden, dem seine Gestalten mit naturhafter Notwendigkeit entwachsen. So gestaltet er im 1. Band der „Inwikinger" die Welt des norwegischen Bauern, nicht aus menschlicher Teilnahme (wie etwa die Undset) oder aus völkischen Absichten (wie Reymont seine „Polnischen Bauern"), sondern, scheinbar absichtslos, objektiv, in organischer Darstellung aus ihrer ganz sachlich geschauten Wirklichkeit. Aber gerade diese Absichtslosigkeit, dieses Verschwinden des Dichters hinter seinem Werke, erhebt dieses zu zeitloser und übervölkischer Bedeutung: diese norwegischen Bauern mit ihren Sitten und Anschauungen, ihrem Glauben und Aberglauben, sind bei aller Lebendigkeit und Einmaligkeit nichts als der allgemein gültige Ausdruck des der Scholle verhafteten, überall gleichen Bauerntums. Der jetzt vorliegende Abschlußband „Odin" schildert den Ausgang der Inwikinger, er ist leichter, gegenwartsnäher, in der Art der Schilderung näher an Hamsun reichend als der schwerere 1. Band, dessen Vorzüge hier aber alle wiederkehren. Die Schilderung der Jugend Odins, des Inwikingersprossen, wiegt ganze Bände moderner Jugendpsychologie auf. Olav Duun scheint berufen, das Werk Hamsuns in ganz persönlicher und eigenartiger Weise weiterzuführen. Glückliches Norwegen, wo tatsächlich das goldene Zepter in stetiger Reihe von einem Geschlecht zum andern wandert. Speer.

L. N. Tolstoi. Anna Karenina. Roman in zwei Bänden. Aus dem Russischen übertragen von Arthur Luther. (Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2.)

Tolstois Meisterschaft bewährt sich in der Darstellung des dunklen Trieblebens wie der glänzenden Außenseiten der Gesellschaft. Aber er bleibt auch der strenge und weise Richter, der große Prediger der Erneuerung und Reinigung, und mit großartiger Offenheit und Demut fügt er in seine Darstellung und Kritik der Menschen die Beichte seiner eigenen Menschlichkeit. Alljährlich erscheinen im V. d. B. eine so stattliche Anzahl von Werken erster deutscher und ausländischer Autoren, daß selbst der verwöhnteste Bücherfreund nunmehr unbedingt auch von sich aus heute den Erscheinungen dieser auf breitester literarischer Basis aufgebauten Leserorganisation Achtung und Interesse entgegenbringen muß. Da zudem noch alle Werke in vorbildlich schöner Ausstattung und zu niedrigsten Preisen herausgebracht werden, kann wirklich jedem Freunde guter Bücher der kostenlose Beitritt zum V. d. B., nur bestens empfohlen werden.

Terhune. Albert Payson. „Das Glück des Lords. Roman. Aus dem Englischen übersetzt von Else Dähne. (Verlag Scherl, Berlin. Broschiert 2.70 Mark, Ganzleinen 4.50 Mark.)

Zwei amerikanische Millionäre, beide leidenschaftliche Hundeliebhaber, wetteifern, wer von ihnen den wertvollsten und schönsten Collie besitzt. Sie erfahren, daß in Schottland dem Lord Calum Macbeath ein Prachtexemplar gehört. Aber der Hund ist angeblich unverkäuflich, denn es ist dem Geschlecht der Macbeaths geweissagt worden, daß ihm kein Unglück zustoßen wird, solange ein Hund aus dem Stamme Harailts sein eigen bleibt. Trotzdem machen die beiden Dollarkönige den Versuch, den Hund in ihren Besitz zu bringen. Beide schicken ihre Vertreter nach Schottland. Und nun schildert Terhune mit köstlichem, echt amerikanischen Humor, wie die beiden bemüht sind, sich im Wettkampf um den Hund den Rang abzulaufen. Die Sache wird kompliziert dadurch, daß beide in dieselbe Frau verliebt sind. Es gibt ein Duell, es gibt eine unfreiwillige Ballonfahrt, es gibt Verwicklungen aller Art und Situationen von erquickender Komik.

Zwei neue Gelbe Ullsteinbücher. Der Roman von Wladimir Sirin, „Kommt sie — kommt sie nicht?" spielt in Rußland und einer Berliner Pension unter Emigranten; und die einzelnen Typen ebenso wie das ganze Milieu kommen in der lebendigen Darstellung zu anschaulicher Wirkung. Ein Buch für anspruchsvollere Leser. — Das zweite Buch „Die tolle Herzogin" von dem bekannten Unterhaltungsschriftsteller und Dramatiker Ernst Klein, ist ein Kriminalroman. Er spielt in der unmittelbaren Gegenwart in aristrokratischen Kreisen Englands. Auf dem Hintergrunde großer Verhandlungen über die Bildung eines riesenhaften internationalen Petroleumtrustes vollzieht sich das aufregende Schauspiel eines Kampfes um den politisch wichtigen Vertrag und um ebenso bedeutsame, aber liebenswürdigere Dokumente, die Briefe einer schönen Lady.

Vergnügte Tiere. Heitere Scherze und Geschichten von Tieren und aus dem Leben mit Tieren, gesammelt von Hans Ostwald. (Verlag Paul Franke G. m. b. H., Berlin SW 11. Preis geb. 2.40 Mk., Füllhorn-Bücherei.)

Jeder, der einen Hund oder eine Katze besitzt, wird Humorvolles von seinem Tier erzählen können. Humorvolles, das nicht nur in den Augen der Menschen humorvoll erscheint, sondern das auch von den Tieren humorvoll gemeint war. Die meisten humoristischen Tiergeschichten hat jedoch der Mensch erfunden. Und viele Tierwitze zeigen das Tier nur als Mittel zum Zweck, über das Tier oder über einen Menschen zu lachen. Oft dient das Tierleben zu mehr oder weniger drastischer Verspottung des Menschen. Und doch kommt auch oft die gemütvolle Einstellung des Menschen zur Tierwelt in belustigender Weise zum Vorschein. Manches grundsätzliche Wort über Tierfreunde, Menschen und Tierwelt, von der Weisheit der Tiere, von den Freuden mit Tieren, von Wanzen, Flöhen und anderen zoologischem Kram wird in ulkiger Form gesagt.

Im Inhaltsverzeichnis wird der Leser viele bekannte Namen finden. Von Lessing über Mörike und Storm und Hoffmann von Fallersleben, dessen köstliche Hunde immer noch am Po suchen — bis zu Svend Fleuron, Felix Salten, Gustav Meyrink, Manfred Kyber, Josef Winkler sind auch zahlreiche Namen zu finden, die weniger beachtet sind, die aber sehr frisch und sehr belustigend von Tieren oder Menschen mit Tieren zu erzählen wußten. Zahlreiche Illustrationen von Kaulbach, Daumier, Schönberger, Studdy und anderen Künstlern bereichern das hübsche Buch.

Zur deutschen Danteforschung.

Der gewaltige italienische Dichter hat von jeher seine Gemeinde in Deutschland gehabt: welch wertvolle Arbeiten verdankt die Dante-Forschung deutschen Gelehrten, einem Philalettes, einem Witte, einem Scartazzini! Mit lebhafter Freude wird von allen Dante-Verehrern und -Freunden die Nachricht begrüßt werden, daß die Deutsche Dantegesellschaft es trotz aller Schwierigkeiten nach langjähriger Pause durchgesetzt hat, das Dante-Jahrbuch*) wieder erscheinen zu lassen. Als Herausgeber zeichnet Professor Dr. Friedrich Schneider in Jena, der durch seine regelmäßigen Berichte über die Dante-Literatur sich besondere Verdienste erwirbt.

Aus der reichen Auswahl seien folgende Aufsätze hervorgehoben. Während R. Davidsohn der Jahrzehnte seines Lebens der Geschichte von Florenz gewidmet hat, sich mit der Persönlichkeit der von Dante verherrlichten Beatrice beschäftigt, verfolgt F. Koenen die Spuren der Matelda des irdischen Paradieses und identifiziert sie mit der Großgräfin Mathilde von Tuszien, der treuen Freundin des Papstes Gregor VII. Fritz Schmidt kennzeichnet die Miniaturhandschrift der Frankfurter Stadtbibliothek (Arci — B) als eine Textüberlieferung ersten Ranges. Weist A. Franz die poetische Einheit im Inferno nach, so handelt W. von den Steinen über die großartige harmonische Weltanschauung, die Dante in der Monarchie entwickelt. A. Bassermann sieht trotz aller Angriffe in Dante den Verfasser des „Fiore", jener eigentümlichen Bearbeitung des berüchtigten Rosenromans. Als Kunsthistoriker kommt P. Schubring zu Worte und betont die großartige Aufgabe, vor die Dante die bildenden Künstler stellte, indem er das antike Sagengut vor ihren Augen entfaltete zur Deutung und Darstellung. Charakteristische Bildbeigaben ergänzen glücklich Schubrings Text. — Man freut sich des Interesses der Gelehrten, die der Anziehungskraft des Göttlichen Werkes stets von neuem erliegen. Möchte dem Interesse der Gelehrten Verständnis und Teilnahme der weiteren Kreise entsprechen, möchte die Dantegesellschaft zahlreiche neue Freunde gewinnen! oe.

*) Deutsches Dante-Jahrbuch. Hrsg. von F. Schneider. Zehnter Band: Neue Folge. 1. Band: Weimar, Herm. Böhlaus Nachf., 1928.

Neueingänge.

Vom Verlag B. G. Teubner, Leipzig-Berlin:
B. Klemperer: Die moderne französische Lyrik.
A. Hettner: Der Gang der Kultur über die Erde.
Mia und Walter Kircher: Vom Handweben auf einfachen Apparaten.
Else Schulze—Lore Heller: Geschenke von Kinderhand.
E. Lampe: Mathematik und Sport.

Irma von Drygalski: Der Bauernprophet. Ein Roman aus der Pfalz. (Paul Braus, Verlag, Heidelberg.)
Ernst Klein: Ueberfall im Tiergarten. Roman. (Glöckner-Verlag, Berlin-Wien.)
Richard Huldschiner: Die Göttin Tezy. Roman. (Hermann Hillger, Verlag, Berlin-Leipzig.)
Alfred Schirokauer: Die unmögliche Liebe. Verlag Ullstein, Berlin.)
Norbert Jaanes: Dr. Mabuse, der Spieler. (Verlag Ullstein, Berlin.)
Nik. Welter: Dichtung in Luxemburg. (Verlag der St. Paulus-Gesellschaft, Luxemburg.)
Albert Zimmermann: Der Weg zum Eheglück. (Verlag von Strecker und Schröder, Stuttgart.)
Dr. Ella Mensch: Er lebt noch immer! Ein Spielhagen-Brevier. (L. Staackmann, Verlag, Leipzig.)
Eginhart Adolf: In der Mainacht. (Verlag Rote Erde, Dülken in Westfalen.)

Schul- und Laienspiele.

Besprochen von **Dr. Emil Kast.**

Das Handpuppentheater; eine Reihe alter und neuer Komödien für die Handpuppenbühne, herausgegeben von Robert Adolf Stemmle. (Verlag Eduard Bloch, Berlin, 1928.)

Heft 1. Kurt Riemann: Das Flaschenteufelchen, eine Puppenkomödie.

„Für ältere Kinder"; Nutzanwendung erwünscht, sie darf aber von den Kindern als solche nicht bemerkt werden; das ist zugleich das Kriterium für das Gelingen der Aufführung. Das Stück ist frisch und lustig, leicht verständlich, ohne platt zu sein.

Heft 2. Robert Adolf Stemmle: Das Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen.

Fröhlich und kindlich, doch scheint mir der Schluß zu matt.

Heft 3. W. A. Schmidt: Die verschwundene Prinzessin.

Im ganzen wirkt das Stück etwas temperamentlos. Die gelegentliche Berliner Schnoddrigkeit muß in süddeutschen Aufführungen durch eine behäbigere Lokalfärbung gemildert werden, das am wenigsten einleuchtende in der bisherigen Reihe.

Heft 4. Otto Bernhard Wendler: Der Stilze Rumpel; Liedervertonungen von Helmuth Weiß.

Es erscheint fraglich, ob das Stück für Kinder in allem verständlich ist, da kaum der Erwachsene recht einsieht, was die Symbolik neben den naiven Vorgängen soll. Auch bricht der Schluß wohl etwas zu plötzlich ab. Jeder Spielleiter müßte hier aus eigenem ergänzen.

Norddeutsche Laienspiele, herausgegeben von Erich Scharff. (Verlag Eduard Bloch, Berlin, 1928.)

Bedauerlicherweise waren uns die Hefte 1 bis 4 nicht zugänglich; die Nummern 5 bis 8 lassen eine an sich und als Anregung gehaltvolle Reihe vermuten.

Heft 5. Fritz Vater: Parzivals Heimkehr, ein tragisches Spiel in einem Aufzug, Musik von Wolfgang Wehmeyer.

Infolge der schweren Gedanklichkeit der Ueberlieferung scheint mir das Stück für Schüleraufführungen nicht geeignet, wohl aber für studentische Kreise der Jugendbewegung zu empfehlen. Die Sprache ist oft gestelzt, zudem wagnerisierend. Bezeichnend für die etwas gezwungene Ausdrucksweise ist die Regiebemerkung des Verfassers über die „Dynamik der Sprache".

Heft 6. Walter Teich: Die lebendige Leiche; ein Rüpelspiel.

Geschickt und abwechslungsreich gemacht, aber nur für ältere Spieler. Die Zuschauer, unter denen auch Lehrer zu vermuten sein werden, müssen schon einigen Spaß verstehen und nicht über jedes hingeschmetterte Witzwort Autoritätsbetrachtungen anstellen. Daß der Verfasser davon spricht: ein Spiel, das trotz heimlicher Besinnlichkeiten einmal gänzlich unproblematisch u. unmysterienhaft dem frohen Aus-sich-heraus-gehen junger Menschen dienen will, erstaunt ein wenig. Manche Leute möchten das Stück problemhaltiger finden, als ihnen lieb ist, aber an die hat der Verfasser wahrscheinlich und mit Recht nicht gedacht.

Heft 7. Wilhelm Wollenberg: Das Spiel vom Tod. Ein Märchenspiel mit einem Vor- und Nachspiel und sechs Bildern.

Sehr ernst, fast zu schwermütig, da im Gegensatz zu mittelalterlichen Spielen aller groteske Kontrast fehlt. Die Sprache ist schlicht und auch schon für mittlere Klassen verständlich. Der szenische Aufwand ist ganz gering, gibt aber auch größeren Mitteln die Möglichkeit, sich zu bewähren. Als Allerseelenspiel oder zu Gedenkfeiern für die Toten des Weltkrieges sehr wohl zu brauchen. Die ehrliche Einfachheit von Gedanken und Wortfügung ist hervorzuheben.

Heft 8. H. Claudius: Der Vagabund; ein Sommernachtsspiel. Musik von Fr. Weigmann.

Dieses Stückchen eignet sich nur für Schüler oberer Klassen. Obwohl das Groteske der Jugend zweifellos näher liegt, scheint die Rollengestaltung nicht leicht, denn hier ist das Groteske stark symbolisch gemeint. Für Kreise wirklich ernster und sich mühender Jugend sehr zu empfehlen.

Karl Joerger: Kleine Schulbühnenspiele. Handbuch der Volksschule. Herausgegeben von E. Gerweck und Ph. Hoerdt. (Konkordia, Bühl, 1928.)

Ein sehr praktisches, gelegentlich vielleicht auch in niederen Klassen höherer Schulen zu nutzendes Handbuch, das in erster Linie für ungezwungene Sprechübungen im Deutschunterricht und nicht bei festlichen Gelegenheiten in Prosa und Vers für mehrere gleichzeitig Mitwirkende Material bereitstellt. Besonders dankenswert ist ein angeschlossenes Verzeichnis von größeren Spielen für Schulfeiern. — Das Sprechenlehren und -lernen tut, soweit es sich nicht gerade um Pfälzer Kinder handelt, in unserem Land besonders not; die Nord- und Westdeutschen sind uns lustmäßig darin unzweifelhaft an Gewandtheit überlegen.

Kinderbücher.

Der Bilderbuchverlag G. Löwensohn in Fürth in Bayern bringt drei Bücher heraus, die wir einer besonderen Würdigung wert erachten. In „Schneewittchens Hochzeit" erzählt uns Frida Schanz in ihrer bekannten, besonders auf das Kindergemüt einwirkenden Art den weiteren Lebensweg Schneewittchens im Märchenland. Zwölf prächtige Bilder von Rolf Winkler ergänzen glücklich den Text.

„Für die Dämmerstunde" betitelt sich ein weiteres Jugendbuch, herausgegeben von Walther Günther Schreckenbach, das neue Märchen und Geschichten enthält, zu denen eine Anzahl Künstler wertvolle Zeichnungen und Bilder gestellt haben. Namen wie Dauthendey, Jungnickel, Börries von Münchhausen u. a. bürgen für die Vielseitigkeit und die sorgfältige Auswahl des Inhalts.

„Wer baut das Haus? Wie sieht es aus? Und wer soll darin wohnen?" Bilder von Heinrich Göttler, Text von Walther Günther Schreckenbach. Es ist ein Bilderbuch, so recht für unsere Buben geschaffen. Anregend und belehrend erzählt es, wie ein Haus entsteht. Ein fröhlicher Zug geht durch das Buch.

Hans Oswald: Von Lausbuben und anderen Kleinen. Eine Sammlung von freiwilligem und unfreiwilligem Kinderhumor. (Verlag Paul Franke, G. m. b. H., Berlin SW. 11.) Preis geb. 2.40 RM. (Füllhorn-Bücherei).

Eine Reihe bekannter Personen steuerten Erinnerungen aus ihrer Kindheit oder andere Kindheitserlebnisse bei. Unter anderen der Automobilerbauer Karl Benz, Eduard Bernstein, Karl Ludwig Schleich, Heinrich Heine, Leo Slezak, Otto Ernst, Maria Hamsun, Josefa Dürck-Kaulbach, Paula von Bülow, Berthold Otto, Richard Dehmel, Josefa Metz, und auch von Goethe wird eine kaum beachtete Eulenspiegelei ins rechte Licht gestellt. Außerdem lieferten Beiträge Karl Ettlinger, L. Thoma, Wilhelm Speyer, Bengt Berg, Roda Roda und viele andere. Viele Eltern und alle Kinderfreunde werden in diesem illustrierten Buch eine Quelle von köstlichen Anregungen, fröhlichen Erkenntnissen und Freuden finden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Flohgeheimnisse.

Von

Dr. R. H. Francé.

Wir stehen noch immer so, daß die bekanntesten Tiere immer noch wie vor sozusagen unbekannt sind. Die köstlich-traurige Flohglasanekdote, die man uns aus der Barockzeit überlieferte, wiederholt sich in einem gewissen Sinn auch heute noch immer wieder: Ein gelehrter Jesuit, dessen Namen der Scheinersche Versuch in der Optik verewigt hat, starb auf der Reise nach Rom mitten in Tirol. Das war ein doppeltes Unglück. Denn als der Bürgermeister des Ortes von Amts wegen das Inventar der Habseligkeiten des plötzlich verstorbenen Gottesmannes aufnahm, ward es offenbar, daß jenen trotz des geistlichen Standes dennoch der Teufel geholt hatte. Beweis: Ein Teufel befand sich bei ihm; nämlich ein einfaches Mikroskop, in dem man, als man neugierig hineinguckte, einen lebenden Floh eingesperrt sah, hundertmal vergrößert; der drohte mit Borsten und Klauen, erschrecklich anzusehen und mit nichts anderem zu vergleichen, denn mit seiner höllischen Majestät selber. Also weigerte die hohe Obrigkeit sich mit Recht, für den vom Teufel geholten Hexenmeister ein ehrliches, christliches Begräbnis zu gestatten. Die Sache machte großes Aufsehen, und auch als sie endlich auf einen Floh reduziert war, schüttelten die wackeren Tiroler immer noch den Kopf. Natürlich hatte der Böse sie überlistet. Was war dem „Tulfele" leichter, ihm dem Herrn der Wanzen und Flöhe, als die Gestalt eines seiner Untertanen anzunehmen?

Und da stehen wir eigentlich noch immer — nicht nur in Tirol; das Teufelszeug dieser springenden und stechenden Kleinbestien ist uns nach wie vor rätselhaft. Trotz des weltberühmten Flohmuseums, das kein anderer als der Baron Rothschild, der gelehrte Liebhaber der Flöhe, in Tring bei London mit großen Kosten und unendlicher Mühe aus aller Welt zusammengebracht hat. Wobei sich herausstellte, daß es eine Fülle von Floharten gibt, von der auch die davon Geplagtesten nichts wußten. Jede warmblütige Tierart hat ihre besondere Flohart, der Hund, die Katze, der Maulwurf, der Igel, die Maus, die Fledermaus, das Haushuhn; so ist denn der braune Springer, über den man sogar besondere Werke der Dichtkunst verfaßt hat, nichts anderes als der spezielle Leibtrabant der „Menschenart", von der Schöpfung liebevoll nur uns zugeeignet und offenbar erst seitdem entstanden als es Menschen gab. An und für sich merkwürdig genug. Tatsache ist, daß man keine fossilen Flöhe kennt. Sie sind mit den Menschen zusammen das zuletzt entstandene Geschöpf, haben also wohl noch eine große Zukunft vor sich.

Die vielen wunderbaren Eigenschaften dieses zierlichen abscheulichen Tieres werden sich demnach noch ganz anders entfalten als heute, obschon auch jetzt schon eine dicke Abhandlung mit ihnen gefüllt werden könnte. Da ist seine erstaunliche Muskelkraft, die namentlich in die stattlichen Schenkel der drei Beinpaare gelegt ist und dem Menschenfloh gestattet, etwa hundermal so weit zu springen, wie er selbst lang ist. Da müßte denn der Mensch mit Leichtigkeit einen zweihundert Meter breiten Fluß überspringen können, wenn er sich ebenso spezialisiert hätte wie sein kleiner Hemdenbewohner. Bekanntlich gibt es Menschen, die mit unendlicher Geduld den Flöhen das Springen abgewöhnen, sie am Handgelenk mit eigenem Blut füttern und abrichten, winzige Bägelchen zu ziehen, Schildwache zu stehen, eine Kanone abzufeuern und dergleichen Leistungen zu vollbringen. Wer Gelegenheit hat, einen solchen „Flohzirkus" auf einem Jahrmarkt zu sehen, der versäume es wirklich nicht. Es ist erstaunlich, mehr als das, unbegreiflich, wozu man ein Insekt bringen kann, und hinter dem törichten Spiel steckt ein Stück Tierkunde tiefster Art.

Ein Wunder für sich ist, was wir am Floh durch eigenste Erfahrung kennen lernen: sein Stechapparat. Der Floh hat einen Mund mit einem Lippenpaar. Nur ist die Unterlippe zu einer Scheide ausgebildet, in der die Oberlippe in der anmutigen Form eines spitzen Dolches liegt. Sie wirkt wie eine glatte Stechborste, die bohrt in und Blut aufsaugen kann, nachdem die beiden Kiefer, die mit Sägezähnen versehen und messerscharf sind, die Haut aufgeschnitten haben. Ein teuflisches Werkzeug ist ein solcher Mundapparat, wie ihn ähnlich auch die Bettwanze aufweist, nur mit dem Unterschied, daß diese liebliche „Blüte" der Schöpfung gar vier gezähnte und mit Widerhaken versehene Stilette zum Hautaufschneiden besitzt. Dazu kommt, daß beide — Floh und Wanze — giftigen Speichel haben, den sie der Wunde einträufeln und von dem man behauptet, daß er nichts anderes als die Substanz des Schlangengiftes sei.

Bekanntlich erzeugt der Stich unserer Schmarotzer eine Hautentzündung, bei empfindlichen Personen große Exantheme unangenehmster Art, gegen die es sozusagen kein Linderungsmittel gibt außer Geduld. Mit diesem Speichel wird übrigens dem Opfer auch manche Krankheit eingeimpft, und die Beziehungen zwischen den Parasiten und der Pest sind den Aerzten höchst verdächtig.

Diese „Leiden" der Flohstiche sind aber nur eine Kleinigkeit gegenüber der wirklich schweren Erkrankung, die der Sandfloh in den Tropen verursachen kann. Als ich in dem heißen Teile Südamerikas weilte, waren alle Naturgenüsse dort verschattet von der steten Sorge, an den Zehen von den Sandflöhen befallen zu werden. Der „Bicho", den man zur Freude der Menschen jetzt auch in Westafrika eingeschleppt hat, bohrt sich unter den Nägeln in die Haut ein wie ein Krätzmilbe, nicht nur um dort — wie oft irrtümlich behauptet wird — die Eier abzulegen, wobei er bis zur Größe einer Erbse anschwellen kann, sondern um Blut zu saugen. Vernachlässigt man das entstehende Geschwür, so kommt es zu den schmerzhaftesten Weiterungen, und manchem wurden des Sandflohs halber schon die Zehen amputiert.

Diese Stechwerkzeuge sind nun von Art zu Art abgewandelt, und das ist unser Glück. Denn so kann uns von den fremden Floharten nur noch der Hundefloh erreichen, während schon der an sich kleinere Katzenfloh die Haut (der Männer wenigstens) meist nicht mehr aufschneiden kann und wir vor allen übrigen Floharten gefeit sind. Gerade die zierlichen, die etwa, wie der Fledermausfloh einen Kamm am Köpfchen tragen, um die unglaublich feinen Fledermushaare, durch die sonst selbst der Floh nicht hindurchkäme, zu entwirren, sind ja die blutdürstigen Kleinbestien, welche die ihnen Verfallenen weidlich quälen.

Und diese ganz kleine erstaunliche Maschinerie zerknickt man unbedenklich, wenn man einen gefangen hat, der da stach. Ich will davon keinen abhalten, denn der Selbstschutz gegen Parasiten ist ein gutes biologisches Recht. Aber diese Minuten voll merkwürdiger Flohgeheimnisse, die diese Zeilen vermitteln, werden dabei doch niemanden reuen, denn auch im kleinsten und verachtetsten Geschöpf walten hohe und verehrungswürdige Kräfte, und gerade das mag es uns so recht in die Seele prägen, welch' unfaßbares Wunder Welt, Leben, Schöpfung, Wissen, Erkenntnis denn eigentlich sind.

Ein Floh rollt dem Erkennenden sozusagen das Daseinsrätsel auf.

Buntes Allerlei.

Ein Badener als päpstlicher General. Es ist interessant, daß in der Zeit der Uebergabe der Stadt Rom an die piemontesischen Truppen ein Badener die verantwortliche Stelle des Führers der päpstlichen Truppen einnahm. Es war der päpstliche General Hermann von Kanzler. Hermann Kanzler war am 28. März 1822 in Weingarten bei Bruchsal als Sohn des 1874 in Bruchsal verstorbenen „Steuerperäquators" Markus Anton Kanzler geboren. Hermann Kanzler besuchte das Gymnasium in Mannheim, wurde 1841 Leutnant im 4. Badischen Infanterie-Regiment, kam 1845 mit Empfehlung der Großherzogin Stephanie in päpstliche Dienste, wurde 1859 Oberst, 1865 Oberbefehlshaber über das päpstliche Heer und Kriegsminister, kämpfte 1867 erfolgreich gegen Garibaldi, und mußte 1870 auf Befehl des Papstes Pius IX. den ungleichen Kampf gegen die piemontesischen Truppen unter Cadorna, dem Vater des im Weltkrieg 1914—1918 bekannt gewordenen Generals, einstellen und Rom an die Truppen des Königs Viktor Emanuel von Italien übergeben. Leo XIII. erhob Kanzler in den erblichen Freiherrnstand. Kanzler war verheiratet mit einer Schwester der beiden Kardinäle Venutelli und starb am 6. Januar 1888 im Vatikan. Ein Neffe des ehemaligen päpstlichen Generals lebt in Mannheim als Direktor einer Lehranstalt. (Frkft. Ztg.)

Die tapferste Tat des Jahres. Die „Königliche Humane Gesellschaft" in London verlieh ihre goldene Medaille einem Südafrikaner namens Muller Heyns für die tapferste Tat des vergangenen Jahres. Heyns hatte an der südafrikanischen Küste einen 17jährigen Studenten aus den Zähnen eines Haifisches geborgen. Der Raubfisch schwamm rollend im Kreise umher, als Heyns den Studenten an das Land zog. Der Student, dem das Bein oberhalb des Knies abgebissen worden war, starb im Krankenhaus an seinen Wunden.

Weiße Ureinwohner in Afrika? In dem Lande der Basutos in Südafrika haben deutsche Forscher in einer Höhle primitive, aber sehr bemerkenswerte Wandzeichnungen entdeckt. Die Zeichnungen sind offenbar sehr alt, trotzdem aber vortrefflich erhalten. Sie stellen Kämpfe dar, an denen die Buschmänner, die Urheber der Zeichnungen, selbst sehr stark beteiligt waren. Zwei Stämme sind in heftigem Streite begriffen. Die Krieger der einen Seite sind von brauner, die der anderen dagegen von weißer Körperfarbe. Die braunen Gestalten haben den Sieg davongetragen, denn die weißen Krieger liegen alle erschlagen auf dem Boden. Die Zeichnung ist kindlich und unbeholfen. Wie man es auch sonst bei den Kunstwerken der Buschmänner gewohnt ist, tragen die Gestalten nicht Menschen-, sondern Tierköpfe. Durch die Entdeckung der Zeichnungen ist die Frage von neuem aufgeworfen worden, ob in Afrika eine eingeborene Rasse von Weißen vorhanden war. Die Unterscheidung zwischen weißen und braunen Gestalten in der primitiven Darstellung läßt einen solchen Schluß zu. Man muß dieser Frage jetzt ein besonderes Gewicht beilegen, nachdem kürzlich nördlich von Prätoria die fossilen Reste eines Urmenschen gefunden worden sind, der mit der Negerrasse in keiner Verbindung steht.

174. Jahrgang. Nr. 65

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Mittwoch, den 6. März 1929

HELDEN

ROMAN VON ALFRED CARL

Copyright 1928 by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

(3. Fortsetzung.)

Gerhard zuckte mutlos die Achseln.

„Was sollte das sein," erkundigte er sich ohne innere Anteilnahme.

„Haben Sie kein Zutrauen zu sich?" forschte das Mädchen lebhaft, fast empört. „Ohne Zutrauen ist man verloren. Ich will Ihnen erzählen, was ich getan habe, als mein Vater starb Er war meine einzige Stütze gewesen, meine Mutter habe ich kaum gekannt. Ich stand allein, hatte nichts gelernt, als das bißchen Schulbildung, und mußte mir nun mein Brot verdienen. Mein einziges Kapital war leidliches Aussehen und ein wenig Stimme — da wurde ich Chormädel in einem Revuetheater In der hintersten Reihe natürlich. Für die Tochter eines Beamten ein ungewöhnlicher Entschluß, nicht wahr? — aber einengende Vorschriften können für eine Frau, die selbst erwerben muß, schließlich nicht mehr gelten. Heute bin ich immer noch im Chor — aber in der vordersten Reihe stehe ich schon. Wenn man sich nichts vergeben will, ist es nicht leicht, selbst so weit zu kommen. Aber ich will eines Tages allein vor der Rampe stehen, und ich werde mein Ziel auch erreichen. Wissen Sie aber, was ich wagen würde, wenn ich Flieger wäre?"

Das Mädchen blickte Gerhard aus sprühenden, blauen Augen kampfesfroh ins Gesicht.

„Ueber den Ozean würde ich fliegen! Sehen Sie, dies Ziel müßten Sie sich setzen! Sie müßten sich sagen: Was andere durchgesetzt und durchgeführt haben, kann ich erst recht! Ich glaube daran, daß es einen Weg gibt: wo ein Wille ist — Sie etwa nicht?"

Gerhard konnte sich eines traurigen Lächelns nicht erwehren.

„Nein, ich glaube es nicht. Wenigstens ist es wohl nicht immer so", erwiderte er zweifelnd.

„Warum nicht? Warum glauben Sie es nicht?" fragte das Mädchen voller Widerspruch und schlug mit ihrem Eislöffelchen taktmäßig auf die Tischplatte.

„Ich müßte also über den Ozean fliegen, meinen Sie," begann Gerhard bedächtig auszuführen, „ihn glücklich überqueren, um zu beweisen, daß ich nach wie vor zum Flieger taugte. Sie dürfen nicht vergessen, daß dieser Versuch keineswegs mehr neu ist, und daß nach dem glücklichen Flug von Köhl und Hünefeld es nicht mehr darauf ankommt, eine Rekordleistung aufzustellen, sondern zu beweisen, daß die Ozeanüberquerung sich zum sicheren Flugweg ausgestalten läßt. Dazu gehört erstens Geld, dann eine geeignete Maschine und noch manches andere. Doch das ist eigentlich alles nebensächlich, weil es sich immerhin beschaffen ließe. Aber hätte ich den Flug angetreten, wäre ich von der Zuverlässigkeit des Motors und von der Gunst des Wetters abhängig. Ich könnte also gar nicht dafür einstehen, daß ich mein Ziel erreichen würde."

„Von solchen Bedenken dürften Sie sich doch nicht hindern lassen!"

Gerhard schüttelte ruhig den Kopf. „Ich bin nicht feige," erklärte er mit Nachdruck. „sonst taugte ich überhaupt nicht zum Flieger. Nicht die Gefahr würde ich bei einem Ozeanflug fürchten, sondern die Unsicherheit, ob ich mich bewähren würde, weil der Erfolg doch schließlich noch zu sehr von unkontrollierbaren Zufällen abhängig ist Das haben wir ja schon erlebt. Selbst wenn ich an einem anderen als am vorbestimmten Ziele landen müßte, hätte ich meine Aufgabe nicht voll erfüllt. Ein solcher Versuch, so schön er auch sein mag, wäre nicht der richtige, wenn ich meine Eignung für die Fliegerei erneut beweisen wollte."

„Und das Bewußtsein, eine abenteuerliche Heldentat zu versuchen?" fragte das Mädchen mit glänzenden Augen.

Gerhard lächelte nüchtern: „Es handelt sich doch um die Fliegerei als Beruf. Heldentum ist kein Lebensberuf. In unserem Maschinenzeitalter bestimmt nicht mehr. Und nach den bisherigen Erfolgen ist selbst der Nimbus des Heldentums, das ein solch gelungenes Unternehmen umgab, gefallen. Die Welt will den Nutzen und Sicherheit einer solchen Flugroute bewiesen sehen."

„Sie mögen nicht ganz unrecht haben", räumte das Mädchen gedehnt ein. „Sie müssen schließlich über die Fliegerei praktisch urteilen, sie ist Ihr Erwerb, und Sie wünschen, daß sie es bleiben solle. Aber wenn Sie über den Ozean fliegen könnten, würden Sie doch ganz anders denken."

„Vielleicht", gab Gerhard zu. „Aber das ist ja eine Utopie."

„Schade . . .", sagte das Mädchen und sah ihm mit einem großen, halb forschenden, halb bedauernden Blick ins Gesicht. „Wirklich schade. Wäre ich in gleicher Lage wie Sie, würde ich meine ganze Kraft an dieses Wagnis setzen und mich freudig dem inneren Aufschwung hingeben, mit dem eine solche Leistung beschenken muß."

Voll neugieriger Verwunderung sah Gerhard sein Gegenüber an. Ein Hauch von lebendigem Rot zitterte über ihre zarten, blassen Wangen, und Gerhard wurde zum ersten Male inne, daß er mit einem schönen Mädchen am gleichen Tische säße.

Die Erkenntnis zwang ihn, einige Sekunden zu zögern, bis er seinem Widerspruch Worte leihen konnte.

„Wie stellen Sie sich eine solche Leistung vor?" fragte er etwas lebhafter als bisher.

„Als Wagnis, dessen großartige Kühnheit die Seele ausfüllt und erhebt. Als was denn sonst?"

„Und das wäre also ein Ozeanflug?"

„Jeder Flug, sollte ich meinen."

„Sie müssen nicht glauben, daß fachmännischer Dünkel aus mir spricht, wenn ich das als Laienansicht bezeichne. Aber schließlich steht mir die Erfahrung zur Seite. Sie, die Sie aus der Erdennähe die Bahn eines Flugzeuges verfolgen, fühlen nur das stolze Bewußtsein, daß die uralte Ikarussehnsucht erfüllt ist. Zuweilen darf ja auch unsereiner für dieses Frohgefühl danken. Doch damit ist es nicht gemacht, mit heftischem Aufschwung allein läßt sich die Luft nicht bezwingen. Ein Flugzeug ist schließlich eine komplizierte, moderne Maschine, die bedient sein will, und keineswegs mit der Seele, sondern mit klarem Gehirn und willigen Nerven. Ich habe im ganzen dreiviertel Millionen Kilometer zurückgelegt und durfte nie vergessen, daß eine Maschine Bedienung verlangte. Einmal vergaß ich für Sekunden, daß Herrschaft über die Luft Sklavendienst an der Maschine bedingt — dafür darf ich jetzt nicht mehr fliegen. Nein, nein, die Luftfahrt hat ein anderes Gesicht als die Wunschbilder Ihrer Phantasie."

Das Mädchen schien sich einer ehrlichen Ueberzeugung zu unterwerfen. „Das weiß man ja alles nicht", erwiderte sie bekümmert und schwieg dann bedrückt. „Aber schade ist es doch", fügte sie nach einer Weile hinzu.

„Vielleicht ist es überhaupt schade, daß es so viele Maschinen gibt", entgegnete Gerhard träumerisch.

Die Worte verflatterten und blieben für geraume Zeit die letzten. Die beiden vom Zufall zusammengewehten Menschen hingen jeder für sich ihren Gedanken nach, bis ihre Augen sich wieder trafen und beide die einfache Entdeckung machten, daß sie jung wären und einander gegenüberäßen. Diese Entdeckung aber

pflegt eine Unterhaltung über Maschinen im allgemeinen abzuschneiden. Doch ebensowenig findet man dann den gefälligen Plauderton für leichtere Dinge, wenn man sich erst kurze Zeit und über nicht viel mehr als Maschinen unterhalten hat.

Ueber die Züge des Mädchens glitt eine Welle flüchtiger Verlegenheit. Sie drehte das Eislöffelchen unruhig in ihren schlanken Fingern.

Gerhard aber fühlte ein leises, ganz ungewohntes Prickeln in den Fingerspitzen und griff zum erstenmal an diesem Tage nach dem Zigarettenetui.

„Es ist ja schon sieben", stellte das Mädchen plötzlich erschrocken fest „Ich muß ja gehen."

„Warum denn?" fragte Gerhard unvermittelt und empfand ein deutliches Unbehagen.

„Ich muß doch spielen", erklärte sie, und aus den Tiefen ihrer Augen schimmerte ein Lächeln durch das glitzernde Blau. „Unsere Revue „Oben und unten" war doch ein solcher Erfolg, daß sie auch jetzt im Sommer noch geht."

„Ach so", sagte Gerhard und überlegte beklommen, was er dann beginnen sollte. Gewaltsam überfiel ihn die Erkenntnis, welches Gnadengeschenk es mitunter war, nicht allein sein zu müssen.

Die ratlose Frage seiner Augen bestimmte das Mädchen, lächelnd zu sagen: „Wenn Sie Zeit haben, können Sie mich ja bis zm Theater begleiten. Es ist eine halbe Stunde Weges, wenn man langsam geht."

„Ich komme gern mit!" stimmte Gerhard freudig zu und fühlte sich seltsam erleichtert.

So brachen sie gemeinsam auf, lösten sich aus dem Gewühl des Potsdamer Platzes und schlugen den Weg an der Tiergartenseite der Friedrich-Ebert-Straße ein.

Das hochgewachsene Mädchen ging mit jenen tänzelnd-beschwingten und doch festen, zielsicheren Schritten an Gerhards Seite dahin, wie sie den Gang schlanker Gestalten in leichter, unbeengender Kleidung so reizvoll machen. Eigentlich gab sich Gerhard keine Rechenschaft über diese unklare Empfindung, trotzdem er seine Begleiterin bisweilen mit verstohlenem Seitenblick ansah. Doch fühlte er von neuem jene leichte, wohende Unruhe in den Fingerspitzen und jetzt auch in den Schläfen.

Plötzlich sagte er: „Ich glaube bestimmt, daß Sie Ihr Ziel erreichen werden."

„Meinen Sie?" fragte sie überrascht, mit der Empfänglichkeit der Frau für jedes Wort, das ihren Reizen Beifall zollt.

„Ganz bestimmt!" beeilte sich Gerhard zu versichern, und der volle Blick, den er ihr dabei zusandte, bekannte vorsichtige, aber rückhaltlose Bewunderung.

Doch dann bemächtigten sich seiner wieder nüchterne Gedanken, und es drängte ihn, ihnen Ausdruck zu geben.

„Es mag nicht leicht sein, sich auf der Bühne durchzusetzen — aber mit einem Ozeanflug läßt sich das doch nicht vergleichen. Sie wissen von sich, daß Sie gut tanzen und singen, die Blicke der Zuschauer anziehen können, und wenn Sie eines Tages Ihre große Rolle bekommen und sie einstudiert haben, werden Sie auch wissen, daß Sie ihr gewachsen sind. Ob man aber sechstausend Kilometer unbekannten Weges und mehr durchmessen wird, läßt sich nun einmal nicht mit Sicherheit vorausbestimmen."

Das Mädchen lachte hell. „Jetzt möchte ich wieder sagen, daß Ihre Ansicht laienhaft ist. Als ob es auf der Bühne nicht unberechenbare Zufälle in Menge gäbe!"

„Ja, gewiß, und doch bleibt ein Unterschied. Eine Rolle zu lernen ist doch jedenfalls erst einmal Gehirnarbeit, genau so, wie man seinen Kopf anstrengen muß, um fliegen zu lernen; denn da wird viel technisches Wissen verlangt. Was darüber hinaus von uns gefordert wird, wie etwa die Gegenwehr gegen Zufälle, ist natürlich seelische Kraft, und ich glaube, daß sie für einen Bühnenerfolg entscheidend ist. Gewiß braucht sie auch der Ozeanflieger bitter notwendig — aber was hilft sie ihm, wenn der Motor versagt oder die Bordinstrumente ungenau arbeiten?"

„Nein, das ist dasselbe!" widersprach das Mädchen heftig, fast leidenschaftlich. „Seelenstärke muß jedem Zufall gewachsen sein — dann wird sie ihn auch überwinden können!"

„Das verlangt die ideale Vorstellung vom Heldentum", fiel Gerhard ein. „Aber die Technik ist kein Feld für dieses Heldentum. Sie fordert zähen Fleiß und rechnerische Klarheit, um Zufälle von vornherein auszuschalten. Wo das nicht möglich ist, verbietet sie, sich über Zufälligkeiten hinwegzusetzen. Wer es dennoch tut, ist ein Abenteurer und kein Held."

„Jeder Held muß etwas vom Abenteurer haben!" entgegnete das Mädchen energisch.

„Ich bin kein Abenteurer", sagte Gerhard trocken. „Ebensowenig würde ich mich aber einen Helden nennen. Ich bin es nicht und würde es auch durch einen erfolgreichen Ozeanflug nicht werden."

„Sie sind ehrlich", meinte das Mädchen anerkennend. „Aber Sie verkleinern unbewußt Ihre Leistungen, und deshalb fühlen Sie sich vielleicht zu größeren nicht berufen."

„Ich will durchaus nicht behaupten, daß ich einen Ozeanflug auf keinen Fall wagen würde. Es käme auf die technischen Vorbedingungen an. Ich müßte sie eingehend prüfen."

„Die technischen Hilfsmittel scheinen Ihnen das wichtigste? Auf die Hilfsmittel im Menschen selbst kommt es an!"

„Nein!" Hartnäckig schüttelte Gerhard den Kopf. „Die moderne Technik duldet nicht, daß man unbedacht mit ihr umspringt. Als Hannibal mit Elefanten über die Alpen zog, mußte er darauf verzichten, sich vorher zu vergewissern, ob sein Wagnis von unerhörter neuer Kühnheit sich durchführen ließ. Aber das geschah in einer versunkenen Zeit, die andere Helden hervorbringen konnte, und Hannibal fände heute schwerlich ein Betätigungsfeld."

„Hannibal? Wer war das? Ich habe es wohl einmal gelernt, aber wieder vergessen", bekannte das Mädchen unbekümmert.

Zum erstenmal an diesem Tage wurde Gerhard ein befreiendes Lachen geschenkt.

„Das schadet weiter nichts."

Und es kam ihm mit Macht zum Bewußtsein daß ein schönes, schlankes, hellgekleidetes Mädchen nicht unbedingt zu wissen brauchte, wer Hannibal war.

Jetzt fiel ihm auch auf, daß sie den Tiergarten schon im Rücken gelassen und längs der Spree dem Theater näher kamen, das am Bahnhof Friedrichstraße gelegen war. In wenigen Minuten mußten sie am Ziele sein.

Das Mädchen betrachtete ihren Begleiter von der Seite. Trotz ihrer hohen Gestalt mußte sie zu ihm aufblicken, und das freute sie; es gefiel ihr auch, daß er bei seinen Ansichten blieb und ihr nicht zu Gefallen redete, weil sie ein hübsches Mädel war.

Zwischen beiden herrschte fortan gespanntes, unsicheres Schweigen, bis sie vor dem Bühneneingang des Theaters standen.

„Hier müssen wir uns nun trennen", meinte das Mädchen zaghaft.

„Schade", bekannte Gerhard. „Ich hätte mich gerne noch länger mit Ihnen unterhalten."

„Ich auch."

Gerhard überlegte angestrengt, was er nun sagen könnte.

Das Mädchen kam ihm zuvor. „Ich würde Ihnen ja eine Karte besorgen. Aber Sie wollen wohl nicht ins Theater gehen."

„Nein, das will ich nicht, so gerne ich Sie auf der Bühne sehen würde."

Jetzt, da ihm von neuem die Klarheit seines Verlustes kam, packte ihn mit verstärkter Gewalt das Grauen vor der einsamen Wohnung.

„Aber ich könnte Sie ja nach dem Theater wieder erwarten!" stieß er plötzlich wie befreit hervor.

Einen Augenblick sah ihm das Mädchen scharf und prüfend ins Gesicht.

„Gut", stimmte sie dann zu. „Wenn es Ihnen recht ist, können Sie mich nachher auf dem Heimweg begleiten. Aber die Wartezeit wird Ihnen lang werden."

„Ich würde doch noch nicht nach Hause gehen."

„Das kann ich verstehen", antwortete das Mädchen mit sanfter Stimme.

„Also bis nachher Ich muß nun hinein."

Bis nachher. Auf Wiedersehen."

Nach der Trennung suchte Gerhard zuerst ein nahegelegenes Restaurant auf; er hatte tagsüber kaum etwas genossen, und der Körper verlangte sein Recht.

Doch verließ er, kaum daß er eine Kleinigkeit gegessen, das lärm- und menschenerfüllte Lokal, legte langsam die kurze Strecke bis zum Tiergarten wieder zurück und setzte sich in der Nähe des Reichstages auf eine Bank unter hohen, alten Bäumen, die dem Lichte des Himmels den Zutritt verwehrten.

Während über dem Laubdach zu seinen Häupten die Dämmerung allmählich in die helle Sommernacht überging, ließ er seinen Gedanken Freiheit, sich mit der Erinnerung an die letzten Stunden zu beschäftigen.

Dieses fremde Mädchen forderte ihn also ganz schlicht und einfach auf: Fliegen Sie über den Ozean! Und sie ließ sich die Zuversicht nicht rauben, daß ein heißes Vorhaben schon den Erfolg verbürgte.

Es lag doch zu viel Größe und Weite in dem Gedanken, als daß er sich kurzerhand abtun ließ. Mitunter regte sich im Grund von Gerhards Seele jene wilde, zügellose Sehnsucht, die junge, kraftschäumende Naturen zu kühnen Taten, in den wilden Westen romantischer Vorstellung, auf hohe See und in die Urwälder der Kolonien treibt. Dann gab er dem fremden Mädchen Recht.

Doch wenn er sich dann wieder vorhielt, daß mit unbekümmerter Sehnsucht allein nichts getan wäre und sorgsame, technische Vorbereitungen entscheidend mitzusprechen hätten, glaubte er ihr nicht beipflichten zu können und verstand sie nicht.

Er stand noch nicht am Ende seiner Grübeleien, als es Zeit wurde, wieder nach dem Theater zu gehen.

Vor dem Bühneneingang hatte er noch einige Minuten zu warten, bis ihm das Mädchen im hellen Kleide wieder entgegentrat. Bei ihrem Anblick schlug Gerhards Herz in dankbarer Freude, und er meinte, sie schon seit Jahren zu kennen. Er hatte nicht umsonst über drei Stunden auf den Augenblick gewartet, der ihn der quälenden Einsamkeit wieder entriß.

Sie hatte ein buntes Programmheft mitgebracht und zeigte ihm ein kleines Bild, das sie darstellte. Darunter las er ihren Namen: Marlene Lingen.

Sie wohnte in der Kantstraße, erzählte sie. An dem lauen Abend wäre sie gerne noch ein Stück zu Fuß gegangen, aber das Tanzen sei anstrengend, und man würde doch besser fahren.

Im überfüllten Autobus hatten beide dann keine Gelegenheit zu ungestörter Unterhaltung, und der kurze Weg von der Haltestelle bis vor Marlenes Haus war schnell zurückgelegt, bevor ein vertrautes Gespräch von neuem hatte in Fluß kommen können.

(Fortsetzung folgt.)

Dutch Bills Nase.

Von

F. Keim (Karlsruhe).

Bereits fünfundzwanzig Jahre hatte Dutch Bill die Südsee durchkreuzt, als Werber, Träder und Perlhändler. Er kannte jede Insel, Atollt und Riff von Neuguinea bis Neu-Kaledonien; vom großen Barriere-Riff bis nach der Fidschi-Gruppe. Obwohl er keine Ahnung von Deviationen des Kompasses, Berechnung der Sonnenhöhe nach nautischen Tabellen hatte, fand er doch jeden Hafen, die versteckteste Einfahrt durch die Riffe. Er verließ sich, wie er selbst sagte, nur auf seine — Nase. Diese Nase war allerdings ein ganz besonderes Gewächs. Sie strahlte wie ein Leuchtturm und roch meilenweit nach Genever. Die glich einer Banane mit mehreren Auswüchsen. Bill selbst nannte sie Rom, weil sie sieben Hügel hatte. Sieben Hügel, die dicht mit schwarzen Haaren bewaldet waren.

Niemand sah dem kleinen, geringen Männchen an, daß er Skipper (= Kapitän) eines Achtzig-Tonn-Schoners war. Eine Crew (= Mannschaft) von sechs Malaiaisalzwassermänner in scharfen Zügel hielt.

Sie fuhren mit Absicht auf der „Sunbeam" (= Sonnenstrahl); auch Bill war es kein Geheimnis, daß sie alle darnach trachteten, die blühende Nase mit ihrer nächsten Umgebung sich anzueignen. Die meisten mußten zu ihrem Schaden erfahren, daß sie ihr Ziel zu weit gesteckt hatten. Die Sache hatte nur einen gewaltigen Haken. Denn Bill schoß auch in der dunkelsten Südseenacht mit unfehlbarer Sicherheit. Nie traf seine Kugel tödlich, doch immer war der Missetäter fürs Leben gezeichnet. Ihm fehlte nach dem Versuch die Nase, oder es wucherte an ihrer Stelle eine neue Zierde des Gesichts. Nie legte Bill den Revolver ab, der im Verhältnis zu dem Besitzer viel zu groß war. Doch er behauptete, daß nur ein Revolver, der eine Trommel mit zwanzig Kammern besaß, mit seiner Nase Freundschaft schließen könne. Er hatte auch die Gewohnheit, seine Leuchte nicht unter den Scheffel zu stellen. Kamen die Eingeborenen oder ein neuer Junge an Bord, so schoß er ihnen mit lachendem Gesicht die Ringe oder Vogelbeine aus der Nase; die Konservenbüchsen oder andere europäische Raritäten aus den Ohren — die Pfeife, Tabaksbüchse von dem Band, das ihren Oberarm umspannte. Er nannte das Verfahren „Zuvielisieren".

Jedem seiner Jungens wäre es eine Kleinigkeit gewesen, ihn ohne besondere Anstrengung zum Frühstück aufzufressen, denn Bill bestand nur aus Haut, Haar und Knochen. Er wog — wie er sich brüstete — one half hundred weight, one quart, one stone and tree pounds —! (= Ein halbes Hundertgewicht [56] ein viertel [28] ein Stein [7] und drei Pfunde). Was trotz der langen Reihe, nicht zu einem Zentner reichte. Doch diese Knochen besaßen Mark, der Kopf einen außergewöhnlich scharfen Verstand. Mißtrauisch, schlau wie ein Fuchs ging er in keine Falle, war sie noch so harmlos, noch so versteckt gestellt.

Die Häuptlinge wetteiferten, um das seltene Schmuckstück für ihre Hütte zu gewinnen. Von den Anhöhen der Küsten stiegen, wenn die „Sunbeam" in Sicht kam, nicht nur einfache, sondern doppelte Rauchsäulen. Was in der Eingeborenensprache lautete: Achtung, die Nase kommt!

Bill hatte daran seine kindliche Freude, er fühlte sich nicht wenig geschmeichelt. Wie oder wo Bill schlief, blieb allen ein Rätsel. Der Mannschaft aber nur: wo er schlief. Nur die Eingeweihtesten wußten, daß Bill sich mehrere Verstecke im Raum eingebaut hatte, woraus ihn nur das Feuer vertreiben konnte.

Wehe dem Rudersmann, der in des Skippers unbestimmter Freiwache von dem festgesetzten Kurs abwich. Bills Nase roch es sofort und der Missetäter flüchtete immer, laut jammernd, ohne Nasenspitze oder zerfetzter Ohrmuschel nach vornen und konnte von Glück sagen, wenn ihm nicht noch eine nachfolgende Kugel die Sitzplatte empfindlich zeichnete.

So standen die Dinge, als Bill fühlte, daß er alt wurde. Zum erstenmal in seinem Leben tauchte die Frage vor ihm auf, ob es nicht klüger wäre, einen jungen, frischen Kameraden zu suchen. Im stillen musterte er die in nähere Auswahl kommende Freunde. Da war Joe Andy, der Schwede, von herkulischem Körperwuchs. Doch er trank nicht nur, sondern soff fürchterlich.

Da war Mac, ein Schotte, ein ausgezeichneter Seemann und Pfiffikus, nur wenn er eine Eingeborene sah, wurde sein Wille wie Wachs.

So marschierten sie alle an dem scharfen Beobachter vorüber, Seeleute, Träder, Perler und verkrachte Pflanzer. Tüchtige Männer. Kein Feigling unter ihnen. Doch sie waren nicht fehlerfrei. Eben nicht so, wie sich gerade Bill einen Gefährten wünschte.

Doch halt! — sagte sich der Sinnende. Wie wäre es mit Ole poo kaien? Ole poo kaien (Olsen auf der Kaie) war der Spitzname des Norwegers Ole Olsens. Ein leidenschaftlicher Angler, der die meiste Zeit seines jetzigen Lebens auf dem Anleger (Kai) zubrachte.

„Ole, du bist mein Mann!" murmelte Bill im Selbstgespräch, „du trinkst nicht, du rauchst nicht, du läufst den Blumenfratzen auch nicht nach. Hm —! let mee see (laß mich sehen), schießen kannst du nicht. Ein Schiff ist dir auch nur als Passagier bekannt. Das wird für dich viel zu lernen geben, und ich glaube nicht, daß dir viel Zeit zum angeln bleibt."

Darauf polterte er los: „Sind die Schoten noch nicht gefiert — — —? Hey —? Sind die Topselschoten noch nicht übergeholt? Hey? Soll ich euch Beine machen, Insektenfresser, Hey?"

Wie Eichhörnchen schossen die auf der Großlucke ausgestreckten Jungens in die Wanten. Bills Blick fiel auf den Rudersmann, der grinsend den aufgescheuchten Kameraden nachhängte, sich freute, daß er nicht an ihrer Stelle war. Da hagelte es bereits auf ihn nieder: „Soll ich dich vielleicht nochmal steuern lernen —? Hey —? Muß ich dir nochmals einimpfen, daß man mit losen Schoten nur vor dem Winde segelt? Oder weißt du Affengesicht nicht, daß Kangopassa tot im Westen liegt? Hey?"

Der Rudersmann hatte keine Ahnung, wo er sich befand, dennoch nickte er eifrig zustimmend und drehte wie besessen das Rad, froh, in so zarter Weise auf die einzuschlagende Fahrrichtung aufmerksam gemacht worden zu sein.

Noch am selben Abend erreichte die „Sunbeam" das Ziel. Was Bill mit Ole verhandelte, blieb ein Geheimnis. Noch in der gleichen Nacht begab sich der Normann mit seiner Ausrüstung — eine verfranzte Hose und Sonntagsnachmittagsmütze — an Bord.

Mißtrauisch beobachteten die Jungens jede Handlung des neuen Steuermannes, der die Anweisungen des Skippers zu Herzen nahm und mit dem Revolver hantierte, als wäre er mit einem Revolver in der Hand geboren; obwohl er kein Scheuerntor auf zehn Meter Entfernung getroffen hätte. Doch Glück begünstigte den Bluff. Eine Kugel, die von selbst losging, riß Bootsmann Charly, der zwecks Sondierung den Mund beim Ankerhiven zu voll nahm, den kleinen Finger von der rechten Hand.

Bill war mit der Leistung seines Schützlings sehr zufrieden. Gebot ihm nachträglich aber, vorsichtiger mit der Waffe zu sein und fleißig zu üben. Auf Haifische oder über die Seite geworfene Flaschen, Büchsen und anderem mehr, aber nur wenn ihn niemand beobachtete.

Bootsmann Charly, der Grund hatte, daß Milchgesicht zu hassen, ging noch einen Schritt weiter. Er inszenierte, als Bill schlief, ein Scheingefecht. Etliche von der Mannschaft stachen mit dem Messer wie toll aufeinander ein, ohne daß ein Tröpfchen Blut floß. Oles unabänderliche Pflicht wäre es gewesen, die Hitzköpfe durch mehrere kleine Aderlasse abzukühlen. Er wußte das. Darum hob er die Waffe. Kniff die Augen zu und drückte ab, bis der Hammer lerr aufschlug. Das Scheibenresultat ergab keine durchlöcherte Nase, auch kein zerfetztes Ohr, sondern drei — Tote.

Bill, der sofort an Deck eilte, ließ die Mannschaft antreten. Da keiner weder Hieb- noch Stichwunden aufzuweisen hatte, durchschaute er sofort die Irreführung. Erkannte den Veranstalter und die Strafe folgte auf dem Fuße.

Der Eigentümer des „Sunbeam" fand es nach dieser Begebenheit angebracht, die Mannschaft zu wechseln, was er auch in Gau auf St. Isabel tat. Nur der übel zugerichtete Charly blieb an Bord, weil er am Wundfieber darniederlag.

Inzwischen übte Ole fleißig weiter. Es gab an Bord kaum eine Fläche, wo nicht eine oder mehrere der zufällig losgegangenen Kugeln saßen. Dennoch blieb seine Geschicklichkeit unter mittelmäßig. Trotz den weisheitstriefenden Reden Bills, trotz den immer und immer wieder vorgeführten Griffen. Ole lernte nie mit dem Zeigefinger das Ziel „fühlen".

Und eines Tages, da Ole vergaß, die leergeschossene Trommel zu füllen, brach Charlys geduldig erwartete Sekunde an. Ein Speerstich, von sachverständiger Hand geführt, traf Oles Nacken, so daß er ohne einen Laut tot zusammenbrach.

Bill schlief hinter verschlossener Türe den Schlaf des Gerechten. Es war Charly unmöglich, ihm unbemerkt beizukommen. Nur durch das Bullauge konnte er die Nase erblicken, die auf dem Kojenrande ruhte. Die Versuchung war für den nach Rache Dürstenden zu mächtig. Auch hoffte er, daß der jäh Erwachende sich in der Ueberraschung eine Blöße geben würde, die ihm das Leben kosten sollte. Er holte aus, stach zu und hatte die Genugtuung, das hügelige Gebirge fallen zu sehen. Jedoch der Körper des weißen Mannes kam nicht in den Bereich der erhobenen Lanze. Dafür brach aus dem nächsten Bullauge ein Feuerstrahl, der allem Sinnen und Trachten des Bootsmannes ein Ziel setzte.

Sofort verkrochen sich die jäh aus ihren Verzückungen gerissenen Zuschauer in alle Ecken und Winkel. Doch zu spät. Im Türrahmen erschien Bill. Ein rotes Bächlein rieselte über seine Brust, seine Hand aber schleuderte Tod und Verderben. Keiner der Eingeborenen blieb am Leben, um zu berichten, wie Dutch Bill die Nase verlor. Die Nase, die das blühende Aussehen gänzlich eingebüßt hatte, warf er nachträglich verächtlich über die Seite und murmelte: „Du bist mir untreu geworden. Hast mich schon lange betrogen, sonst hätte ich nicht diesen überwachsenen Säugling, der weder rauchte, trank, noch den Mädchen nachlief sondern Joe Andy an Bord genommen — —"

Nach diesem Herzenserguß nahm er Kurs nach Brisbane. Dutch Bill erreichte das Ziel nicht, denn Charly hatte unter Weißen viel gelernt — auch die Lanze zu vergiften.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK